Nr. 103 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 19. April 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Frankreich zerschlägt die Abrüstung

Durch seine Note an England / „Weitere Verhandlungen zwecklos"

Statt eigener Abrüstung Angriffe auf den deutschen Reichshaushalt

Wer verletzt den Versailler Vertrag?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 18. April. Die französische Regierung hat jetzt ihre „Abrüstungs"-Note nach London geschickt, die man wohl als die letzte in diesem Verhandlungsgang ansehen muß, da sie ganz offen jeden **Versuch, zu einem international tragbaren Abrüstungsabkommen zu gelangen, abschneidet.** Von einer Abrüstung der hochgerüsteten Staaten und von der deutschen Gleichberechtigung ist überhaupt keine Rede mehr. **Die Note beschäftigt sich nur mit den Erhöhungen des deutschen Wehrmachts- und Luftfahrthaushalts,** deren zwingende Notwendigkeit schon wiederholt klargestellt ist. Trotzdem versucht die französische Note, daraus kurzerhand einen Beweis widerrechtlicher deutscher Aufrüstung zu bauen, der sie auch nur der Erörterung der erst recht widerrechtlichen französischen Hochrüstungen einfach entheben soll. In der Note heißt es u. a.:

Die Erhöhung der deutschen Haushaltspläne für das Heeresministerium, das Marineministerium und das Luftfahrtministerium, die auch die englische Regierung erregt habe, beweise, daß die Reichsregierung, ohne die Abrüstungsverhandlung abzuwarten, ihre Aufrüstung in jeder Form fortsetze. Das Ausmaß wolle sie allein bestimmen unter Mißachtung des Versailler Vertrages, der mangels jedes anderen Abkommens weiterhin für den Rüstungsstand maßgebend bleibe. Da die Reichsregierung nicht nur die Stärke des Heeres und der Marine, sondern auch die des Flugwesens erhöhe, müßten Deutschlands Nachbarn diese Drohung umsomehr beachten, als kürzlich in der entmilitarisierten Zone wider die Bestimmung des Versailler Vertrages mehrere Flughäfen neu angelegt worden seien. Die Reichsregierung sei auch nicht bemüht, die halbmilitärischen Verbände zu beseitigen oder zivilen Zwecken zuzuführen, sondern sie vervollkommne sie, eine Behauptung, für die die französische Note als einzigen Beweis eine grundlose Verdächtigung der anderen Haushaltspläne der Reichsministerien anführt.

Auf diese Weise habe die Reichsregierung die Fortsetzung der Abrüstungsverhandlungen unmöglich gemacht, und diese Feststellung diktiere der französischen Regierung ihre Antwort. Zuerst müsse Frankreich die Bedingungen seiner eigenen Sicherheit, von denen auch die Sicherheit der anderen Mächte nicht verschieden sei, prüfen. Dann erst die Frage, ob ein Garantiesystem möglich wäre, das ein Abkommen und die Legalisierung der Aufrüstung Deutschlands ermöglichen würde.

Die Note verweist dann nochmals auf die geforderte Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund, die wenigstens teilweise die Besorgnisse hätte zerstreuen können. Die französische Regierung könne nicht auf diese wesentliche Bedingung verzichten. Frankreich sei für die Freundschaft der englischen Regierung dankbar, die ein wirksames System eines Abrüstungsabkommens mit Garantien habe ausfindig machen wollen. Es bedauert, daß die Verhandlungen zwecklos geworden seien. Es wird Sache der Abrüstungskonferenz sein, ihr Recht wieder aufzunehmen. Die französische Regierung zweifelt nicht daran, daß sie bei der nächsten Genfer Tagung auf die wertvolle Mitarbeit der englischen Regierung rechnen darf, um den Frieden durch die Garantien, die die allgemeine Sicherheit erfordert, zu festigen.

Die Note spricht es also offen aus, daß Frankreich eine Fortsetzung der unmittelbaren Besprechungen für zwecklos hält und die Wiederaufnahme der Verhandlungen der Abrüstungskonferenz in Genf wünscht. Es heißt, die Note sei ein Sieg der „gemäßigten" Richtung im französischen Senat, die durch den Außenminister Barthou entschied über den noch schrofferen Standpunkt Tardieus. Das ist ziemlich belanglos, denn auch die jetzt überreichte Antwort bedeutet das Ende aller bisherigen Versuche, die Abrüstungsfrage zu beantworten. Sie ist die in der Sache eindeutige Erklärung, daß **Frankreich keine Abrüstung der hochgerüsteten Staaten, vor allem seiner selbst und andererseits keine Verstärkung der deutschen Verteidigungsmittel dulden will. Alles andere ist Blendwerk.** Die französische Presse bezeichnet es als einen Beweis der Mäßigung, daß die Regierung ein Abkommen nicht nach den Wünschen Tardieus vorgeschlagen hat. In Wirklichkeit ist aber ein Abkommen, wie die Note es vorsieht, d. h. **ein Abkommen, das die gegenwärtigen Rüstungsstände aufrechterhält, nichts anderes als eine glatte Ablehnung des deutschen Standpunktes, denn es ist selbstverständlich, daß Deutschland sich darauf nicht einlassen kann. Für uns bleibt die Forderung: Abrüstung der anderen und Gleichberechtigung für Deutschland. Ueber die Förmlichkeiten, über Fristen und Kontrollen läßt sich reden. Ueber die Punkte an sich nicht.**

Immer wieder hat die Deutsche Regierung in diesen Förmlichkeiten, die Frankreich, um Zeit zu gewinnen, nach und nach zur Erörterung brachte, das denkbar weiteste Entgegenkommen bewiesen. Aber immer wieder ist Frankreich mit neuen Winkelzügen gekommen, und jetzt, da es keine neuen mehr findet, **lehnt es schroff die weiteren direkten Verhandlungen ab. Es will die weitere Aussprache in Genf im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz führen lassen. Dort würde es, so deuten Pariser Blätter unvorsichtigerweise an, leicht sein, die Verantwortung für ein Scheitern Deutschland zuzuschieben. Deutschland wird sich hüten, in diese Falle zu gehen.**

Die französische Presse bemüht sich, die Sabotage des Abkommens zu begründen. Sie behauptet dreist, die Erhöhung des deutschen Wehrhaushalts sei ein schwerer Verstoß gegen den Versailler Vertrag. Diese Lüge ist längst widerlegt. Allerdings sind größere Ausgaben für Heer und Marine in den neuen Haushaltsplan eingesetzt worden, die für den Umbau der Reichswehr in die Miliz und für die unbedingt notwendige Erneuerung längst überalterter Kriegsschiffe erforderlich sind.

Deutschland hat noch keineswegs alle Möglichkeiten der Rüstung ausgeschöpft, die ihm im Versailler Diktat eingeräumt worden sind. Es hat weniger Kriegsschiffe gebaut als ihm zustanden, und mit der Landartillerie verhält es sich ebenso.

Unsinnig ist auch die Verdächtigung, daß die Ausgaben für die Luftfahrt vertragswidrig seien. Sie beziehen sich allein auf den Luftschutz und auf die Verkehrsluftfahrt, wie z. B. Neuanlage von Nachtflugstrecken und Flughäfen.

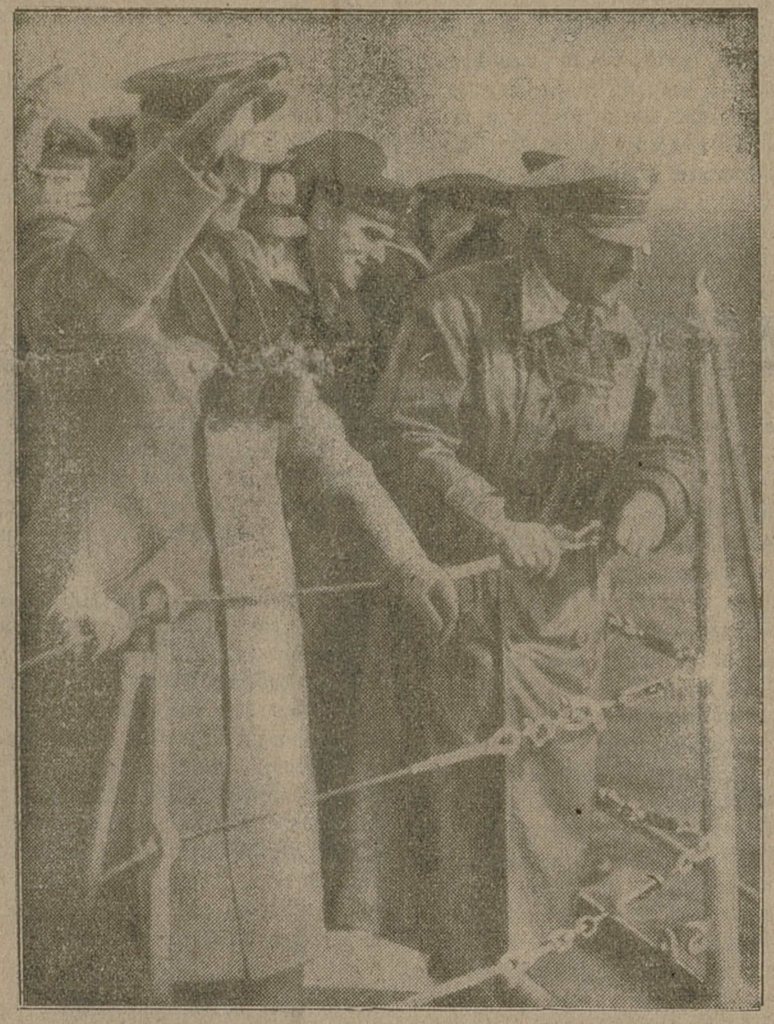
Die französischen Lügen sind umso abstoßender und empörender, als andererseits gerade Frankreich sich um die Verpflichtungen des Versailler Vertrages nicht gekümmert hat. Es hat im Gegenteil seine Armee verstärkt, Kriegsschiffe beschleunigt gebaut und stellt U-Boote sozusagen am laufenden Band her.

Es bleibt jetzt zunächst abzuwarten, wie die englische Regierung sich zu der französischen Note stellt. Bemerkenswert ist, daß sie gerade jetzt ein Weißbuch über die ganzen diplomatischen Abrüstungsverhandlungen veröffentlichen will. Es wird daraus hervorgehen, daß England, Italien und Deutschland immer eine gerade und klare Linie mit dem Ziel der Abrüstungsverständigung verfolgt haben und daß Frankreich immer die Bemühungen durchkreuzt hat. Daß England sich für die Veröffentlichung dieses Dokumentenmaterials unmittelbar nach der Ueberreichung der französischen Note entschließt, ist kaum anders zu verstehen, als daß es damit seine Enttäuschung ausdrücken will.

In einer Auseinandersetzung mit der französischen Note weist die „Deutsche Diplomatische Korrespondenz" im Gegensatz zu den unberechtigten französischen Vorwürfen wegen der Verletzung des Versailler Vertrages durch Deutschland darauf hin, wie sehr gerade Frankreich seine einzige Verpflichtung aus diesem Vertragswerk, nämlich die Verpflichtung zur Abrüstung, fortsetzt und in stärkstem Maße verletzt. Darüber hinaus deutet diese Korrespondenz aber auch den Kern der französischen Machtpolitik an, indem sie die Frage aufwirft, **gegen wen Frankreich eigentlich denn so unheimlich rüste, da doch ein Anlaß, sich immer stärker und immer moderner gegen das wehrlose Deutschland zu bewaffnen, kaum vorliege.**

Es heißt da u. a.:

„Es gibt bekanntlich selbst im Teil V des Versailler Vertrages noch Rüstungsmöglichkeiten, die Deutschland nicht ausgeschöpft hat. Welche Haltung nehmen dagegen die Hochgerüsteten ein? Seit 15 Jahren zur Abrüstung verpflichtet, schreitet die Welt, unbekümmert um ihre Bindungen von Rüstung zu Rüstung, bis in die allerjüngste Zeit. Deutschland hat die gesamte schwere Artillerie zerstört. **Frankreich baut schwere und schwerste Geschütze. Gegen wen? Gegen Deutschland ist ein solches Rüsten schon deshalb völlig überflüssig, weil Deutschland nichts Gleichwertiges besitzt. Deutschland hat bekanntlich alle seine Unterseeboote zerstört, Frankreich baut eine Unterseebootflottille nach der anderen. Auch hier kann man fragen: Gegen wen? Jedenfalls sind diese Rüstungen ebenso viele flagrante rechtliche und moralische Ver-**



Der Führer an Bord der „Deutschland"

Beim Einlaufen in Wilhelmshaven, neben ihm Reichswehrminister von Blomberg

Ziel der höheren Schule

Von Studienrat E. Jagla, Leobschütz OS.

Die subjektivistisch-materialistische Seinsgestaltung ist folgerichtig an der Vereinseitigung und Verkürzung ihrer Wirklichkeitsdeutung, die schließlich zur Verneinung aller überpersönlichen Seinsbindung und Wertverpflichtung führte, in sich zusammengebrochen. Unter ihren Trümmern aber hat die Existenz- und Wertphilosophie die alten tragenden Grundgegebenheiten und festen Richtungspunkte im einzelmenschlichen wie im völkischen Leben wiederentdeckt und zur Anerkennung gebracht. Anerkannt sind wieder die organischen natur- und gottgegebenen Lebenseinheiten von Familie, Sippe, Stamm und Volk. Anerkannt ist die lebendige Gliedschaft jedes einzelnen in dieser Daseinsordnung. An seiner Stelle und zu seiner Zeit ist jeder einzelne in der Geschlechterfolge aus ihr hervorgegangen mit der Gesamtheit seiner leiblichen und seelisch-geistigen Kräfte; ihr ist er mit seinem ganzen Wesen verpflichtet. Das menschlich-völkische Sein aber vergegenwärtigt sich nicht nur im Vitalen, sondern vor allem in der Erhebung zum Kulturellen. Die Gestaltung und Weitung des gesamten leiblichen wie seelisch-geistigen Lebens zu dem überpersönlichen und traditionsgebundenen Sinn- und Wertgefüge, das sich Kultur nennt, ist erst die wahre Selbsterfüllung jedes Einzelmenschen und jedes Volkes.

Mit dieser grundsätzlichen Klärung menschlicher Gesamtexistenz und Sinnerfüllung ist auch der feste Ansatz- und Zielpunkt für alles erzieherische Bemühen an dem nachwachsenden Geschlecht gefunden. Das Ziel aller Erziehung ist die Fähigkeit erfolgreichen, dienstwilligen, freudigen und verantwortungsbewußten Selbsteinsatzes für Leben und Kultur des Volkes aus dem Bewußtsein persönlicher Werterfüllung und Daseinsbereicherung.

Mit der organischen Gliederung und Stufung der Wertwirklichkeit, wie sie sich in jedem hochentwickelten Kulturleben darstellt, ist zugleich der leitende Gesichtspunkt für einen geordneten Ausbau des Schulwesens gegeben. Dieses muß in seinen Einzelformen geeignet sein, neben der allgemeinen leiblichen und geistig-sittlichen Ertüchtigung die besonderen berufsständischen Kulturkräfte in gesunder Tradition zu entwickeln und zu erneuern. Jeder Beruf muß an seinen Nachwuchs bei der Aufnahme zur erfolgreichen Eingliederung eine bestimmte Höhe persönlicher Reife und entfalteter Fähigkeiten verlangen. Und es gibt eine ganze Reihe von Berufen, die in dieser Hinsicht dieselben sachlich begründeten Anforderungen stellen müssen wie die Hochschulen. Hier wie dort ist eine Mindestgrenze gesetzt. Das bestimmt den organisatorischen Platz der höheren Schule und deutet zugleich ihre besondere Bildungsaufgabe an.

Die sogenannte Universitätsreife ist das innere Verständnis für die Bedeutung der Kulturbezirke, zu denen sie den Zugang eröffnet, verbunden mit dem Verständnis ihrer Zuordnung zum Ganzen des völkisch-kulturellen Seins. Die Zuerkennung der Hochschulreife ist die Bestätigung bestimmten für die weitere Ausbildung notwendigen Wissens und Könnens, aber auch die Bestätigung eines gesamtorganisch gerichteten kulturpolitischen Willens mit dem Bewußtsein des Sollens und der Verantwortung.

Dieses besondere Ziel entscheidet auch über die Auswahl der Schüler für die höhere Schule. Verstehen heißt, aus den Seinsgründen, den Seinszwecken und den Gestaltungsbedingungen begreifen. Und sich verpflichten heißt, den Dienst an dem Wertgut zur eigenen Sache machen. Nur eine für beides beanlagte und befähigte Jugend gehört in die höhere Schule!

Und diese Jugend muß ihr rechtzeitig gegeben werden. Die marxistische Mathematik der zwölf Schuljahre und ihrer großzügigen Verteilung zur Hälfte auf die Grundschule und zur Hälfte auf die höhere Schule ist ein unsachliches Spiel mit Zahlen. Sobald diese Mathematik lebendige Berührung mit der Erziehungswirklichkeit aufnimmt, kommt sie zur Preisgabe wichtiger Bildungsgegenstände. Es „können dann die fremden Sprachen nicht mehr als Bildungswerte angesehen werden; die fremde Sprache gehört dann zu den Fächern der Fertigkeit, der Kulturtechniken“. Solange aber die Jugend an den höheren Schulen hinter der Sprache eines Fremdvolkes dessen Geist, seine Wesensart, seine Kulturkraft, Kulturgesinnung und kulturelle Selbstdarstellung sucht, um im Vergleich damit ihr eigenes Volk mit seiner kulturpolitischen Wesens- und Eigenart, mit seiner kulturellen Seinsform und Wertenwelt zu entdecken und sich in ihrem eigenen Wesen auf die eigenen Kulturaufgaben auszurichten, zur persönlichen und sachlichen Verantwortung zu entwickeln und zur Größe rechten persönlichen Wollens, Könnens, Selbstvertrauens und mutigen Wagens heranzuwachsen —, so lange kann es mit der willkürlichen Halbierung der zwölf Schuljahre nichts werden. Die geeignete Jugend gehört in die höhere Schule, sobald sie dafür reif ist, genau so, wie das auch bei der Grundschule mit den Kleinen sein muß. Die Jugend braucht die hinreichende und geeignete Zeit, um alles das in sich aufzunehmen, in sich zu verarbeiten und daran so weit organisch zu wachsen, wie es zum erfolgreichen Selbsteinsatz an den entsprechenden Stellen völkisch-kulturellen Lebens oder zum Besuch der Hochschule erforderlich ist. Die höheren Schulen können keine Abrichtestellen sein und keine Fabriken: Automaten können nicht verantwortlich arbeiten! Aber auch Schnellfertige sind nie die Besten gewesen — für die Zeit der großen Wende und des Neubaus wären sie grundsätzlich unbrauchbar!

Mit alledem ist auch das Bildungsgut und die Form der höheren Schule bestimmt. Die moderne materielle Kultur ruht auf der Mathematik und den Naturwissenschaften. In ihrem Sinn wird sie von der Biologie her begreiflich. Biologie, Erdkunde und Geschichte bestimmen die Staats- und Wirtschaftspolitik. Alle politische Zielsetzung und Zielverfolgung unterliegt den seelisch-geistigen Norm- und Strebigkeitskräften. Und schließlich ist das Seelisch-Geistige das letztlich Höchste und Würdigste alles kulturellen Selbstdarstellens und -Darlebens für jedes Volk wie für jeden Einzelmenschen. „Im anderen Falle“, so betont in gleichem Zusammenhange unser Reichs- und Volkskanzler, „verzichtet man auf Kräfte, welche für die Erhaltung der Nation immer noch wichtiger sind als alles technische und sonstige Können.“

Die Einführung in das Kultur- und Geistesleben des eigenen Volkes zur rechten Teilnahme an ihm bis zum Religiösen hinauf muß höchstes Ziel der höheren Schule sein. Diese Einführung geschieht an dem entsprechenden eigenen Kultur- und Geistesgut und wird mit vollem Bewußtsein am Gegenbild eines modernen Volkes greifbar. Welche Kulturen dabei bevorzugt werden, bestimmt deren Wertigkeit und die nachbarliche wie gesamtpolitische Lage. Große Nachbarvölker müssen dabei in erster Linie in Betracht kommen: England, Frankreich und bei unserer Ostorientierung die östlichen Großvölker Europas!

Eine besondere Bedeutung hat für die Kulturgeschichte der europäischen Völker das Griechen- und Römertum. Ihr Kulturleben wurzelt in der Antike und im Christentum. Die Antike ist der erste großgelungene Wurf völkischer Selbstdarstellung, und zwar im Sinne bester nationalsozialistischer Prägung. Ueberall steht der politische Mensch im Mittelpunkt. Polis und Civitas bilden auf allen Gebieten kulturpolitischen Tuns das Leitmotiv. Wie sollte das deutsche Volk diese klarste und zugleich eigenständigste Schule aller europäischen Völker für sich ungenutzt lassen? Humboldts Gründung des Gymnasiums ist für immer mit der Geistesgeschichte des deutschen Volkes verbunden. Hier heißt es gerade nach der großen Wende — der Wende zum Grundständigen, Ursprünglichen und in sich Gegründeten — Tradition halten zum Besten aller Zukunft. Auch für sie sei ein Wort des Volkskanzlers angeführt; er sagt:

> „Römische Geschichte ist und bleibt die beste Lehrmeisterin nicht nur für heute, sondern für alle Zeiten. Auch das hellenistische Kulturideal soll uns in seiner Vorbildlichkeit erhalten bleiben. Man darf sich nicht durch Verschiedenheiten der einzelnen Völker die größere Rassengemeinschaft zerreißen lassen. Der Kampf, der heute tobt, geht um ganz große Ziele: Eine Kultur kämpft um ihr Dasein, die Jahrtausende in sich verbindet und Griechen- und Germanentum gemeinsam **umschließt.**“

Hier wird auch greifbar, was Tradition ist. Und diese Tradition will die höhere Schule wahren. Man lasse ihr, was sie dazu braucht, in erster Linie die bewährte Form und Dauer, so wie es wieder der Volkskanzler will. Er ist überzeugt, daß sie „mit nur geringen Veränderungen vom **völkischen Staat übernommen werden kann.**“

Deutschlands Mindestforderungen

Zusammengefaßt in einer Note vom 16. April an England

(Telegraphische Meldung)

London, 18. April. Das englische Weißbuch über den Notenaustausch in der Abrüstungsfrage enthält u. a. auch eine deutsche Note vom 16. April an England, die eine Zusammenfassung der schon längere Zeit bekannten deutschen Forderungen darstellt. In dieser Veröffentlichung wird u. a. wiederholt:

1. Daß die deutsche Regierung nicht zwei Jahre lang auf die angemessenen Mittel für Deutschlands Luftverteidigung warten kann.

2. Daß Deutschland bei Inkrafttreten des Abrüstungsabkommens eine für die Verteidigung bestimmte Luftflotte zu besitzen wünscht, d. h. eine Luftflotte ohne Bombenflugzeuge. Ihre zahlenmäßige Stärke soll 30 v. H. kombinierten Luftflotten sämtlicher Nachbarn oder 50 v. H. der Luftflotte Frankreichs nicht überschreiten, je nachdem, welche Zahl die größere ist.

3. Während der ersten fünf Jahre einer auf 10 Jahre abgeschlossenen Abrüstungsvereinbarung wünsche Deutschland keine größere Zahl an Flugzeugen; aber nach diesen fünf Jahren fordere es, daß die Herabsetzungen und Erhöhungen vorgenommen werden, die notwendig sind, damit Deutschland am Ende der Schonjahre der Abrüstungsvereinbarung sich auf dem Fuß voller zahlenmäßiger Gleichberechtigung mit den wichtigsten Luftmächten befindet.

4. Die Deutsche Regierung erkläre sich auf der Grundlage der Gegenseitigkeit zur Annahme der vom Reichskanzler gegenüber Eden am 21. Februar erwähnten neuen Regelungen, die den nichtmilitärischen Charakter der SA. und SS. sicherstellen sollen, bereit.

5. Die Deutsche Regierung sei auch bereit, zuzustimmen, daß die anderen Mächte die Herabsetzung ihrer Rüstungen bis zum Ende des 5. Jahres der Konvention aufschieben, wenn die in dem englischen Memorandum niedergelegten Abrüstungsmaßnahmen während der zweiten fünf Jahre der Konvention durchgeführt werden.

6. Die Deutsche Regierung erkennt auch für sich die Locarnoverträge an.

7. **Deutschland ist der Ansicht, daß seine Rückkehr zum Völkerbund nur zur Sprache gebracht werden kann, nachdem die Abrüstungsfrage und besonders die Frage der deutschen Gleichberechtigung gelöst ist.**

Knut Hamsun über das neue Deutschland

Wie die „Berliner Ill. Nachtausgabe“ meldet, hat der große norwegische Dichter und Nobelpreisträger Knut Hamsun in einem Brief an den Osloer Bildhauer Professor Rasmussen erneut zum neuen Deutschland Stellung genommen. Hamsun schreibt u. a.:

„Deutschland hat jetzt Gegenwind von der Welt. Aber es kreuzt tapfer weiter und wird schon den Hafen erreichen. Ich schicke meine Kinder eines nach dem anderen nach Deutschland. Sie haben dort jahrelang ein Zuhause, sind in guter Obhut und kommen als gereifte Menschen zurück. Norwegische Kinder sollten in mehr als einem Sinne bei diesem redlichen und überlegen tüchtigen deutschen Volk in die Schule gehen. Es wird der Tag kommen, daß große und kleine Nationen ihren Ton gegenüber dem Reich in der Mitte ändern werden. Jeder Nacht folgt ein Tag.“

Das Abzeichen für den 1. Mai

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit:

„Es wird im Lande das Gerücht verbreitet, das von der Reichsregierung zur Feier des 1. Mai herausgegebene Abzeichen, das den Kopf des Geistesarbeiters umrahmt mit Hammer und Sichel über einem Hoheitszeichen des Nationalsozialismus darstellt, deutet auf freimaurerische Einflüsse hin. Dieses Gerücht ist zu kindisch, als daß es einer Widerlegung bedürfe. Das Abzeichen ist von dem bekannten Münchener Künstler Professor Klein entworfen und aus einer ganzen Reihe von Entwürfen als bestes und eindrucksvollstes vom Führer selbst ausgewählt worden. Die Gerüchtemacher, die auch nach dieser Erklärung noch den zu erwartenden durchschlagenden Erfolg der großen nationalen Feierlichkeiten am 1. Mai durch ihr verantwortungsloses Gerede zu beeinträchtigen versuchen, haben schärfstes **Vorgehen seitens der Behörden und Parteistellen** zu erwarten.

1000 Mark für ein Gedicht

Bei den 11. Olympischen Spielen, die 1936 in Berlin stattfinden, soll, wie bei den früheren Olympiaden, von Hunderten von Sängern mit Orchesterbegleitung ein Festlied (Olympische Hymne) vorgetragen werden, das den diesen Kampfspielen zugrundeliegenden Gedanken verherrlicht. Das Organisationskomitee erläßt hierzu ein für alle deutschen Reichsangehörigen offenes Preisausschreiben, um ein Gedicht zu erhalten, dessen spätere Vertonung Richard Strauß übernommen hat.

Die Einsendungen dürfen nicht mehr als zwei Gedichte eines Verfassers, und zwar in Maschinenschrift enthalten. Ueber den Gedichten steht ein Kennwort, das auf einem verschlossen beizufügenden Umschlag wiederholt wird. In diesem Umschlag finden sich Name und Anschrift des Verfassers.

Der einzige Preis beträgt 1000 RM. Die Entscheidung über die Zuteilung dieses Preises trifft Börries Freiherr von Münchhausen in Uebereinstimmung mit dem Präsidentent des Organisationskomitees für die 11. Olympiade Berlin, 1936, Staatssekretär Dr. Lewald. Zuteilung des Preises bedeutet noch nicht, daß der Vertoner gerade dieses Gedicht wählt. — Letzter Annahmetag ist der 30. Juni 1934.

Zusammenfassung unter der NSKOV.

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 18. April. Der Führer der NS.-Kriegsopferversorgung, Oberlindober, veröffentlicht aus Anlaß des Jahrestages der Gründung in der Monatsschrift der Organisation einen Aufsatz, in dem er das Ergebnis des ersten Jahres zusammenfaßt. Die NS.-Kriegsopferversorgung betrachte es als ihre Hauptaufgabe, in diesem Sommer, in dem sich zum 20. Male der Kriegsbeginn jährt, **alle bisher noch verstreuten und unter vielfältiger Führung stehenden Soldatenbünde zusammenzurufen und ihnen die Notwendigkeit engsten Zusammenschlusses zu zeigen. Die NSKOV. sehe es als ihre Pflicht an, zum 2. August dem greisen Feldmarschall des Weltkrieges und unserem Volkskanzler Adolf Hitler zu melden, daß die Soldaten des deutschen Heeres, Offiziere und Mannschaften, wieder in einer Front stehen, unter einer Führung zielbewußt am Wiederaufbau der Nation kämpfen und nur ein Ziel kennen: Deutschland!**

Sippenbuch der SS.

Um das kommende wertvolle Blut zu erhalten und zu überwachen, werden alle SS.-Angehörigen mit ihren Frauen und gesunden Nachkommen in das Sippenbuch der SS. eingetragen, sodaß also nicht nur der SS.-Mann zur SS. gehört, sondern gleichermaßen auch der gesunde Teil seiner Familie, der auf Grund der sorgfältigen Auslese und Pflege in den meisten Fällen die gesamte Familie umfaßt. So wird ein neues Geschlecht herangezüchtet.

Der bekannte Dithmarscher Sippenforscher Harald Thomsen, der bisher Referent für Rassenfragen bei der SA.-Gruppe Nordmark war, ist auf besonderen Wunsch des Leiters, Obersturmbannführer Dr. Rechenbach, Berlin, zum SS.-Rasse- und Siedlungsamt versetzt worden.

Kleine politische Nachrichten

Die Reichssendeleitung teilt mit: Auf Wunsch des Führers wird der deutsche Rundfunk zum 20. April, dem Geburtstag Adolf Hitlers, **keinerlei Feiern, Gedenkstunden oder Festübertragungen veranstalten.**

*

In Traben-Trarbach fand unter der Leitung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach eine Arbeitstagung sämtlicher Obergebiets-, Gebietsführer und Gebiets-Jungvolkführer statt.

*

Die Pariser Zeitung „Journal“ behauptet, daß Trotzki während der Straßenunruhen im Februar eine Revolution habe entfesseln wollen, die mit einer **Trotzki-Diktatur über Frankreich** hätte enden sollen. Trotzkis Wochenschrift sei in den kritischen Februartagen täglich erschienen. Es heißt, daß Trotzki jetzt nach Amerika gehen wolle.

*

Der Reiseplan Barthous wird jetzt amtlich bekannt gegeben. Barthou wird am 22. April in Warschau und am 25. April in Prag eintreffen.

*

Aus einem Kabeltelegramm an den Vater des im columbianischen Urwald verunglückten Flugkapitäns Geck geht hervor, daß die Leiche des Kapitäns aufgefunden wurde.

*

Ein **von einem tollwütigen Hund gebissener ungarischer Landwirt** erlitt einen Tobsuchtsanfall, in dessen Verlauf er **sieben Personen gefährliche Biß- und Kratzwunden** beibrachte. Der Wutkranke starb bald darauf unter entsetzlichen Qualen.

*

Nach Meldungen aus Buenos Aires hat in der letzten Woche eine Schlacht getobt, die als die größte im Gran-Chaco-Gebiet bezeichnet wird. Bolivien behauptet, Sieger im Kampfe geblieben zu sein.

*

Aus einem Leprakrankenhaus in Allahabad **sind 550 Leprakranke entwichen.**

---

stöße gegen den klaren Wortlaut des Versailler Vertrages.

Den Vorwurf der überlegten und hartnäckigen Verweigerung der Abrüstungspflicht wird Frankreich nicht durch den Hinweis auf die bekannte Erhöhung des deutschen Wehretats umgehen können, umsoweniger, als diese Erhöhung der Kredite nur eine vorbereitende Maßnahme darstellt. die in Verfolg der Abrüstungsverhandlungen getroffen worden ist.

Es handelt sich doch um nichts anderes als um die Bewilligungen für die kostspielige Umwandlung der Reichswehr und für die Durchführung der Verteidigungsmaßnahmen, die Deutschland auf Grund der ihm am 11. Dezember 1922 zuerkannten Gleichberechtigung zu treffen haben wird. Was die Marine betrifft, so handelt es sich um den längst fälligen Ersatz der überalterter Schiffe, die man mit Recht als schwimmende Särge bezeichnet hat.

Der Luftfahrtetat kann überhaupt nicht mit den Rüstungsausgaben in Zusammenhang gebracht werden, da seine Mittel für den Schutz der Zivil-Bevölkerung und für Zwecke der zivilen Luftfahrt (Nachtverkehr, Ueberseeverkehr) bestimmt sind.

Unterhaltungsbeilage

Der Neue

Bild aus einem Arbeitslager / Von Manfred Scholz

Der Neue, der mit der Kleinbahn in dem kleinen pommerschen Ort ankam und auf der Dorfstraße einen Landarbeiter nach der Lage des Arbeitsdienstlagers befragte, war eigentlich ein Drückeberger. Der überzarte, empfindliche Abiturient hatte sich, gleich nachdem er die Prüfung mit „Gut" bestanden, krank gemeldet. Ehrlich gesagt: Er wollte sich vom Dienst im Arbeitslager richtiggehend drücken. Landarbeit — war das etwas für einen Humanisten? So markierte der junge Herr den armen Kranken, bald befühlte er stirnrunzelnd seinen migränegequälten Kopf, und bald tastete er besorgt mit seinen weißen Händen die Herzgegend ab. Armer Junge! Indes, der Arzt mußte feststellen, daß der Jüngling an Einbildungen litt. Er schrieb ihn gesund. Die Fahrt ins Arbeitsdienstlager wurde auch unserem Abiturienten nicht erspart.

Nun marschierte der Neue mit gemischten Gefühlen seiner neuen Wirkungsstätte entgegen. Dort, die Baracke war das Lager. Der Neue nahm umständlich wie ein Professor seine Hornbrille ab, putzte die Gläser und besah sich den Bau. „Hm — dort soll ich also vier Monate hausen?" murmelte er vor sich hin. „Na, denn gute Nacht!"

Er zog an der Klingel. Ein Hund kläffte heiser. Schlürfend nahte sich der Hausverwalter, er öffnete rasselnd das Tor. „Sie wünschen?"

„Kurt Elzner!"

„Elzner?" wiederholte sinnend der Hausverwalter. „Ah so," meinte er dann verstehend, „Sie sind der Neue?"

„Ja."

„Treten Sie ein, junger Mann! Ich werde Sie gleich dem Truppführer melden." Der Hausvater verschwand.

Kurt war angenehm enttäuscht. Daheim hatte ihm ein böswilliger Zweifler erzählt, man würde in einem solchen Arbeitslager wie ein blöder Rekrut behandelt, gleich mit Du angeredet — und so. Das schien doch wirklich nicht . . .

Der Truppführer, ein heiterer Sportsmensch von ungefähr dreißig Jahren, kam ins Zimmer. Er stellte sich Kurt vor: „Gerald!"

„Angenehm, Elzner!" antwortete Kurt.

Gerald schüttelte Kurt die Hand. „Angenehme Fahrt gehabt, Elzner? Na, kommen Sie, ich führe Sie in den Schlafraum! Werden müde sein. Aber bitte leise, damit wir die anderen nicht wecken. Haben heute gearbeitet wie die Kümmeltürken!"

Kurt ging mit Gerald durch den Schlafraum. Vor einem leeren Lager blieben sie stehen. „Hier ist Ihr Bett, Elzner. Schlafen Sie wohl. Alles andere morgen früh. Nacht, Junge!"

Elzner machte eine von seinen ungelenken Tanzstundenverbeugungen und wisperte etwas wie: „Danke, ebenfalls!"

Um sechs Uhr war großes Wecken. Verschlafen wälzten sich die Jungen aus den Betten. Zuerst gewahrte niemand Kurt Elzner. Aber dann kam ein Zwerg in einem viel zu langen Hemd auf ihn zu. „Bist Du der Neue?"

„Ja."

„Klar, Mensch," räusperte sich ein sommersprossiger, langaufgeschossener Junge; er reichte Elzner die Hand: „Auf gute Kameradschaft!"

Elzner schlug ein. „Mein Name ist —"

„Egal, Mensch," lachte der Sommersprossige.

„Name ist Schall und Rauch," lächelte der Kleine. „Wir sind hier alle gleich, alle Kameraden, einer wie der andere. Wo einer herkommt, wie er heißt und was er ist, das ist Nebensache. Mich nennt man beispielsweise einfach Zwerg!"

„Und zu mir sagen sie der Sommersprossige!" ulkte der Lange.

„Und mich nennen sie Tolpatsch," wieherte ein Dritter, „wie bei den sieben Zwergen, was Gandhi?" Der Tolpatsch schlug dem Neuen derb auf den Rücken, und sagte mit seiner lauten Stimme: „Ich schlage Dich hiermit zum Ritter. Dein Name sei Gandhi!" Die Jungen lachten.

Der Truppführer Gerald kam in den Schlafraum. „Los, waschen!" rief er und auf Kurt deutend: „Habt Ihr Euch schon bekannt gemacht?"

„Alles erledigt, Mensch." Der Sommersprossige hielt sich blitzschnell die Hand vor den Mund, er hatte seinen Truppführer irrtümlich mit seinem langgedehnten „Mensch" angeredet. Doch der Vorgesetzte schien das überhört zu haben. Der Sommersprossige sprach weiter: „Gandhi heißt der Neue!"

Da wieherte die ganze Bande. Auch der Truppführer konnte ein Lächeln nicht unterdrücken, als er den Neuen in gekrümmten Haltung stehen sah: in Hornbrille und Hemd sah Kurt Elzner auch wirklich recht komisch aus.

Die Jungen trabten zum Waschraum. Die Hemden wurden blitzschnell von den kupfernen Körpern gezogen; dann ging es unter die Duschen. Kurt zögerte vorerst. Jetzt kalt baden? Ob das seiner Gesundheit zuträglich war? Ach was! Sollte er sich vor den Jungen blamieren? Er faßte sich ein Herz, biß die Zähne aufeinander und dann: Runter mit dem Hemd — unter die Dusche! Ah, — Kurt verschlug das kalte Wasser den Atem. Aber schön war das, wenn man sich erst daran gewöhnt hatte, wunderschön.

Nach dem Frühstück ging es hinaus ins Freie. Die Schippe über die Schulter geschwungen, zogen die Jungen die Landstraße entlang. Der Neue, Kurt Elzner-Gandhi, unter ihnen. Er hatte sich schon ganz gut eingewöhnt. Aber jetzt, vor der gänzlich ungewohnten Arbeit, wurde ihm doch recht bange. Ob sein Körper diese Anstrengungen ertrug? „Ach was — er wird, er m u ß —", sagte sich Kurt, und um seinen weichlichen Mund legte sich plötzlich eine herbe, männliche Falte. „Er muß!"

Und es ging. Erst flachste ihn der Sommersprossige ein wenig. „Mensch", sagte er, „man nicht so zimperlich, eine Schippe ist doch kein Federhalter!"

Der Truppführer lachte, der Tolpatsch lachte, der Zwerg lachte, alle lachten. Kurt lachte laut und befreiend mit, und er dachte: „Wartet, Euch will ich schon zeigen!"

„Los, Kameraden — ran!" kommandierte der Truppführer. „Zu faulen Witzen ist der Feierabend da!"

Kurt Elzner stieß seine Schippe bis zum Schaft in die Erde Es ging, es ging herrlich, man muß eben nur wollen. Und seir warmes Zuhause, die dumpfe Schule, die auswendig gelernten Brocken — er hatte alles vergessen. Ihn erfüllte nur noch der eine Wunsch: Mitzutun wie die anderen. Kamerad unter Kameraden zu sein!

In Werder blüh'n wieder die Bäume

Prater und Grinzing bei Berlin

In der Umgebung von Berlin soll es eine märchenhafte Havelstadt geben, die den Namen W e r d e r trägt. Diese Stadt stellt jedes Jahr, wenn der Frühling in das Land zieht, einen neuen Weltrekord auf: es ist die Stadt der größten Schwipse. Als ich vor fünf Jahren zum ersten Male nach Berlin kam, hörte ich über dieses sagenhafte Werder die unglaublichsten Schauermärchen. Ein Freund erzählte mir, daß jene Berliner, die zuviel Obstwein getrunken hätten, in riesigen Lastwagen bündelweise verstaut würden, die ausgerechnet zu diesem Zweck nach Werder führen. Ich traute kaum meinen Ohren, als ich hörte, daß Werder, dieses Inferno der Lustigkeit und des Lebensüberschwanges, im Frühling den Anblick eines unübersehbaren Leichenfeldes bietet. Die Menschen, die dort, angefangen vom Laufburschen bis zum Geheimrat, auf Wiesen und hinter Hecken herumliegen, sind natürlich scheintot. Es sind, wenn man so sagen darf, Obstleichen. Der Obstwein von Werder genießt einen internationalen Ruf. Wie viele biedere Familienväter sind unter dem Vorwand, sich an der herrlichen Baumblüte zu berauschen, mit verglasten Augen und verdorbenem Magen wieder nach Hause gekommen! Werders Leiden und Freuden sind jedem Berliner zur Genüge bekannt. Wie verlockend sind des Blütenmeeres und der Liebe Wellen, wenn in Werder der Frühling leuchtet!

Der Berliner ist in sein Werder regelrecht vernarrt. Seines Lebens schönster Traum hängt an diesen Apfelbäumen. In Werder darf sich der Ehemann besaufen, ohne von seiner Frau mit den üblichen Vorwürfen überhäuft zu werden. Werder ist das Grinzing von Berlin. Junge Liebespaare lassen es sich nicht nehmen, unter Aprikosen zu kosen. Der Obstwein löst die Zunge, und das will beim Berliner immer etwas heißen! Die würdigsten Schmerbäuche sollen in Werder schon auf allen Vieren herumgekrochen sein.

In diesem Jahr werden besondere Anstrengungen gemacht, um die Geldbeutel der Obstwirte zu füllen. Die kleine Havelstadt soll eine erstklassige Sommerfrische und ein Obstkurort werden. Eine neue Anlegestelle für Dampfer ist bereits errichtet worden. Auch ein Aussichtsturm ist vorhanden. Am Bahnhof befindet sich ein kleiner Kiosk, in dem ein Wunschbuch ausliegt. Die Sache mit dem Wunschbuch ist gar nicht übel. Jeder Berliner hat das Recht, zu sagen, was ihm nicht gefällt. Wie ich den Berliner beurteile, prophezeie ich allerdings, daß dieses Wunschbuch die seltsamsten Wünsche enthalten wird, gereimt und ungereimt, Wünsche, die gewiß nicht für zarte Ohren bestimmt sind.

Eine Neuerung ist sehr zu begrüßen: überall will man Posten aufstellen, die den Besuchern nahe legen sollen, etwas Ordentliches zu essen, bevor sie sich dem Dämon des Obstweines in die Arme werfen. Polizeibeamte in Zivil werden die Güte der ausgeschenkten Weine kontrollieren. Dabei wäre es allerdings empfehlenswert, diese bedauernswerten Opfer ihres Berufes jede Viertelstunde ablösen zu lassen, da sonst die Gefahr besteht, daß sie in ihrem Urteil „schwankend" werden. Auf dem Plessower See, zwischen Werder und Glindow werden echt venezianische Gondeln fahren, und aus Italien will man original italienische Nächte importieren. Herz, was verlangst du mehr?

Auflösung vom 17. April

W a a g e r e c h t: 1. Ilias, 5. Aleuten, 7. Held, 8. Omen, 10. Tor, 11. Arm, 13. Rom, 15. Ulan, 17. Mora, 18. Indra, 19. Keil, 21. Lese, 23. Eis, 24. Sou, 26. Sen, 27. Nebo, 29. Klee, 31. Raffael, 32. Rasse.

S e n k r e c h t: 1. Ill, 2. Leda, 3. Atom, 4. Sem, 5. Aera, 6. Nero, 7. Holbein, 9. Nordsee, 10. Tunke, 12. Radio, 14. Magen, 16. Nil, 17. Mal, 20. Iser, 22. Esel, 24. Sofa, 25. Ukas, 28. Bar, 30. Lee.

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER — 44

„Nun ist es ja gut, nicht wahr? Ich bringe Sie nach Hamburg zurück und . . ."

Er stockte.

Jäh hob Inge Jensen den Kopf und blickte ihn an.

„Warum haben Sie mir nicht gesagt, daß Sie Frank Gurlitt sind?" fragte sie.

„Woher wissen Sie das?"

„Ich habe es in der Zeitung gelesen . . . heute nachmittag!"

Nach einer kurzen Pause antwortete er:

„Erinnern Sie sich, Fräulein Inge? Als Sie mich einmal fragten, wer ich eigentlich sei, sagte ich Ihnen, ich möchte für Sie immer Günter Dittmar sein!"

„Es . . . es wäre aber manches anders geworden, wenn ich gewußt hätte!"

„Wir sprechen später noch darüber, Fräulein Inge. Jetzt möchte ich Sie lieber in ein Hotel bringen . . . Sie sehen todmüde aus!"

Sie wollte widersprechen, kam aber nicht dazu. Günter Dittmar reichte dem Polizeichef die Hand und wollte ihm danken.

„Oho! Danken muß ich, Senhor Gurlitt! Ich habe nämlich ein gutes Geschäft damit gemacht . . . und außerdem ist der Funkspruch, der verkündet, daß es der brasilianischen Polizei, der Polizei von Rio de Janeiro, gelungen ist, Frank Gurlitt aufzufinden, schon in Deutschland eingetroffen . . . und morgen wird in allen Zeitungen Rios zu lesen sein, Frank Gurlitt, der in unserer Stadt geborene deutsche Schauspieler, ist hier und . . ."

„Wenn Sie den Leuten nun noch verraten, in welchem Hotel ich wohne, geht unsere neue Freundschaft sofort wieder in die Brüche, Senhor Barroto!" lachte Günter Dittmar.

Dann führte er Inge Jensen hinaus.

*

Sie saßen in einem Auto und fuhren durch die Rua do Ouidor.

Günter Dittmar spürte die Nähe des schlanken, jungen Mädchens wie etwas unendlich Beglückendes. Und wußte, daß er von nun an Inge Jensen nicht mehr aus den Augen lassen würde.

„Warum sind Sie damals aus Manaos geflohen?" fragte er nach einer Weile des Schweigens.

Sie antwortete nicht. Er fühlte plötzlich nur ihre Hand in der seinen . . . ihre Hand, die sich zu einem leisen Druck spannte. Dann erst kam es kaum hörbar von ihren Lippen:

„Ich . . . hatte Angst . . ."

„Angst? Aber, Fräulein Inge! Vor wem denn? Es meinten doch alle nur gut mit Ihnen!"

„Ich hatte Angst vor . . . Ihnen, Günter Dittmar!"

Er hielt ihre Hand fest und fühlte laut den Schlag seines Herzens. Sah ihr Gesicht vor sich, das schmale, weißschimmernde süße Gesicht . . . es war ihm ganz nahe, so nahe, daß er nur die Hände zu heben brauchte, um es umschließen zu können. Aber er bezwang sich.

„Vor mir hätten Sie keine Angst zu haben brauchen, Fräulein Inge. Ich . . . ich hatte mir vorgenommen, zu — warten . . ."

Inge Jensen schwieg. Sie hätte nicht sprechen können. In ihr waren leise, zarte Stimmen, vor Stunden erst aufgewacht und in ihr Bewußtsein gedrungen . . . die flüsterten von einem großen hellen Glück, dem Inge Jensen entgegenfahre . . . und von einer großen, unendlich reichen Liebe, von der sie fortan umgeben sein würde . . .

Günter Dittmars Mund öffnete sich . . . aber es kam kein Wort zwischen seinen Lippen hervor.

Da war auf einmal eine schmale weiche Hand, die fuhr liebkosend über den Rücken seiner Hand und blieb da liegen, umschloß sie mit den Fingern, als habe sie nun einen Halt gefunden, den sie nicht wieder loslassen wolle.

Und Günter Dittmar beugte sich langsam hernieder und küßte die Hand, die voll Vertrauen und Liebe zu ihm kam . . .

*

Günter und Inge Dittmar stiegen die Stufen von der Strand-Avenida hinab zum Hafen.

Heute fuhren sie nach Deutschland zurück, hatten auf einem herrlichen großen deutschen Dampfer Plätze belegt, Plätze erster Kajüte, wie es sich für ein junges Ehepaar, das seine Hochzeitsreise antreten wollte, gehört.

Vor zwei Tagen hatten sie in Rio de Janeiro geheiratet. Der kleine dicke Konsul hatte mit großen runden Augen die junge Frau betrachtet, die vor ganz kurzer Zeit bei ihm war und um das Geld zur Ueberfahrt bettelte . . . und die nun in einem eleganten Kleid vor ihm stand und lächelnd zu ihm hinsah.

Und es ließ sich nicht leugnen, daß der Konsul sich seine Gedanken machte über Mädchen aus Hamburg, die angeblich zu einem Verlobten fahren, den sie verheiratet vorfinden und die sich kurz entschlossen einen anderen Mann als Ersatz holen einen Mann noch dazu, der fabelhaft aussieht, bezaubernd lächelt und außer seinem bürgerlichen Namen Günter Dittmar noch einen zweiten Namen führt, der mit der Gloriole einer unerhörten Sensation umkleidet ist.

Sie gingen am Hafen entlang, dem Landungsplatz des deutschen Dampfers zu, als Inge plötzlich stehen blieb mit einem Ausruf, der ihren Mann veranlaßte, der Richtung ihres Blicks zu folgen.

„Günter! Die „Antje Boddenkuhl" ist da!" rief sie und sah ihn an aus strahlenden, grenzenlos glücklichen Augen.

Im selben Augenblick hatte Günter auch schon einen Gedanken:

„Wollen wir den Luxusdamper ohne uns abschwimmen lassen, Inge, und die Heimfahrt auf unserer guten alten „Antje Boddenkuhl" machen? Ich glaube, wir sind ihr das schuldig . . ."

Und so kam es, daß die beiden Menschen über den schmalen Laufsteg an Bord der „Antje Boddenkuhl" gingen und der erste Offizier Bloom erstarrt stehen blieb und das elegante Paar anstaunte, als hätte es sich verirrt. Erst als aus dem Munde der Dame ein heiterer Gruß klang, veränderte sich sein strenges Gesicht, wurde breit und breiter und konnte nur ein Wort sagen:

„Inge Jensen!"

„Nein, Inge Dittmar, Herr Bloom!" lachte Günter und reichte dem ersten Offizier die Hand.

Und so kam es weiter, daß der alte Jakob Stapenbrinck beinahe vom Stuhl fiel, als auf einmal die Tür zu seiner Kajüte aufging und eine feine Dame auf ihn zuflog, ihm kurzerhand um den Hals fiel und ihm einen richtigen Kuß auf den Mund gab.

„Nicht mehr böse sein, daß ich Sie damals in der Bar sitzen ließ, Kapitän!"

„Unse Deern!" stotterte Stapenbrinck konsterniert. „Und . . ."

„. . . der geheimnisvolle Passagier!" vollendete Günter. „Und die Deern hat es fertiggebracht, diesen Unmenschen zu heiraten! Was sagen Sie dazu, Kapitän?"

Stapenbrinck fuhr mit dem Handrücken über den Mund und schmunzelte.

„Dann wär' ja die Geschichte noch besser abgelaufen, als ich befürchtet habe!"

„Wir wollen nach Deutschland zurück und sehen eben die „Antje Boddenkuhl" liegen . . ."

„Die „Antje Boddenkuhl" war inzwischen noch in Valparaiso und hat Salpeter geholt!" erklärte Stapenbrinck.

„Und kann uns nun mitnehmen nach Hamburg. Wir haben nämlich die Absicht, unsere Hochzeitsreise aus alter Anhänglichkeit auf der „Antje Boddenkuhl" zu machen!"

„Na, denn man tau! Die „Antje" als Hochzeitsschiff . . . das hätte sie sich auch nicht träumen lassen! Hoffentlich kriegt die olle Deern davon nicht den Größenwahn und bildet sich ein, in Zukunft nur noch als Schiffsjungen verkappte Mädchen befördern zu dürfen!"

Am nächsten Morgen verließ die „Antje Boddenkuhl" Rio de Janeiro, rauschte aus dem Hafen hinaus, stolz wie nie . . . und nahm Kurs auf Hamburg!

E n d e !

Oppeln

Das Traditionsmuseum der ehem. 63er im Städtischen Museum

Mit großer Liebe und viel Arbeit hat Hauptmann Kirsten als früherer Chef der Traditionskompagnie der ehem. 63er und mit Unterstützung der Kameraden und Angehörigen dieses Regiments ein Traditionsmuseum geschaffen, das wohl in dieser Art in Deutschland selten zu finden ist. Dieses Traditionsmuseum ist nunmehr aus den Räumen der Kaserne nach den Räumen des Städtischen Museums verlegt worden, wo es eine wesentliche Bereicherung erfahren hat. Dank den Bemühungen von Stadtarchivar Steinert als Museumsleiter hat das Traditionsmuseum in vier Räumen eine würdige Unterkunft erhalten. Durch eine schlichte Feier wird es am Sonntag vormittag in die Obhut des Stadtoberhauptes, Oberbürgermeisters Leuschner, übergeben werden. Dieser schlichten Feier werden Abordnungen der SA.-Standarte 63, der Bundesvereine ehem. 63er, der Traditionskompagnie, der Kameradenvereine ehem. 63er sowie nationaler Verbände und Organisationen beiwohnen.

*

* **Personalnachricht.** Nach bestandenem Staatsexamen an der Tierärztlichen Hochschule in Berlin erhielt Norbert Wolffram, Sohn des verst. Regierungs- und Baurats W. aus Oppeln, die Approbation als Tierarzt.

* **80 Jahre Männergesangverein „Liederkranz“ Krappitz.** Der Männergesangverein „Liederkranz“ Krappitz konnte auf sein 80jähriges Bestehen zurückblicken. Anläßlich des Jubiläums veranstaltete der Verein einen Musik- und Liederabend, der sich eines recht guten Besuches erfreuen konnte. Mit dem gemischten Chor „Wach auf“ aus den „Meistersingern“ wurde der Abend eingeleitet. Besonderes Interesse erweckte Schuberts „Forellenquitett“, das meisterhaft von Zeidler, Peske, Hartmann, Buja und Frl. Kraut zum Vortrag gebracht wurde. Der Vereinsführer Pg. Olejak begrüßte mit herzlichen Worten die Teilnehmer und dankte am Schluß des Konzerts allen Mitwirkenden, insbesondere Chormeister Scholz für die gebotenen Kunstgenüsse.

* **Auflösung des Bürgervereins der Odervorstadt.** Nachdem schon vor einiger Zeit der Bürgerverein Oppeln-Sakrau seine Auflösung beschlossen hatte, ist diesem Beispiel nunmehr auch der Bürgerverein der Odervorstadt gefolgt. Dieser Verein hielt unter Vorsitz des Obermeisters Hertel eine Vorstandssitzung ab, in welcher die Arbeiten des Vereins gewürdigt wurden. Da aber die Notwendigkeit des Fortbestehens nicht mehr gegeben ist und man eine Berücksichtigung der Wünsche dieses Stadtteils von den zuständigen Stellen erwartet, wurde beschlossen, den Verein aufzulösen.

* **Zusammenschluß der Kleinsiedler.** Um einen Zusammenschluß der Kleinsiedler und Stadtrandsiedler herbeizuführen, fand in der Herberge eine Versammlung statt, zu der von der Provinzialgruppe auch der Gruppenführer Lebioda und Geschäftsführer Derschka, Mikultschütz, erschienen waren. Die Kleingärtner von Oppeln waren hierbei durch Stadtgruppenführer Büter vertreten. Die Versammlungsteilnehmer waren auch von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses überzeugt, worauf die Bildung der Ortsgruppe Oppeln der „NS. Kleinsiedler Oppeln“ erfolgte. Zum Führer wurde SS.-Oberscharführer Josef Mann, Oppeln, bestimmt.

* **Das Kinderfest der NS. Volkswohlfahrt.** Das Kinderfest „Ausflug des Windmüllers mit seinen Haustieren“, das wegen des Treffens des NSKK verschoben werden mußte, beginnt am Sonntag um 14,30 Uhr. Etwa um diese Zeit setzt sich der am Regierungsplatz gebildete Kinderfestzug nach der Bolkoinsel in Bewegung.

Jürgen Anders
wurde heute geboren

Erna Anders, geb. Oppenberg
Walter Anders

Beuthen OS, den 18. April 1934
Goethestr. 15, Hüttenlazarett Bobrek

Heute verschied nach einem Leben schwerster Arbeit und treuester Pflichterfüllung, wohlversehen mit den hl. Sakramenten, mein innig-geliebter Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bergwerksdirektor i. R.

Wilhelm Hollunder

im 68. Lebensjahre.

In tiefster Trauer:
Elfriede Hollunder, geb. Bialas
Apotheker Wilhelm Hollunder,
Rechtsanwalt Dr. Fritz Hollunder und Frau, Erika, geb. Robert und Anverwandte.

Hirschberg i. Rsgb., am 17. April 1934.
Schönaustraße 5

Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 2½ Uhr, in Beuthen OS. von der Kapelle des Friedhofs Mater Dolorosa I (Piekarer Straße) aus statt.

Nach langem, schwerem Leiden verschied sanft unser geliebter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Berthold Glaser

im 82. Lebensjahre.

Beuthen OS., den 18. April 1934.
Bahnhofstraße 33.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 19. April 1934, nachm. 3 Uhr, von der Halle des jüdischen Friedhofes aus statt.

Mietgesuche

1½—2-Z.-Wohng. mit Küche, Bad u. Entr., für 1. 5. cr. od. 15. 5. cr. in gt. Hause gesucht. Angebote m. Preisangabe unt. B. 1109 a. d. G. d. Z. Bth.

Plötzlich und unerwartet entriß der unerbittliche Tod unseren früheren Betriebsleiter der Beuthengrube

Bergwerksdirektor a. D.

Wilhelm Hollunder

aus seinem leider so kurzen, aber wohlverdienten Ruhestand, nachdem er fast 50 Jahre im Bergmannsleben in vorderster Reihe gestanden hat. Mit seinem reichen Schatz bergmännischen Wissens und mit seinen vielseitigen praktischen Erfahrungen war er uns stets ein kluger Berater und Lehrmeister. In seiner treuen, unermüdlichen Pflichterfüllung wird er uns immer ein vorbildlicher Bergmann von altem Schrot und Korn bleiben. Seine große Liebenswürdigkeit und stete Hilfsbereitschaft sowie sein lauterer Charakter sichern ihm bei uns Verehrung und ein bleibendes Andenken.

Glückauf zur letzten Schicht!

Beuthengrube, den 18. April 1934.

Die Beamten und Angestellten
I. A. Schaefer.

Am Montag abend verschied plötzlich und unerwartet mein guter Mann, unser lieber Vater

Franz Zebulla

im Alter von 71½ Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Johanna Zebulla.

Beuthen OS., den 17. April 1934.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 19. April 1934, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Bismarckstr. 44, aus statt.

Oberschlesisches Landestheater

Beuthen OS.:	Gleiwitz:
Donnerstag, 19. 4. 20¼ Uhr: Herr Varnhusen liquidiert. Preise III.	Sonnabend, 21. 4.: 20¼ Uhr: Das Wunderwasser
Freitag, 20. 4.: 19 Uhr: Erstaufführung! Die Meistersinger von Nürnberg. Oper von Richard Wagner. Preise I.	Kattowitz: Freitag, 20. 4.: 20 Uhr: Wenn der Hahn kräht
Sonnabend, 21. 4.: 20¼ Uhr: Liebe auf Reisen. Preise II.	Königshütte: Sonntag, 22. 4.: 15½ Uhr: Liebe auf Reisen. 20 Uhr: Madame Butterfly
	Mikultschütz: Sonntag, 22. 4.: 20 Uhr: Katz im Sack

Aus Oberschlesien und Schlesien

Wir fahren ins Landjahr

Mit 90 Jungen von Hindenburg nach Bärensprung

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Berlin, 18. April

„Sie kommen!" Die Herren mit den Armbinden, Aufschrift „Landschuljahr", treten von der Kante des Bahnsteigs Berlin-Friedrichstraße zurück. Pünktlich sieben Uhr sechsunddreißig rollt der Personenzug aus Oberschlesien in die Halle. Nicht grau und ernst wie jeden anderen Morgen, sondern geschmückt mit lustigen grünen Girlanden — und beladen mit kostbarster Fracht: zweihundertvierzig Jungens!

Auch der Stationsvorsteher schmunzelt, als der Bahnsteig sich füllt mit frohem Lärm, Gesang, Rufen, Getrappel. „Der einzige Landjahrtransport, der über Berlin geht!" meint der Mann mit der roten Mütze erklärend.

Zweihundertvierzig von zwanzigtausend, die heute von Ost nach West, von Süd nach Nord quer durch Deutschland fahren,

die neulich noch die harte Schulbank gedrückt haben und nun das vielleicht entscheidende Jahr ihres jungen Lebens beginnen werden: das Landjahr.

Man sieht es den vergnügten Jungens wahrhaftig nicht an, daß sie eine durchfahrene Nacht hinter sich haben. Lustig baumeln die roten „Transportkarten" der Reichsbahn, auf den Namen und das Fahrtziel ihres jungen Inhabers ausgestellt, an den braunen HJ.-Hemden, die von den oberschlesischen Wohlfahrtsämtern als Reiseausrüstung zur Verfügung gestellt wurden. Im harten Dialekt des Grenzlandes werden die Wunder der Berliner Bahnhofshalle bestaunt. Der lange Zug zieht hinunter zum Wartesaal, der schnell bis auf den letzten Platz besetzt ist. Es gibt Milchkaffee. Selten haben die Kellner hungrigere und durstigere Gäste gehabt . . .

Aufbruch zum Lehrter Bahnhof. Ab ins Havelland! Schon wartet der Zug ins neue Heim. Zweihundertvierzig von zwanzigtausend, der rußigen Enge überfüllter Industriebezirke entrissen, fahren ins Landjahr. Wir fahren mit!

*

Mundharmonikas zirpen im Takt der Räder. Müdigkeit gibt es nicht. Jeder Blick aus dem Fenster zeigt Neues. Da ragen die Funktürme von Nauen in den wolkenlosen Frühlingshimmel. Da dreht sich eine uralte Mühle. Mitten unter der lebhaften Schar sitzen die begleitenden Helfer, die Transportführer und Lehrer. Dieses Jahr ist es ja eigentlich nur ein Versuch, erfahren wir.

Nächstes Jahr vielleicht schon, wenn mehr Erfahrungen gesammelt worden sind, wird eine viel größere Zahl von Kindern aufs Land geschickt werden können;

nicht auf sechs bis acht Monate, wie diesmal, sondern wirklich auf ein ganzes Landjahr. Dann wird diese Einrichtung obligatorisch sein für alle Schulentlassenen . . .

Neustadt! Die Wege trennen sich. In drei verschiedenen Himmelsrichtungen fahren die Gruppen ihren Zielen zu, den Landheimen. Wir klettern mit neunzig aus Hindenburg in den Zug nach Kyritz. Wieder ratternde Räder, Gesang und Mundharmonikas. Und nun zum letzten Male umsteigen: Ein winziges Kleinbähnchen mit uralter Lokomotive nimmt uns auf. Unter erschrecklichem Geläute und Gepfeife bahnt es sich seinen Weg an muhenden Kühen, friedlich weidenden Schafen vorbei. Endlich eine Bretterhütte mit dem stolzen Stationsnamen: Bärensprung. Wir sind am Ziel!

Angetreten in Viererreihen, die Koffer geschultert, und vorwärts marsch! Ueber sonnigen Sandweg geht es durchs Dörfchen. Die Bauern halten die Eggen an, die Frauen und Mädchen treten aus der Küche vors Haus und winken und lachen und begrüßen unsere Neunzig. Aus runden Augen staunen die Kinder ihre marschierenden Altersgenossen vom anderen Ende der Heimat an.

Wiesen, Aecker, ein sorgsam umzäunter Park und darin ein reizendes kleines Herrenhaus: das Landheim!

Uff! Erst einmal die Koffer hinstellen und dann „Fühlung nehmen" mit all dem Schönen und Neuen ringsum. Dann hinunter in die Waschräume — man hats nötig nach achtzehn Stunden Bahnfahrt! Droben, in den hellen Wohnräumen, sind schon Tellerreihen auf langen Tischen aufgebaut. Mit ehrlichem Heißhunger stürzen sich neunzig Jungens auf das Mittagessen.

Nach Tisch eine kurze, eindrucksvolle Feier. Der Heimleiter hält eine Ansprache. „Und jetzt schaut euch tüchtig um!" Im Garten stehen die Forstarbeiter, die Gärtner, die Siedler der umliegenden Parzellen und begrüßen die jungen Gäste. Schnell verständigt man sich, freundet man sich an. Schüchtern tapsen die Siedlerkinder herbei. Schon sind sie umringt und werden ausgefragt nach echter Jungensart. Da und dort nimmt schon einer Rechen und Spaten aus Arbeiterhand entgegen und versucht seine Kunst. Lachend zeigen die „Fachleute", wie mans machen muß. Die Siedlerkinder haben sich näher gewagt und bestaunen Schulterriemen, Koppel und Fahrtenmesser. Unmerklich ist es dunkler geworden. Noch ein Blick in den Stall, auf den Hühnerhof, in den vorläufigen Schulsaal für theoretischen und staatspolitischen Unterricht — und der erste Abend im neuen Heim ist da. Jetzt heißt es tüchtig ausschlafen. Morgen in aller Frühe gehts hinaus in den Wald, in den Garten, aufs Feld, zusammen mit Siedlern und Gärtnern, die im praktischen Unterricht Lehrer sein sollen. Morgen früh!

Das Landjahr hat begonnen!

Egon Larsen.

Erfreuliche Abnahme der Arbeitslosen

Im März hatte die Arbeitsschlacht in sämtlichen oberschlesischen Stadtkreisen wesentliche Erfolge zu verzeichnen. Die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden (einschl. der Notstandsarbeiter und der im normalen Arbeitsprozeß stehenden Arbeitsuchenden) ist nach einem Bericht der Komm. Int.-Gem. im Gesamtdurchschnitt der oberschl. Stadtkreise um 6,8 Proz. zurückgegangen, die Zahl der arbeitslosen Arbeitsuchenden sogar um 11,7 Prozent. Ebenso hat sich die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger um 9,8 Prozent, jene der Arbeitslosenunterstützungsempfänger um 27,3 Prozent und jene der Wohlfahrtserwerbslosen um 11,7 Prozent vermindert.

An der Abnahme der verfügbaren Arbeitsuchenden waren im März alle oberschlesischen Stadtkreise beteiligt. Den geringsten Rückgang hatten Gleiwitz (2,0) und Ratibor (4,2 Prozent) zu verzeichnen, den stärksten Neiße (36,9) und Oppeln (13,3 Prozent). Das anhand der Erwerbslosenzahlen entwickelte Bild wird durch die Zunahme der erwerbstätigen Mitglieder bei den Krankenkassen bestätigt. Die Zunahme betrug während des März bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Beuthen 32,7 Prozent, in Gleiwitz 16 Prozent, in Hindenburg 18,9 Prozent.

In den Landkreisen des Industriebezirks ist in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein noch größerer Fortschritt zu verzeichnen als in den Städten. Die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden ist während des März im Landkreise Beuthen um 7,5, in Gleiwitz um 20 Prozent gesunken.

Schaffgotsch schafft Arbeit

Bau einer Luftwäsche auf der Gräfin-Johanna-Schachtanlage

Gleiwitz, 18. April. Die Gräflich Schaffgotsch'sche Werke G. m. b. H. in Gleiwitz hat soeben, um im Sinne der Reichsregierung bei der Arbeitsbeschaffung mitzuhelfen, den Bau einer Luftwäsche für die Kohlenaufbereitung auf ihrer Gräfin-Johanna-Schacht-Anlage bei Beuthen in Auftrag gegeben. Durch die Bestellung fließen den Lieferfirmen über eine Million Reichsmark zu. Das bedeutet, daß etwa 600 Arbeiter acht Monate lang zusätzlich Beschäftigung bekommen.

An dem Auftrag werden schlesische Industriewerke und Handwerker mit rund 80 Prozent beteiligt. Darüber hinaus bringt die neue große Anlage dem oberschlesischen Revier den dauernden Vorteil, daß namhafte Kohlenmengen durch die Aufbereitung wertvoller und damit wettbewerbsfähiger gemacht werden.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Hindenburg:

Madame Butterfly

Bei einer Butterfly-Aufführung kommt es in erster Linie auf das Orchester und die Darstellerin der Butterfly an; von ihnen wird die Oper getragen. Diese Bedingungen waren bei der Landestheateraufführung restlos erfüllt. Das Orchester unter Erich Peters Leitung hat Staunenswertes geleistet und die impressionistischen Feinheiten der Musik sowie ihren eigenartigen Gesamtcharakter erfaßt. Lo Tischer war eine Madame Butterfly, wie man sie sich kaum besser wünschen kann. Wer ahnte, daß eine so bestrickende Süßigkeit in ihrer Stimme liegt? Bis zuletzt hielt ihre Stimme siegreich durch. Vor allem wirkte sie auch im Spiel nicht rührselig, sondern wahrhaft rührend und ergreifend. Fabelhaft stand ihr Hilde Gerresheim als Dienerin zur Seite. Auch ihr Alt ist sehr angenehm und ihr Spiel von einer feinen Intimität. Den unseligen Linkerton sang und spielte Bruno Nicolini recht anständig; er war sparsamer in seinen Gesten und wirkte dadurch konzentrierter als sonst. Ludwig Dobelmann repräsentierte tadellos den ritterlichen USA-Konsul. Schließlich seien noch Christoph Reuland und Otto Pflugradt anerkennend genannt. Hermann-Haindl hat Bühnenbilder von großer Farbenpracht und zugleich atmosphärischer Zartheit geschaffen. Die Spielleitung lag in den Händen von Alfred Otto.

Die Geschlossenheit der Aufführung, die großartige Leistung der Hauptdarstellerin und nicht zuletzt Puccinis bestrickende Musik haben tiefen Eindruck auf das Publikum gemacht, so daß es zum Schluß einen selten starken Beifall und viele Blumen für die Sänger und den Kapellmeister gab. F. B.

Friedrich Kayßler Ehrenmitglied der Bühnengenossenschaft. Der Präsident der Genossenschaft der deutschen Bühnen-Angehörigen hat Friedrich Kayßler in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Theaterkunst anläßlich seines 60. Geburtstages zum Ehrenmitglied der Bühnengenossenschaft ernannt.

Stadttheater Ratibor

„Der Mustergatte"

Als Abschieds- und Benefizvorstellung ging vor leider mäßig besetztem Hause Pogsons bewährter Schwank in Szene. Noch einmal wurde herzlich gelacht bei diesem Potpourri zuletzt kinomäßig sich überkugelnder Szenen drastischer Wort- und Situationskomik in dieser unter Hermann Kners bewährter Leitung flott gespielten Ehegroteske. Den komischen Mustergatten, der der Frauenseele anfangs so michelhaft hilflos gegenübersteht, bis er auf den Rat seines Freundes seiner Frau etwas zu raten aufgibt, spielte mit treffender Wandlungsfähigkeit bis zum ergötzlichen Ende Kurt Meisner. Er kompromittierte sich höchst amüsant bei Sekt und Cocktails mit dem verliebten Frauchen seines Freundes. Eva Lode, Ilse Oske gab sicher und vornehm die gelangweilte, dann empörte und schließlich besiegte junge Frau des Mustergatten, und Wilhelm Hassenstein spielte überzeugend den erfahrenen Ehemann, der sich seiner Frau interessant zu machen weiß, aber auch ein rasender Othello sein kann. Seiner undankbaren Rolle als kecker Hausfreund entledigte sich Hans-Georg Rudolph mit gewohnter Sicherheit. Ilse Schmidts kokette Kammerjungfer und Erich Zymelka und Hermann Kner als Umziehleute trugen das ihrige zum Gelingen des heiteren Abends bei. F.

Theologie-Studium durch begrenzte Hochschulreife

Der Reichsminister des Innern hat eine Verfügung erlassen, nach der Abiturienten, denen an sich die Hochschulreife versagt ist, unter gewissen Voraussetzungen zum Studium der Theologie zugelassen werden können. Diese begrenzte Hochschulreife darf jedoch nur erteilt werden, wenn der vorhandene Bedarf an Pfarrernachwuchs durch die hochschulreifen Abiturienten nicht gedeckt werden kann und wenn die nichtberechtigten Abiturienten eine Bescheinigung des Leiters der Schule, an der sie die Reifeprüfung gemacht haben, beibringen, wonach gegen ihr Theologiestudium keine schwerwiegenden Bedenken bestehen.

„Studenten: Schlesien ruft!"

Das Ostsemester der Deutschen Studentenschaft ist ein erfreuliches Zeichen für die Wandlung des Verhältnisses des deutschen Volkes zu den Eckpfeilern seines Volksbodens im Osten; dieser Wandel tat nach den Jahren des westlerisch orientierten Novembersystems doppelt not. Zu den Kräften, die die Hochschulneugestaltung herbeiführen, gehört eine neue Beziehung der Hochschule zur Landschaft. Nirgends aber sind die Pflichten der Hochschule so ernst zu nehmen wie im Grenzland Schlesien mit seinen zahllosen ungelösten politischen Fragen und der Fülle der Möglichkeiten einer Zusammenarbeit mit den benachbarten Völkern des Ostens und Südostens. Deshalb sind die Hochschulen Breslaus und des übrigen Schlesiens, wie die neue Hochschule für Lehrerbildung in Hirschberg und die bestehende in Beuthen, von besonderem Wert für den deutschen Studenten, und ein Studium über das eine Pflichtsystem im Osten hinaus wird für den Studenten reiche Früchte tragen. Eine Sonderwerbenummer der „Schlesischen Hochschulzeitung" hat sich den Dienst an den Gedanken zur Aufgabe gestellt, der in dem Wort „Studenten: Schlesien ruft euch!" seinen Ausdruck findet, den die Zeitung an den Kopf ihrer Sondernummer stellt. Von den zahlreichen Beiträgen sei ein Aufsatz Hermann Stehrs über Schlesien und seine Menschen und eine Reihe von Beiträgen über die schlesischen Hochschulen und ihre landschaftlichen Aufgaben, verfaßt von Hochschullehrern und studentischen Führern, besonders hervorzuheben.

Rockefeller-Forschungsstipendien für Breslauer Privatdozenten. Die Rockefeller-Stiftung hat dem Privatdozenten für Psychiatrie und Neurologie an der Universität Breslau, Dr. Erich Guttmann, ein Forschungsstipendium am Maudsley-Hospital in London für ein Jahr verliehen. Dr. Guttmann wird mit seiner Arbeit in London alsbald beginnen. — Dr. phil. Karl C. v. Loesch, vom Deutschen Schutzbund, hat den Auftrag erhalten, vom Sommersemester 1934 ab in der philosophischen Fakultät der Universität Berlin die Grenz- und Auslandsdeutschtumskunde in Vorlesungen und Uebungen zu vertreten.

Reichsverband für Volksmusik

Auf der Tagung aller Volksmusik treibenden Vereine, vertreten durch die Spitzenverbände, am 15. April d. J. in der Reichsmusikkammer in Berlin wurde über die dem bisherigen „Reichsmusikverband für Chorwesen und Volksmusik, Fachgruppe II: Volksmusik" angeschlossenen Vereine der Reichsverband für Volksmusik e. V." mit Sitz in Berlin — Berlin-Charlottenburg II, Hardenbergstraße 2, gegründet und durch die Reichsmusikkammer als einziger Fachverband für das gesamte Volksmusikwesen anerkannt. Durch diese Regelung erhalten alle Volksmusik treibenden Vereine und Laien-Orchester ihre rechtsfähige Vertretung in der Reichsmusikkammer und werden durch die Zugehörigkeit zum Reichsverband für Volksmusik mittelbare Mitglieder der Reichsmusikkammer.

Echte oder künstliche Edelsteine?

Gefälschte Edelsteine zu „entlarven", ist nicht immer leicht; ein französischer Forscher hat jetzt aber ein einfaches Verfahren gefunden, mit dem man ohne große Mühe Smaragde, Saphire, Rubine und andere kostbare Steine auf ihre Echtheit prüfen kann. Man läßt mit einer gewöhnlichen Lupe die Sonnenstrahlen auf den Untersuchungsgegenstand fallen, sodaß der helle „Brennpunkt" der Strahlen direkt auf den Stein trifft. Wenn man nun genau hinsieht, so beobachtet man einen lebhaft roten, in der Imitation aber milchig trüben Strahl. Um besonders helle Steine zu prüfen, bettet man sie am besten in schwarzes Wachs ein, weil dadurch der Strahlengang besser sichtbar wird. Die neue Methode hat sich als sehr sicher erwiesen, ihr Erfinder bekam 100 verschiedene echte und künstliche Steine durcheinander in die Hand und mußte die „Diagnosen" stellen. Er irrte sich nicht ein einziges Mal!

Beuthener Stadtanzeiger

Das Monatsopfer der NSV.

Auf Anordnung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda wird das Eintopfgericht nicht mehr durchgeführt. Die Gauführungen der NSV. führen im Gegensatz zu der bisherigen Sammeltätigkeit des WHW. ihre Aktion selbständig durch. Im Gaugebiet Oberschlesien wird nunmehr in der Art der bisherigen Eintopfgericht-Sammlung an alle Haushaltungen an jedem 1. Sonntag des Monats herangetreten werden mit der Aufforderung, einen Beitrag für das Monatsopfer der NSV. zu spenden.

Der Spender zeichnet sich namentlich in eine Liste ein, die ihm jeden Monat wieder vorgelegt wird. Die Art der Organisation der Sammlung bleibt der bisherigen Form der Eintopfgerichtsammlung gleich, d. h.: ein bestimmter Häuserblock wird jeden Monat mit der gleichen Liste systematisch erfaßt. Als erster Sammelsonntag wird der 22. April festgelegt. Für die folgenden Monate bleibt der erste Sonntag des Monats bestehen.

Aufrechterhaltung der NSV.-Küche

Die Pressestelle des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Kreisleitung Beuthen-Stadt der PO. schreibt uns:

Die in der Dyngosstraße 64 untergebracht gewesene WHW.-Küche wird von dem Amte für Volkswohlfahrt bei der Kreisleitung der NSDAP. Beuthen-Stadt während des Sommerhalbjahres als NSV.-Küche weitergeführt. Da jedoch das Winterhilfswerk beendet ist und neue Gelder für den Unterhalt der Küche vorläufig nicht eingehen, so werden je Mittagessen 20 Pfg. erhoben. Das Essen wird nur an Erwerbslose ausgegeben. Nach wie vor ist das Mittagessen kräftig und schmackhaft, die Portionen sind ausreichend. Gegenwärtig werden bereits täglich 489 Mittagessen ausgegeben. Die Küche ist auf die Herstellung von über 1000 Essen am Tage und noch mehr eingerichtet. Meldungen nimmt die Küchenverwaltung (Leitung Pg. Gralla) entgegen. Die Zubereitung der Speisen liegt in den Händen des bewährten Küchenchefs Horn. Das Essen wird von der Kreisamtsleitung des Amtes für Volkswohlfahrt täglich kontrolliert.

Umzug des Amtes für Volkswohlfahrt

Die Kreisamtsleitung des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Kreisleitung Beuthen-Stadt der PO. ist nach ihrer neuen Geschäftsstelle im Hause Hakubastraße 21 umgezogen. Der Geschäftsbetrieb wird für die Geschäftsstelle am 19. April, 15½ Uhr, eröffnet. Von den vier Ortsgruppen des Amtes für Volkswohlfahrt ist die Ortsgruppe Stadtpark aus dem Stellwerk nach der Gerichtsstraße 8 umgezogen.

Die Bürostunden bei der Kreisamtsleitung des Amtes für Volkswohlfahrt für den öffentlichen Verkehr dauern von 9—12 Uhr und von 15½ bis 17 Uhr. Am Mittwoch- und Sonnabendnachmittag ist kein Publikumsverkehr. Im übrigen weist die Kreisamtsleitung nochmals darauf hin, daß der Publikumsverkehr sich in erster Linie und hauptsächlich in den zuständigen Ortsgruppen abzuspielen hat.

„Volkstum und Heimat" in der Breslauer Jahrhunderthalle

Rüstig schreitet die Arbeit der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Schlesien vorwärts. Große kulturelle Veranstaltungen, die von Zehntausenden besucht waren, wurden durchgeführt. Nun wird das Amt „Volkstum und Heimat" am 21. April wieder in der Breslauer Jahrhunderthalle eine Veranstaltung durchführen, zu der auch aus dem Industriegebiet Sonderzüge bestellt sind.

Es war möglich, für diese bedeutende Veranstaltung die besten Kräfte Schlesiens zu gewinnen. Eröffnet wird der Abend durch den Einzug einer Trachtengruppe von fünfzig Paaren aus Schreiberhau im Riesengebirge, begleitet von einer siebzig Mann starken Bergmannskapelle aus Waldenburg. Nach dem Marsch „Mein Schlesierland" folgt die Uraufführung des Liedes „Soldaten der Arbeit" von dem bekannten Vorkämpfer des Ruhrgebietes, Rudolf Zillens, dirigiert von Pardun. Darauf wird Pg. Zillens zur schlesischen Bevölkerung sprechen. Der Paraphrase „Aus der Jugendzeit" folgt die Aufführung alter schlesischer Volkstänze durch die Schreiberhauer Trachtengruppe. Der große Wahrer schlesischer Eigenart, Wilhelm Menzel, wird fünf gemeinsam gesungene Volkslieder dirigieren, die zum Teil schon drei- bis vierhundert Jahre alt sind. „A vour lustige Sacha uf Släsch, vürgetroin vum Menzel-Wilhelm uns Gruß Brassel", folgen. Alle beteiligten Volksgenossen werden mit der Gewißheit nach Hause fahren, daß im neuen Deutschland durch die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" das ganze Volk wieder zu den Urquellen seiner Kraft zurückgeführt wird.

Feier der SA. am Geburtstag des Führers

Am Freitag, dem Geburtstage des Obersten SA.-Führers Adolf Hitler, findet um 20 Uhr auf dem Reichspräsidentenplatze eine Feier der gesamten Beuthener SA. nebst SS. statt, an der sich auch die HJ. und der Freiwillige Arbeitsdienst beteiligen. Die Rede wird durch Lautsprecher übertragen.

Abschied ehem. Zehner von Dr. Wolko

Zu Ehren seines von Beuthen scheidenden Vereinsführers, Oberstudiendirektors Pg. Dr. Wolko, der seit zwölf Jahren in vorbildlicher Weise für das Gedeihen des Vereins wirkte, veranstaltete der Kameradenverein ehemaliger Zehner nebst Frauengruppe im Café Dylla einen Abschiedsabend. Dr. Wolko hat bereits die Leitung des Staatlichen Gymnasiums in Neustadt übernommen. Bildhauer und Steinmetzmeister Erdelt, der stellvertretende Vereinsführer, betonte, daß die große „Zehnerfamilie" auch einen lieben Freund von echter Kameradschaft hergeben mußte, der als Vereinsführer seine Arbeitskraft und sein reiches Wissen selbstlos dem Verein zur Verfügung stellte. Als treudeutscher Mann, bewährt in Krieg und Frieden, habe er es verstanden, auch während des wirtschaftlichen und moralischen Zusammenbruches des deutschen Volkes einen ansehnlichen Kreis braver Kameraden als Stützpunkt für deutsche Treue und Vaterlandsliebe, eine Waffenbrüderschaft gegen Umsturz und roten Terror um sich zu scharen. Den Verein habe er mit viel Liebe und Treue groß gezogen. Daher bedauere der Verein den Fortgang dieses ihm so lieb gewordenen bewährten Kameraden und Vereinsführers aufs schmerzlichste. Als Ausdruck der Liebe und Dankbarkeit des Vereins überreichte Redner dem Scheidenden ein Andenken. Kamerad Dr. Wolko betonte seine dauernde Verbundenheit mit dem Verein.

Dann fand die Monatsversammlung unter Leitung des stellvertr. Vereinsführers Erdelt statt. Der dienstliche Teil brachte die Bekanntgabe einer Reihe von Führeranordnungen. Der Verein behält die Infanteriemütze der alten Armee als Kopfbedeckung bei. Als Schießwart wurde Kamerad Schuster bestimmt. K.

Vorverlegung der Arbeitszeit in den Bäckereien

Am Beginn der im großen Konzerthaussaale abgehaltenen Vierteljahresversammlung der Beuthener Bäcker-Zwangsinnung konnte Obermeister Kluft Pg. Draub als Vertreter der NS. Hago und Pg. Steuer als Vertreter der Deutschen Arbeitsfront begrüßen. Dann erfolgte die feierliche Freisprechung von 12 Lehrlingen, die sich mit Erfolg der Gesellenprüfung unterzogen hatten. Eingeleitet wurde die Feier mit Gesangsvorträgen des Bäckermeister-Gesangvereins. Obermeister Kluft, der den Junggesellen die Lehrbriefe aushändigte, gab dabei seiner Freude Ausdruck, daß die Gesellenprüfung ein überaus günstiges Ergebnis gezeitigt habe. Hervorgehoben für besonders gute Leistungen wurden Eduard Robotta, Herzig und Matheiczyk. Mit Stolz erfüllte es den Obermeister, daß die Mehrzahl der Junggesellen von ihren Lehrmeistern weiter beschäftigt werden. Bei dieser Gelegenheit gab der Obermeister auch bekannt, daß die Leistungen der 70 Bäckerlehrlinge, die sich an den Berufswettkämpfen beteiligt haben, sehr zufriedenstellend gewesen sind. Die zehn besten sollen ausgezeichnet werden. Hierauf wurden fünf Jungmeister auf die Innungssatzungen verpflichtet.

Der Obermeister machte dann die Innungsmitglieder mit dem neuen Gesetz bekannt, das die Arbeitszeit in den Bäckereibetrieben regelt. Der Arbeitsbeginn ist auf 4,30 Uhr früh vorverlegt worden. Mit den Vorarbeiten (Anheizen des Ofens usw.) kann aber schon um 4 Uhr früh begonnen werden. Jugendliche Personen unter 16 Jahren dürfen vor 5 Uhr früh nicht beschäftigt werden. Mit dem Verkauf der Backwaren kann schon um 6 Uhr früh begonnen werden. Den Innungsmitgliedern wurde der Besuch der am Freitag im Schützenhaussaale stattfindenden Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront zur Pflicht gemacht, bei der Reichsbetriebsgruppenführer Pg. Wolkersdörfer sprechen wird. Nach einer Mitteilung des Obermeisters ist in kurzer Zeit mit der Umwandlung der Innung in eine Pflichtinnung zu rechnen, die eine Erweiterung der Innung zur Folge haben dürfte, da ihr voraussichtlich die Mikultschützer Bäckerinnung angegliedert wird. —g.

*

* **Silberne Hochzeit.** Am 20. April feiert in Breslau-Krietern unser langjähriger beliebter Mitbürger Juwelier Bruno Oswald mit seiner Gattin das Fest der Silbernen Hochzeit.

* **Abrahamsfest.** Polizeihauptwachtmeister Bischof, der länger als 20 Jahre in städtischen Diensten steht und durch seine jahrelange Ausbildung von Spielmannschaften (über 300) für die Trommler- und Pfeiferkorps von Vereinen, der SA., der Sanitätskolonne usw. in weiten Kreisen bekannt ist, vollendet am Sonnabend sein 50. Lebensjahr. —g.

* **Meisterprüfung im Schmiedehandwerk.** Unter dem Vorsitz des Schmiedemeisters Theodor Scheja fand eine Meisterprüfung im Schmiedehandwerk statt. Der Prüfung unterzogen sich die Schmiedegesellen Georg Waniek, Kieferstädtel, und Josef Wiecha in Hechlau, Kreis Gleiwitz. Beide Prüflinge bestanden.

* **Garde-Verein.** In dem Monatsapell wurden elf neue Kameraden aufgenommen. Der Vereinsführer erinnerte an drei große deutsche Männer, die im April ihren Geburtstag hatten, nämlich an Bismarck, Waldersee und Roon, und schilderte ihre Verdienste um das Vaterland. Dem lebenden großen Deutschen, dem Volkskanzler Adolf Hitler, wurde anläßlich seines bevorstehenden Geburtstages erneut treue Gefolgschaft gelobt. Kamerad Lehrer Przyklenk hielt einen Vortrag über die deutsche Saar, in dem er in anschaulicher Weise die Verhältnisse im Saarlande schilderte und auf die bevorstehende Abstimmung hinwies, die unter allen Umständen dieses deutsche Gebiet dem Vaterlande zurückführen müsse. Der nächste Monatsappell findet nicht an einem Sonntag, sondern am Donnerstag, dem 17. Mai, um 20 Uhr im Konzerthause statt.

* **Der Husaren-Verein** hielt im Evangelischen Vereinshaus den Monats-Appell ab. Vereinsführer, Kamerad Kulla, begrüßte Oberst Freiherrn von Reitzenstein, die Frauengruppe und die Kameraden. Dem Gedenken des Generals der Kavallerie von Einem wurden einige stille Minuten geweiht. Hierauf folgten Neuaufnahmen und das Verlesen des Artikels aus der Kyffhäuser-Zeitung von Oberst Reinhardt. Für Juni wurde eine Wanderversammlung nach Deschowitz in Aussicht genommen. Für die Schützengruppe wurden die Kameraden Groetschel, Biegisch und Adolf bestimmt. In den Beirat wurde für den verzogenen Kameraden Gottschlich Kamerad Sobotta bestimmt. Hierauf hielt Kamerad Kolodziej einen interessanten Vortrag über **„Oberschlesien in der Eiszeit."**

* **Der Zweckverband der deutschen Reichsangehörigen in Ost-OS. (Sitz Beuthen)** hielt kürzlich im Schützenhaussaal zu Beuthen seine Vierteljahresversammlung ab. Nach einer Begrüßung der Anwesenden durch den 1. Vorsitzenden wurde zunächst der Opfer der nationalen Arbeit auf der Karsten-Centrum-Grube gedacht. Dann wurde sofort zu dem Hauptthema des Tages **„Das deutsch-polnische Sozialabkommen"** übergegangen, zu dem ein mit dem Stoff bestens vertrauter **Redner gewonnen worden war. Dieser**

Zum Tode von Bergwerksdirektor i. R. Hollunder

Beuthen, 18. April.

Zu dem gestern gemeldeten Ableben von Bergwerksdirektor Hollunder geht uns noch folgende Würdigung des Verstorbenen zu:

Im 68. Lebensjahre verschied in Hirschberg im Riesengebirge, wohin er vor kaum Jahresfrist nach seiner Pensionierung verzogen war, nach kurzer schwerer Krankheit Bergwerksdirektor Wilhelm Hollunder.

Bergwerksdirektor Hollunder verfuhr seine erste Schicht am 24. April 1884. Nach Absolvierung der oberschlesischen Bergschule zu Tarnowitz und Ableistung seiner militärischen Dienstpflicht beim Pionierbataillon Nr. 6 in Neiße trat er als Steiger auf der Ferdinandgrube der Kattowitzer Aktien-Gesellschaft ein, wurde später Obersteiger und Betriebsführer auf der Abwehrgrube in Mikultschütz, die er in ihrer ersten Entwicklung leitete, und kam im Jahre 1908 als Berginspektor und Betriebsleiter nach der Radzionkaugrube. Diesen Bergwerksbetrieb leitete er auch nach der Grenzziehung bis zum Jahre 1928.

In diesem Jahre übernahm er die Führung der Beuthengrube.

Ganz besondere Verdienste erwarb sich der Verstorbene durch die **Mitbegründung des Vereins technischer Bergbeamten Oberschlesiens im September des Jahres 1890.** Durch diese Vereinsgründung, der bald auch die Schaffung der technischen Zeitschrift „Kohle und Erz" folgte, war ein Gedankenaustausch über bergtechnische Fragen unter den Berufskollegen Oberschlesiens sichergestellt, wodurch die weitere praktische Ausbildung des Bergbeamtenstandes in Oberschlesien und der Zusammenhalt unter den Bergbau-Angestellten äußerst gefördert wurde. Im Jahre 1924 übernahm Bergwerksdirektor Hollunder die Führung des Vereins techn. Bergbeamten Oberschlesiens, der damals schon 1400 Mitglieder zählte. Der Aufbaugeist Deutschlands, der sich auch in Oberschlesien nach der Kriegs-, Inflatins- und Aufstandszeit durchsetzte, fand durch den neuen 1. Vorsitzenden im Verein techn. Bergbeamten Oberschlesiens entsprechende Förderung. **Der Wiederaufbau der im Kriege und in der Folgezeit wankend gewordenen Vereinsorganisation wurde in den folgenden Jahren durchgeführt.** Zahlreiche Vorträge im Verein aus allen Gebieten der Technik und Forschung ermöglichten in den letzten Jahren den Vereinsmitgliedern, die Uebersicht über die wichtigen Neuerungen zu behalten. Hierzu wurde von dem Verstorbenen in ganz besonderem Maße die Zeitschrift „Kohle und Erz" herangezogen. Der Wiederaufbau im Verein betraf naturgemäß auch die wirtschaftlichen Veranstaltungen des Vereins; alte, schlummernde Pläne, die die Förderung der wirtschaftlichen Lage der Vereinsmitglieder zum Ziele hatten, wurden wieder aufgenommen und in die Tat umgesetzt. Hierzu gehört die Gründung der Gemeinnützigen Genossenschaft Bad Carlsruhe. **Ein besonderes Verdienst des Verstorbenen ist die Unterbringung der kostbaren Mineraliensammlung des Vereins im Oberschlesischen Landesmuseum, die auf diese Weise der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.**

Auch die Herausgabe der Festschrift des Vereins zu seinem 40jährigen Bestehen ist sein Verdienst. Nach neunjähriger Tätigkeit als Vereinsvorsitzender schied er am 30. März 1933 aus dem geschäftsführenden Vorstand aus. Bei dieser Gelegenheit wurde er für die großen Verdienste um den Verein zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Ein kerndeutscher Bergmann von echtem Schrot und Korn ist mit ihm dahingegangen. Sein Andenken wird in den oberschlesischen Bergwerkskreisen stets in Ehren gehalten werden.

Die vornehme, ausgleichende Art seines Charakters erwarb dem Verstorbenen in den Reihen seiner Mitarbeiter und der gesamten Bergbeamtenschaft Oberschlesiens zahlreiche Freunde.

Glückauf zur letzten Schicht!

Verein technischer Bergbeamten Oberschlesiens.

Sprung aus dem Rückwanderer-Transport

Am Mittwoch früh sprang der polnische Staatsangehörige Arbeiter Stefan Paleczny zwischen Beuthen und Chorzow etwa 100 Mtr. vor der Grenze in der Nähe der Bleischarleygrube aus dem nach Krakau fahrenden Rückwanderer-Transportzug. Gegen 4,45 Uhr wurde er aufgefunden. Paleczny ist nicht lebensgefährlich verletzt. Sein linker Unterschenkel ist zersplittert. Der Verletzte fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus Beuthen. Paleczny befand sich auf der Heimfahrt von Frankreich, wo er als Bergarbeiter gearbeitet hatte, nach seiner Heimat in Polen. Er hatte erhebliche Ersparnisse bei sich. Wie er selbst angibt, sprang er aus dem Zuge in der Annahme, seine Fahrtgenossen könnten ihn berauben. Das Geld und die Auslandspapiere wurden bei ihm vorgefunden. Er scheint geistesgestört zu sein.

Ausschmückung der Schaufenster am 1. Mai

Auf Veranlassung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda haben die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels und die Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute über die Ausschmückung der Schaufenster zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes am 1. Mai 1934 nachstehende Richtlinien vereinbart:

Die Schaufenster sollen, der Bedeutung dieses Tages entsprechend, in festlicher und würdiger Form ausgeschmückt werden. Mit der Ausschmückung wird empfohlen, wo dies aus technischen Gründen erforderlich ist, am Sonnabend, dem 28. April, zu beginnen. Für die Dekoration ist frischer Grünschmuck, vor allem an den Außenfronten, zu verwenden, der jedoch erst frühestens am Montag, dem 30. April, abends, anzubringen ist. Geflaggt wird nur am 1. Mai, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Die Ausschmückung ist am Mittwoch, dem 2. Mai, wieder zu entfernen.

Der Leitgedanke für die Schaufensterdekoration soll die Verbundenheit aller Werktätigen sein. In geschmackvoller Form sollen die Erzeugnisse heimischen Fleißes ihre Würdigung finden. Erwünscht sind dabei Hinweise auf die Mitarbeit der einzelnen Wirtschaftszweige im Rahmen des Wiederaufbaues. Besonderer Wert ist auf die Ausschmückung der Geschäfte zu legen, die in den Anmarschstraßen für die Festzüge liegen. Unbedingt abzusehen ist von der Anbringung von Bildern und Büsten der nationalen Führer und von allen dekorativen Hilfsmitteln, die das Gebiet des nationalen Kitsches streifen. Unerwünscht ist ferner die Verwendung von schleckt imitierten Materialien.

Die evangelischen Kirchen am Nationalfeiertag

Kirchenamtlich wird mitgeteilt:

Ministerialdirektor Jäger, Mitglied des Geistlichen Ministeriums und Leiter der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei, hat zum Tage der nationalen Arbeit für die evangelischen Landeskirchen folgende Anordnung getroffen:

„Am Tage der nationalen Arbeit oder am Vorabend sind, wo es irgend möglich ist, Gottesdienste zu halten, die die nationale Arbeit und ihren Festtag unter Gottes Wort stellen. Die Kirchengebäude sind am 1. Mai zu beflaggen. Zu geeigneter Zeit sind die Glocken zu läuten. Am Sonntag vor dem 1. Mai ist in den Gottesdiensten für den Tag der nationalen Arbeit Fürbitte zu tun, und bei den Abkündigungen sind die Gemeindeglieder zur Teilnahme an den Festveranstaltungen herzlich aufzufordern."

Falsche Anschuldigung durch Miechowitzer Vogelsteller

Vor einiger Zeit waren der Modelltischler Konrad Münzel und der Arbeiter Johann Bromm, beide aus Miechowitz, wegen gewerbsmäßiger Vogelstellerei vor dem Einzelrichter. Da zwei Zeugen bekundet hatten, einmal bei Münzel frische Leimruten, einen Fangkäfig und sonstige, auf Vogelstellerei hindeutende Geräte gefunden, bei Bromm 40—50 Vögel gesehen zu haben, erkannte der Einzelrichter auf eine empfindliche Strafe. **Nun erstatteten die beiden Verurteilten gegen die beiden Anzeige wegen Meineids, was für diese Zeugen ein Ermittlungsverfahren zur Folge hatte.** Da es negativ verlief, wurde nun den beiden Vogelstellern der Prozeß wegen wissentlich falscher Anschuldigung gemacht, so daß sie sich heute wieder vor dem Schöffengericht zu verantworten hatten.

Anklagevertreter und Gericht waren nach der Zeugenvernehmung der gleichen Meinung, daß hier eine exemplarische Strafe am Platze sei, entsprechend den neuen verschärften Strafbestimmungen, die dem Angebertum ein schnelles Ende bereiten sollen. Das Urteil lautete entsprechend dem Antrage des Anklagevertreters, Staatsanwaltschaftsrats von Hagens, gegen jeden Angeklagten auf sechs Monate Gefängnis.

—k.

behandelte das überaus wichtige und vielfach sehr umständliche Abkommen in einem fast zweistündigen Vortrage sehr eingehend. Dabei führte er an verschiedenen Beispielen vor, wie man sich die Ansprüche aus der Angestellten- und Invalidenversicherung in beiden Staaten, Deutschland und Polen, bei Eintritt der Arbeitslosigkeit aufrecht erhält. Ferner behandelte er auch die Berechnung und die Auszahlung von Renten bei dem Verzug von einem Staat in den anderen. Die von den Versammlungsteilnehmern gestellten Fragen wurden von dem Redner sofort beantwortet. Nach Beendigung des Vortrages erstattete der Schriftführer einen Tätigkeitsbericht. Zum Schluß bat der 1. Vorsitzende die Mitglieder, es sich zur Pflicht zu machen, alle noch fernstehenden deutschen Reichsangehörigen in Ost-Oberschlesien dem Verbande zuzuführen.

* **Der Verein der Großschlächter Beuthen** hielt im Schlachthofrestaurant die Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Sowada eröffnete die Versammlung und stellte fest, daß auch im Großschlächterverein Beuthen die Gleichschaltung vorgenommen und das Führerprinzip eingeführt wurde. Von der weiteren Vereinsarbeit berichtete er über die Durchführung des Reichsverbandstages 1933, die Beteiligung der Mitglieder am Winterhilfswerk und der Adolf-Hitler-Spende, die Förderung der Berufsfragen, die Umwandlung des Vereins in eine Zwangsinnung, die Stellungnahme zur Schlacht- und Umsatzsteuer usw. Dann folgte die Vorstandswahl, aus der als 1. Vorsitzender Roskoch hervorging. Der neue Vorsitzende bestimmte zu seinem Stellvertreter Bochem, zum Kassierer Wlodasch, zum Schriftführer Schedletzki. Zum Schluß wurde zu Berufsfragen Stellung genommen.

ll.

* **Fachschaftssitzung der Sparte Friseure und Reichsbetriebsgruppe Verkehr und öffentliche Betriebe.** Spartenobmann Krenz eröffnete die Sitzung und begrüßte besonders Betriebsgruppenleiter Pg. Herde und Pg. Schollek. Betriebszellenobmann Ackermann erläuterte eingehend den Tarifvertrag, der am 16. April in Kraft getreten ist. Betriebsgruppenleiter Pg. Herde hob besonders die Sonntagsruhe im Friseurgewerbe hervor und mahnte die Gehilfinnen und Gehilfen, diese wichtige Anordnung des Treuhänders der Arbeit genau inne zu halten. Er richtete zugleich an die Oeffentlichkeit den dringenden Appell, die Anordnungen des Treuhänders insofern zu unterstützen, daß sie den Besuch des Friseurs vom Sonntag auf den Sonnabend verlegen, da auch die Friseurgehilfinnen und Gehilfen im Dritten Reich zu ihrer Sonntagsruhe kommen sollen. Anschließend gab Pg. Schollek einen Bericht über die politische Lage.

*

* **Schomberg.** Der Turn- und Spielverein Schomberg hielt unter Vereinsführer Grubensteiger Thurm die Monatsversammlung ab. Nach Berichterstattung der Fachwarte hielt der Dietwart des Vereins, Turnbruder Quiker, einen Vortrag über den Jahnschen Gedanken. Turnbruder Tyroll erstattete Bericht über den Kreisturntag. Turnbruder Enger hielt einen Vortrag über Kriegserlebnisse. Am 22. April veranstaltet der Turnverein im Rahmen der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ um 19 Uhr im Gräflichen Gasthaus, Schomberg, einen Deutschen Abend unter Mitwirkung des Schrammelorchesters der NSBO. Schomberg, des Doppelquartetts der Hohenzollerngrube und der Fechtabteilung des Turnvereins Bobrek. Im Mittelpunkt der musikalischen, turnerischen und theatralischen Darbietungen steht ein Vortrag von Kreisbetriebszellenobmann Pg. Wanderka über das Thema: **Die Deutsche Turnerschaft als Mitarbeiter in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.**

*

* **Miechowitz.** Ein Glückwunsch für den Reichskanzler. Der auf der Karsten-Centrum-Grube tätige Häuer Gwosdz hat ein nationales Marsch-Lied verfaßt, das von dem stellungslosen Musiker Sgorzelski in Töne gesetzt und dann als Glückwunsch Miechowitzer Arbeitskameraden an den Reichskanzler Adolf Hitler gesandt wurde. Der Beweis treuer Anhänglichkeit aus dem fernen Oberschlesien wird dem Reichskanzler zu seinem Geburtstage gewiß Freude bereiten und seine Anerkennung finden.

Devisenschieber 12 Stunden vor Gericht

Erst Zuchthausstrafe, jetzt Freispruch

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. April.

Im Juli v. J. gab es vor der hiesigen Strafkammer insofern ein Aufsehen erregendes Ereignis, als der bekannte, in Sosnowitz geborene, dann zunächst in Kattowitz und seit 1921 in Beuthen wohnhafte Wechselstubenbesitzer Natan Selinger wegen vorsätzlichen Devisenvergehens zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und 10 000 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde. Im gleichen Termin erhielt sein Sohn Wolf Selinger ein Jahr Gefängnis und ebenfalls 10 000 Mk. Geldstrafe, weil er von seinem Vater erhaltenes Geld nach Polen ausgeführt hat, um dort Aktien zu erwerben und nach Deutschland zum Verkauf zu bringen. Vater und Sohn waren so in gleichem Ausmaß schuldig, wobei es sich um Aktien im Werte von 8000 Mk. handelte. Schließlich hatte sich gleichzeitig Kaufmann Dawel Silberschatz zu verantworten, weil er zwei Aktien aus dem Besitz seines in Radomsk in Polen lebenden Bruders dem Selinger verpfändet hat. Diese beiden Aktien sollten hier ohne Genehmigung gegen andere, im Ausland gewesene Aktien eingetauscht worden sein. Er wurde seinerzeit wegen fahrlässigen Devisenvergehens zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Diese Urteile hielten aber den prüfenden Augen des Reichsgerichts nicht stand. Dieses hob darum die Urteile in vollem Umfange auf und verwies den Streitfall zur nochmaligen Verhandlung an die hiesige Strafkammer.

So wurde heute die Anklage gegen die genannten Angeklagten erneut vor der hiesigen Großen Strafkammer mit einem Aufgebot von 14 Zeugen abgerollt, und zwar unter Vorsitz von Landgerichtsrat Buchzig, da der ständige Vorsitzende der Kammer, Landgerichtsdirektor Zirpel, zur Vorbereitung des in der nächsten Woche stattfindenden Schomberger Prozesses beurlaubt ist.

Und der Ausgang des heute in zweistündiger Sitzung bis gegen 21 Uhr durchgeführten Prozesses fand gleichfalls ein sensationelles Ende wie im ersten Prozesse, allerdings im entgegengesetzten Sinne, denn

alle Angeklagten wurden nach einem hart geführten und juristisch sehr interessanten Prozeß freigesprochen.

Der Freispruch war auf den seit dem 24. November 1932 (mit einer Unterbrechung) in Untersuchungshaft steckenden Natan Selinger von einer solchen Wirkung, daß er ohnmächtig zusammenbrach, sich aber noch während der Urteilsbegründung erholte.

Mit der Freisprechung entschied das Gericht im Sinne der von den Verteidigern Rechtsanwälte Dr. Fränkel und Zylka gestellten Anträge, während der Anklagevertreter, Staatsanwalt Dr. Dettmann, die Angeklagten in einem Umfange für schuldig hielt, daß er die gleiche Bestrafung wie im ersten Urteil der Kammer forderte.

Das Gericht stellte zwar fest, daß die Angeklagten nach wie vor unter dem schweren Verdacht stehen, in Beuthen verbotene Devisengeschäfte betrieben zu haben. Jedoch war das Gericht nicht in der Lage, zu einer Verurteilung zu kommen, weil zunächst einmal die Anklage auf Vermutungen aufgebaut war, die durch die Beweisaufnahme mit keinem klaren Tatbestand unterbaut werden konnten. Dann wurde aber der Hauptbelastungszeuge, Kaufmann Goldkron, entsprechend den Nachweisungen des Rechtsanwalts Zylka für völlig unglaubwürdig gehalten, da er nach Meinung des Gerichts einer doppelten Moral huldigt. Diese kam in dem Ausspruch des Zeugen, der übrigens seine Anzeige gegen die Angeklagten damit begründete, daß er diese beim Zollamt gegen Selinger erstattet hatte, „um Schädlinge aus Deutschland herauszutreiben“, zum Ausdruck: **„Vor Gericht muß ich die Wahrheit sagen, Privaten und auch Rechtsanwälten kann ich die Wahrheit vorenthalten!“** Die drei Fragen, die die Grundlage in dem heutigen Prozeß bildeten, nämlich:

1. Welche Aktien sind in der kritischen Zeit im Besitz der Angeklagten gewesen (April und Mai 1932),

2. In welcher Weise und mit welchen Mitteln sind die Aktien in der kritischen Zeit in den Besitz der Angeklagten gekommen, und

3. Welches Schicksal haben die Aktien genommen, wie sind sie verwertet worden,

mußte das Gericht zugunsten der Angeklagten beantworten, weil diese ihre Geschäfte mit den aus dem Ausland stammenden Papieren hier in Beuthen erledigten und ihnen nicht bewiesen werden konnte, daß sie dafür deutsche Währung ins Ausland gebracht haben. Außerdem sind die Angeklagten, wenn gleich Ausländer, im Sinne der Devisenverordnung als Inländer zu werten.

—k.

Dem Erstickungstode entronnen

Neustadt, 18. April.

In Dobrau zündeten zwei noch nicht schulpflichtige Kinder in Abwesenheit ihrer Eltern einen in der Nähe des Ofens stehenden, mit Sägespänen gefüllten Korb an. Durch die große Rauchentwicklung wurden die Kinder bewußtlos. Nachbarn löschten das Feuer und holten ärztliche Hilfe herbei. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg.

*

* **Reichstreubundtreffen erst im Juni.** Die Ortsgruppe Neustadt (Oberschlesien) im Reichstreubund ehem. Berufssoldaten bittet uns mitzuteilen, daß das Kameradentreffen, verbunden mit Fahnenweihe, nicht am 12., 13. und 14. Mai, sondern erst am 2., 3. und 4. Juni stattfindet.

Giftmischerin Erna Kazubek wieder vor dem Schwurgericht

Liegnitz, 18. April.

Mittwoch vormittag begann vor dem Liegnitzer Schwurgericht eine Neuauflage des Prozesses gegen die frühere Gattin des Liegnitzer Architekten N., die nach der Nichtigkeitserklärung ihrer Ehe wieder ihren Mädchennamen Erna Kazubek führt. Es wird ihr versuchter Giftmord in zwei Fällen zur Last gelegt. Das Reichsgericht hat im Februar d. J. das Urteil des Liegnitzer Schwurgerichts vom 1. November 1932 — zehn Jahre Zuchthaus wegen Mordversuchs — nebst den ihm zugrunde liegenden Feststellungen aufgehoben und die Sache zu neuer Verhandlng und Entscheidng an die Vorinstanz zurückgewiesen. Zu dem ersten Verhandlungstag war der Andrang des Publikums wieder ziemlich groß. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde für die Dauer der Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Verhandlung wird vier Tage in Anspruch nehmen.

Konferenz der Landgerichtspräsidenten

Breslau, 18. April

Sämtliche Landgerichtspräsidenten des Oberlandesgerichtsbezirks Breslau waren dieser Tage bei dem Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Herwegen zu einer Konferenz versammelt. Gegenstand der Besprechung waren Richtlinien, die der Preußische Justizminister kürzlich in Berlin den dorthin berufenen Oberlandesgerichtspräsidenten Preußens gegeben hatte. Es handelte sich insbesondere um die Besetzung der durch das Berufsbeamtengesetz freigewordenen Richterstellen mit Richtern von überzeugter nationalsozialistischer Weltanschauung, ferner um die lückenlose Weiterführung sämtlicher Geschäfte der Justiz während der Gerichtsferien.

Reger Segelflugbetrieb auf dem Steinberg

Reger Flugbetrieb herrschte in den letzten 14 Tagen auf dem Steinberg. Neben dem laufenden Ausbildungslehrgang haben nicht weniger als sieben Segelfliegerstürme mit 152 Schülern während der Osterfeiertage auf dem Fluggelände geschult. Insgesamt wurden 1177 Flüge ausgeführt. An Prüfungen wurden abgelegt: 3 amtliche C-Prüfungen, 4 C-Prüfungen, 5 B-Prüfungen und 46 A-Prüfungen. Trotz des Hochbetriebes waren nur zwei leichte Unfälle zu verzeichnen.

Vereidigung bei der Reichswehr

Oppeln, 18. April

Auf dem Kasernenhof in Oppeln fand am Mittwoch die feierliche Vereidigung der am 1. April im 1. Bataillon 7. Preußischen Infanterie-Regiment eingestellten Rekruten statt. Nach Ansprache der Geistlichen beider Konfessionen sprach der Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Schroeck, zu den neuen Waffenträgern. Er ging hierbei auf die Bedeutung des Fahneneides sowie auf die Bedeutung der Waffenträger des Deutschen Reiches ein, um anschließend die Vereidigung auf den Degen vorzunehmen. Mit einem dreifachen Hurra auf den Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Reichspräsidenten von Hindenburg, sowie den Reichskanzler Adolf Hitler und auf das deutsche Vaterland sowie mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schloß die feierliche Vereidigung.

Wie wird das Wetter?

Im schlesischen Flachlande wurden am Dienstag im Bereiche subtropischer Warmluftmassen Höchsttemperaturen von 30 Grad erreicht. Kältere Luftmassen, die bis Mitteldeutschland vorgedrungen sind, werden in Schlesien einbrechen. Es kommt dabei zu Gewittern oder Gewitterregen mit nachfolgender Abkühlung. Die großzügige Föhnlage hält jedoch noch an.

Aussichten für Oberschlesien bis Donnerstag abend:

Bei südlichen Winden heiter bis wolkig, nach verbreiteten Gewittern oder Gewitterregen kühler.

Strandbad Wildgrund rüstet

Neustadt, 18. April.

In Wildgrund ist man zur Zeit eifrig dabei, das Strandbad für die kommende Saison herzurichten. Im letzten Jahr haben sich einige Mängel herausgestellt, die jetzt beseitigt werden. Erwärmung des Wassers, Instandsetzung des Strandes, Vermehrung der Umkleideräume, Herrichtung der Promenadenwege, das sind die wichtigsten Punkte aus dem Arbeitsprogramm. Der Teil des Beckens, der für Nichtschwimmer bestimmt ist, soll vergrößert werden. Für Kraftfahrzeuge wird ein großer Parkplatz hergerichtet, was besonders von den Kraftfahrzeugbesitzern lebhaft begrüßt werden dürfte. Die von der Wildgrunder Chaussee nach dem Bad abzweigende Fahrstraße ist so gut wie fertig. Die Verbesserungsarbeiten sollen spätestens am 15. Mai beendet sein, sodaß dann der Badebetrieb, der im vergangenen Jahr eine Besucherzahl von 60 000 aufzuweisen hatte, in vollem Umfange aufgenommen werden kann.



Weihe der schwimmenden Jugendherberge „Hein Godenwind" in Hamburg

Scheunenbrand durch Blitzschlag

Oppeln, 18. April

Ein Blitz traf bei dem ersten Frühjahrsgewitter die Scheune des Landwirts Johann Marschollek in Neu-Schalkowitz und setzte diese in Brand. Trotz des strömenden Regens stand die Scheune alsbald in hellen Flammen. Die Wehren aus Alt-Schalkowitz und Poppelau waren alsbald an der Brandstelle, doch wurde die Scheune mit Vorräten und landwirtschaftlichen Maschinen vollständig ein Raub der Flammen.

Hindenburg

Feierliche Freisprechung von 11 Bäckerlehrlingen

In Stadlers Marmorsaal fand die Vierteljahresversammlung der Bäcker-Zwangs-Innung statt, die gleichzeitig mit der ersten feierlichen Freisprechung von elf Lehrlingen verbunden war. In rascher Folge erledigte Obermeister Cichon die Tagesordnung und gab hierbei bekannt, daß Lehrlinge im Hausierhandel nicht mehr beschäftigt werden dürfen. Die in der nächsten Zeit stattfindenden Nachprüfungen der Schlafstuben von Gesellen und Lehrlingen durch die Vertreter der Arbeitsfront seien nicht als Schikane zu betrachten, sondern es handele sich lediglich darum, darüber zu wachen, daß Gesellen und Lehrlinge menschenwürdig untergebracht werden. Der Beitritt zur NS.-Volkswohlfahrt wurde den Mitgliedern empfohlen. Dann folgte die Freisprechung von 11 Lehrlingen, die ihre Gesellenprüfung mit sehr gutem Ergebnis bestanden haben. Dem Einmarsch des Innungsbanners folgten zwei Chöre des Gesangvereins Hindenburger Bäckermeister unter Chorrektor Porwig. Freigesprochen wurden die Junggehilfen Rudolf Baron, Herbert Parczyk, Karl Semma, Franz Weiß, Herbert Pilok, Walter Ryba, Fritz Biewald, Erich Przibillok, Ernst Bulla, Josef Gaida und Joachim Lampka. Der Sohn des Innungsschriftführers Eugen Baron, der seine Gesellenprüfung praktisch und theoretisch mit „Ausgezeichnet" bestanden hat, wird nach Berlin zu der großen Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsches Handwerk!" geschickt werden. t.

Bedürftige NSBO.-Volksgenossen werden gespeist

Am Geburtstage des Volkskanzlers veranstaltet die Hindenburger NSBO. zusammen mit der Arbeitsfront eine schlichte Feier im „Deutschen Haus". Die Feier wird verschönt durch musikalische Darbietungen. Die bedürftigen Volksgenossen der NSBO. und der Arbeitsfront werden kostenlos verpflegt. t.

*

* **Das Fest der silbernen Hochzeit** können am heutigen Donnerstag Klempnermeister Franz Krzemien und Frau Elisabeth, von der Werderstraße 1a, feiern. —t.

* **In den Ruhestand versetzt** wurde Justizoberinspektor Fieber vom hiesigen Amtsgericht. Die freigewordene Stelle wurde Gerichtsassessor Grund übertragen. —t.

* **Anerkennungspreise im Reichsberufswettkampf** wurden den am Montag abend zu Gehilfen freigesprochenen Teilnehmern, den Friseuren Dyka und Michalski zugesprochen. Sie werden zu den Ausscheidungskämpfen nach Breslau entsandt. —t.

* **Der Ausbau der Stadtmitte** schreitet rüstig vorwärts Gegenwärtig ist man dabei, zwei an der Rosenstraße stehende Altbauten, die früher der Familie Sobotta gehörten und ein Alter von über 150 Jahren haben, abzureißen, um Platz für die Verlängerung der Barbarastraße zu schaffen. Die Räumung des ehem. Schüllerschen Hotels soll bis Pfingsten durchgeführt sein, zu welchem Zeitpunkt der Neubau des Frankschen Grundstückes seiner Bestimmung übergeben werden soll. —t.

* **Konzert der Vereinigten Gesangschöre.** Alfred Kutsche hat mit seiner Arbeitsgemeinschaft MGV. „Sängertreu", Madrigalchor und Chor der Hl.-Geist-Kirche auch in diesem Jahre eine reiche Tätigkeit entfaltet. Eröffnet wurde die Saison mit einem R.-Wagner-Konzert, dessen Reingewinn der NS. Volkswohlfahrt zufloß. Ein zweites Konzert war Johannes Brahms gewidmet mit den verschiedensten Kompositionsarten. Am 11. März wurde bei vollem Hause die „Schöpfung" von J. Haydn aufgeführt. Nun soll sich ein viertes Konzert anschließen, das am Sonntag in der Aula der Mittelschule stattfindet und die neuesten Chöre bringt, unter anderem das Werk „**Feier der neuen Front**", das unserem Führer gewidmet ist.

* **Dankfeier in der evangelischen Friedenskirche.** Aus Anlaß des Geburtstages des Reichskanzlers und Führers Adolf Hitler wird am Vorabend, dem Donnerstag, die Wochenandacht in der evangelischen Friedenskirche um 19½ Uhr zu einer Gedenk- und Dankfeier ausgestaltet.

* **Kleinkunstbühne „Haus Metropol".** Für das Programm der zweiten Aprilhälfte sind wieder ein paar ausgezeichnete Kräfte des Brettels gewonnen worden. Karl-Heinz Schumann ist als Ansager und Tanzparodist im Besitz eines zugkräftigen Humors. Musikalische Begabung verraten die beiden Synfonettas, die mit ihrem neuartigen Akkorden die schwierigsten musikalischen Sätze spielen. Anmut und Grazie verbinden Lisa und Gerdi Marlow in ihren Tanzstudien. Und dann die drei Flemmings; in ihren künstlerischen Gladiatorenspielen kraftvollmarkante Vertreter schwierigster akrobatischer Gelenkigkeit. Zu all dem und zum Tanz in den Pausen spielt die Kapelle Michael Damann vom Rundfunkorchester Berlin auf, während in den Festräumen in der oberen Etage die Kapelle Kießlich mit solistischen Leistungen aufwartet.

* **Sich selbst erstochen.** In einem Anfall von Geistesgestörtheit hat sich der 70jährige Sozialrentner Roman St. von der Friedrichstraße ein Messer in die Brust gejagt. Mit zwei gefährlichen Stichen in der Herzgegend wurde der alte Mann von Hausbewohnern aufgefunden, die seine Ueberführung ins Städt. Krankenhaus veranlaßten. —t.

Gleiwitz

2 958 Hilfeleistungen in einem Jahr

In der von Dr. Lipka geleiteten Generalversammlung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Gleiwitz I (innerer Stadtbezirk) wurde über die umfangreiche Arbeit der Sanitäter im letzten Jahr berichtet. In 2 958 Fällen leisteten Sanitäter die erste Hilfe bei Unfällen. Die Kolonne I hat eine Hauptwache und acht Unfallstellen. Insgesamt wurden 4261 Wachen durchgeführt. In Ausbildungslehrgängen wurden 212 Personen in der Ersten Hilfe unterrichtet. Die Lage der Kolonne war im vergangenen Jahr recht ungünstig, da nur sehr geringe Mittel zur Verfügung standen und der Hilfsdienst nur unter großen Schwierigkeiten aufrecht erhalten werden konnte. In diesem Jahr haben sich die Verhältnisse gebessert. Die Leitung der Kolonne haben Dr. Lipka als 1. Führer, Dr. Kaletka als stellvertretender Führer und Kolonnenarzt, Myrczik als Kolonnenführer, Deka als stellvertretender Kolonnenführer, Scheviolla als Schriftführer, Dreja als stellvertretender Schriftführer, Dziuk als Kassierer, Dreja als Jugendleiter, Kubetzki, Englisch, Schwer als Beisitzer, Thomas als Zeugwart.

Berufswettkampf der weiblichen Kaufmanns-Jugend

An dem Reichsberufswettkampf der weiblichen kaufmännischen Jugend beteiligten sich in Gleiwitz 160 junge Mädchen. In der Handels- und Berufsschule vereinte vor Beginn des Wettkampfes eine kurze Feier die Ehrengäste mit der Wettkampfleitung und den Wettkämpferinnen in der Aula der Schule. Die Feier wurde mit einem Chorgesang der Singegruppe der Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten unter der Leitung von Elisabeth Bernert eröffnet. Dann richtete die Wettkampfleiterin und Jugendführerin Anneliese Hoenke Begrüßungsworte an die Versammelten, insbesondere an die Vertreterinnen der NS. Frauenschaft, Pgn. Adler und Brade, dankte der Wettkampfleitung für ihre Arbeit und überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Untergaubetriebszellenleiters Preiß und der Gauleiterin der Frauenschaft Dorniok. Die Rednerin fand herzliche und aufmunternde Worte für die Wettkämpferinnen, die sie nochmals auf die hohe Bedeutung des Reichswettkampfes hinwies und dazu aufrief, in Beruf und Leben rastlos vorwärts zu streben und dadurch ihren Anteil dazu beizutragen, daß der deutschen Arbeit wieder Weltgeltung verschafft wird. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und einem weiteren Chorgesang fand die Feier ihren Abschluß.

Bald darauf sah man die jungen Wettkämpferinnen voller Eifer über ihre Arbeit gebeugt. Die praktischen und theoretischen Fragen, die auf hauswirtschaftlichem und beruflichem Gebiete gestellt wurden, waren nicht immer einfach. Es gelang aber den meisten Teilnehmerinnen, sie glatt zu lösen.

Billiger Wochenend-Sonderzug nach Berlin

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Die Reichsbahndirektion Oppeln macht nochmals auf den am 21. April aus Anlaß der großen Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" verkehrenden Wochenendzug nach Berlin, der um 60 Prozent ermäßigt ist, aufmerksam. Schluß des Verkaufs der Sonderzugfahrkarten am Freitag, 20. April, 18 Uhr. Um den Benutzern des Sonderzuges den Besuch der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" zu verbilligen, erhalten die Teilnehmer auf Wunsch während der Hinfahrt auch Eintrittskarten in die Ausstellung zum ermäßigten Preis von 75 Pfg.

*

* **Dr. Goebbels kommt später.** Die Reise des Propagandaministers Dr. Goebbels ist verschoben worden. Die ursprünglich für den 27. April geplante Kundgebung in Gleiwitz mußte daher verlegt werden. Der neue Termin steht noch nicht fest.

* **Das Winterhilfswerk hat abgerechnet.** Die NS. Volkswohlfahrt teilt mit, daß die Abrechnung über das Winterhilfswerk, das mit dem 31. März beendet war, nunmehr durchgeführt ist. Weitere Rechnungen können nicht mehr angewiesen werden. Die Geschäftsinhaber werden gebeten, etwa noch ausstehende Rechnungen als Spenden für das Winterhilfswerk anzurechnen.

* **Brahms-Beethoven-Konzert.** Der Musikverein Gleiwitz beschließt seine Konzertsaison mit einem Brahms-Beethoven-Konzert, das am Montag, dem 30. April, im Münzersaal stattfindet. Der musikalisch interessante Abend beginnt mit dem „Schicksalslied" von Brahms für Chor und Orchester, einem prächtigen Chorstück, das in seinem künstlerischen Range neben dem Deutschen Requiem steht. Die anschließende Kantate „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Beethoven ist für Gleiwitz eine Erstaufführung. Konzertmeister Willi Wunderlich spielt die beiden Romanzen für Violine und Orchester von Beethoven. Den Abend beschließt die wirkungsvolle, groß angelegte Chorfantasie mit Georg Richter am Flügel. Die instrumentale Begleitung der Chöre und Solostücke wird von dem NSBO.-Orchester ausgeführt. Die musikalische Leitung hat Studienrat Karl May.

* **Berufsgemeinschaft der Werkmeister.** Die Kreisgeschäftsstelle der Deutschen Angestelltenschaft, Berufsgemeinschaft der Werkmeister, hat ihre Büroräume seit einigen Tagen im 1. Stockwerk des Grundstücks Ring 3. Die Geschäftsstelle ist fernmündlich unter Nr. 2284, Deutsche Angestelltenschaft, Berufsgemeinschaft der Werkmeister, erreichbar.

* **Kreisbetriebsgruppe Nahrung und Genuß.** Zu der am Freitag um 20 Uhr im Schützenhaus stattfindenden Kundgebung, in der Pg. Wolkersdörfer MdR., Berlin, sprechen wird, ruft die Kreisbetriebsgruppe Nahrung und Genuß das gesamte Nahrungsmittelgewerbe, Betriebsführer und Gefolgschaften, auf. Alle Fachschaften erscheinen vollzählig! Die Fahnenabordnungen und die Abordnungen der Fachschaften nehmen in Berufskleidung vorher auf der Bühne Aufstellung. Bei der Kundgebung spielt die SA.-Kapelle der Standarte 22. Die Kreisbetriebsgruppe erwartet alle Innungen und die im Nahrungsmittelgewerbe Beschäftigten vollzählig.

* **Heimarbeiter- und Hausgehilfenverband.** Die Ortsgruppe Gleiwitz des Deutschen Heimarbeiter- und Hausgehilfenverbandes führt am Freitag um 20 Uhr im Haus der Deutschen Arbeit, Peter-Paul-Straße 12, eine außerordentliche Mitgliederversammlung durch, die mit einer Geburtstagsfeier für Reichskanzler Adolf Hitler verbunden ist.

*

* **Peiskretscham.** In einer Sitzung des Kaufmännischen Vereins, die Kaufmann Czichorowski eröffnete, wurde Bürgermeister Tschauder gebeten, bei Aufstellung der Gemeindevertreter auch Rücksicht auf den Kaufmannsstand zu nehmen. Bürgermeister Tschauder erkannte die Nöte des heimischen Kaufmanns an und versprach diesem Stande und damit der ganzen Stadt zu helfen. Voraussetzung sei aber die Selbsthilfe des heimischen Kaufmanns, die sich in günstiger Preisgestaltung und in großzügiger Werbung äußert. Auch mehr Kameradschaft der Tat müßte der heimische Kaufmann beweisen. Es gehe nicht an, daß einige Kaufleute Artikel führen, die nicht in ihr Fach schlagen. Abschließend forderte er die Anwesenden auf, dem Verkehrsverein beizutreten, und dankte für die Spenden zur Winterhilfe.

Evangelische Kirchengemeinden Tost/Peiskretscham:

Sonntag, 22. April: 8 in Peiskretscham; 10 in Tost (anschließend Unterredung mit der konf. Jugend).

Ratibor

Werde Mitglied der Ratiborer „Flieger-Hilfe"!

Unterstütze deine aufblühende Ratiborer Sportfliegerei durch Beitritt zur Flieger-Hilfe der DLV (Ortsgruppe Ratibor). Auch für deine 30 Pfg. monatlich bauen Jungflieger in ihren Werkstätten in selbstloser Hingabe und restloser Opferbereitschaft Segelflugmaschinen.

Der Segelflug ist die Voraussetzung für den Aufstieg unser Luftfahrt schlechthin. Jedes Segelflugzeug ist die mittelbare Gestaltwerdung des Widerstandswillens und des Kraftbewußtseins lebensbejahender und zukunftsfroher Jugend eines 60-Millionen-Volkes.

Darum weise keinen Werber der Ratiborer Flieger-Ortsgruppe von Deiner Tür! Du handelst wahrhaft vaterländisch!

Verleihung der Ehrendolche

Im Saale des Zentralhotels fand am Mittwoch nachmittag durch Oberführer Stucken die Uebergabe der Ehrendolche an die von der Obersten SA.-Führung ausgezeichneten SA.-Führer statt. In einer Ansprache wies Oberführer Stucken auf die hohe Bedeutung der Auszeichnung hin. Es erhielten den Ehrendolch Sanitätsstandartenarzt Dr. Kosch, die Obersturmbannführer Zimmermann und Ullrich, die Obersturmführer Schulczek, Felix Jirzik, Kolenda, Gallasch, Fiedler, Kusch, Ender, Bieder, Adamietz, die Sturmführer Sikora, Jaworek, Maiwald, Welz, Grallert, Leo Jirzik und Obertruppführer Lammich, sämtliche von der Standarte 262. Die feierliche Uebergabe endete mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler.

*

* **Bestandene Verwaltungsprüfungen.** Die Stadtsekretäre Fiedler, Kiovski, Kurzeja, Machnik, Mondry, Nawrath, Niegisch und Strzedulla bestanden vor der in Ratibor gebildeten Prüfungskommission für Kommunalbeamte die zweite Verwaltungsprüfung.

* **Adolf-Hitler-Geburtstagsfeier.** Wie die Kreisleitung der NSDAP. bekannt gibt, findet Freitag abend, um 20 Uhr, im Saale des Deutschen Hauses die Feier des Geburtstages unseres Führers Reichskanzlers Adolf Hitler statt, zu welcher die Volksgenossen eingeladen sind, um durch ihr Erscheinen die Verbundenheit mit unserem Führer zu bekunden.

* **Ein Eislager niedergebrannt!** Das von der Weberbauer-Niederlage im Stadtteil Ostrog errichtete provisorische Eislager brannte am Sonnabend vollständig nieder. Die zur Hilfeleistung herbeigerufene Feuerwehr konnte nur einen kleinen Teil des Eises aus dem provisorischen Lager in das Hauptlager schaffen und die angrenzenden Nachbargebäude vor Uebergreifen des Feuers schützen. Der Polizei ist es gelungen, die Brandstifter in drei schulpflichtigen Kindern zu ermitteln, die in der Nähe des Eislagers spielten und einen „Böller" in Brand setzten. Durch Wegwerfen von Streichhölzern, die in das Stroh des Eislagers fielen, geriet dieses in Brand.

* **Besichtigung der Siemens-Plania-Werke.** Oberführer Stucken besichtigte mit seinem Adjutanten Sturmführer Kura in Begleitung von Sturmbannführer Zimmermann und dessen Adjutanten, Obersturmführer Schulczek, im

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Schafft uns Jugendherbergen!

Ratibor, 18. April.

Landeshauptmann Untergauleiter Adamczyk erläßt folgender Aufruf:

„Am 11. April beginnt der Werbe- und Opfertag des Jugendherbergsverbandes. Die gesamte deutsche Jugend wird werben und sammeln. „Schafft uns Jugendherbergen!“ ist das Losungswort dieser Tage.

Volksgenossen, Euch ist bekannt, daß gerade in Oberschlesien noch recht viele Jugendherbergen fehlen! Grenzgeist und Grenzwille werden sie schaffen.

Spendet reichlich und freudig, damit die Jungen und Mädel im fröhlichen Wandern durch unsere geliebte oberschlesische Heimat die schicksalsschwere Vergangenheit überwinden zum Heile von Volk und Vaterland!

Beisein der Presse am Mittwoch den Betrieb der Siemens-Plania-Werke. Unter Führung von Direktor Kuhlmann sah man den Fabrikationsgang von Antracit-Kohle bis zu den fertigen riesigen Kohlen-Elektroden, in denen das Werk führend in der ganzen Welt dasteht. Oberführer Stucken nahm hierbei auch Gelegenheit, bei diesem zweistündigen Rundgang die im Werk beschäftigten SA.-Leute zu begrüßen.

* **Amtsunterschlagung.** In der Dienstag-Sitzung der 1. Strafkammer unter Vorsitz von Landgerichtsrat Herrmann, hatte sich der Direktor der höheren Handelsschule Dr. Max P. wegen Unterschlagung von amtlichen Geldern in den Jahren 1931—1933 zu verantworten. Es wird dem Angeklagten zur Last gelegt, in einer Reihe von Fällen Schulgelder in Höhe von 1500 Mark, nicht ordnungsmäßig verbucht und abgeliefert zu haben. Aus der Verhandlung ging hervor, daß an der Höheren Handelsschule keine ordnungsmäßige Buchführung, sondern eine Zettelwirtschaft geherrscht hat, die eine genaue Kontrolle nicht zuließ. Der Angeklagte gab zu, die Gelder von den Schülern empfangen zu haben. Durch den Zustrom zur Handelsschule sei ihm jedoch die Uebersicht verloren gegangen. 1000 Mark will er in einem Wirtshaus verloren haben. Von den Entlastungszeugen wurde dem Angeklagten ein gutes Leumundszeugnis ausgestellt. Die Anklage konnte nicht in vollem Umfange aufrecht erhalten werden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen versuchter, fortgesetzter schwerer Amtsunterschlagung zu einem Monat zwei Wochen Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat auf die Untersuchungshaft.

Rosenberg

* **Bestandene Prüfung.** Der Katastersupernumerar Jendrjczok, Sohn des Ackerbürgers J. von hier, hat vor der Prüfungskommission in Berlin die Prüfung als Katasterinspektor bestanden.

Aus Ostoberschlesien

Todessturz vom Fahrrad

Tarnowitz, 18. April.

Auf der Fahrt von Bobrownik nach Tarnowitz stürzte der 41jährige Vorschlosser Swoboda vom Rade so unglücklich in den Straßengraben, daß er mit einem Schädelbruch tot liegen blieb. —§

Kattowitz baut Markthalle und Sportpalast

Kattowitz, 18. April.

Die für Montag, den 23. April, einberufene Stadtverordnetensitzung hat 24 Punkte auf dem Programm. So soll zum Bau der Markthalle die Bereitstellung der ersten Rate von 450 000 Zloty genehmigt werden. Außerdem soll die Aufnahme eines Kredites von 400 000 Zloty aus dem Arbeitsfonds für den Bau des Sportpalastes am Nikolaiplatz zur Beratung kommen. —§

In der Starkstromleitung verfangen

Kattowitz, 18. April.

In Hohenlohehütte sprang die 58 Jahre alte Witwe Franziska Zaworsky aus dem Fenster ihrer im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße, um sich das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde verfing sich in der am Hause vorüberführenden Starkstromleitung und wurde vom elektrischen Strom auf der Stelle getötet. Die völlig verkohlte Leiche konnte erst nach längerer Zeit von der Feuerwehr geborgen werden.

Für ein Notizbuch eineinhalb Jahre Gefängnis

Schwientochlowitz, 18. April.

Vor der Erweiterten Strafkammer in Königshütte wurde Richard Lamacz aus Bismarckhütte wegen Raubes zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Lamacz hatte im November v. J. in der Nacht den Beamten Albert Jaschik aus Bismarckhütte mit einem anderen überfallen, in der Annahme, daß Jaschik im Besitze größerer Geldmittel war. Die ganze Beute war jedoch nur ein Notizbuch, in dem man fälschlich Geldscheine vermutete. Da Lamacz seinen Genossen nicht preisgab, fiel die Strafe besonders hoch aus. —§

Zehn Verletzte bei einem Fußballspiel!

Rybnik, 18. April.

Bei einem Fußballwettspiel in Niewiadom zwischen den Mannschaften Pogon Beatensglück und Radziejow 32 wurden bei der allgemein ausgebrochenen Keilerei nicht weniger als zehn Spieler beider Mannschaften verletzt, von denen einer sogar ins Lazarett geschafft werden mußte. Die Polizei hat energisch durchgegriffen und eine große Anzahl der Raufbolde zur Anzeige gebracht. —§

Morgens in London, abends in Warschau

Mit dem 1. Mai, dem Beginn des Sommerflugplans, erhält Warschau zum ersten Male unmittelbaren Anschluß an das große europäische Luftverkehrsnetz, und zwar durch seine Verbindung mit Berlin, dem „Luftkreuz Europas“. Künftig wird es möglich sein, zwischen morgens und abends z. B. von London oder Oslo oder Zürich nach Warschau zu gelangen. Die 560 Kilometer lange Teilstrecke Berlin—Warschau wird in dreieinhalb Stunden bewältigt. Sie führt über Posen.

Kreuzburg

* **Eingliederung in das Ev. Männerwerk.** Unter Vorsitz von Pastor Langer hielt der Evangelische Männerverein seine Monatsversammlung ab, in dessen Verlauf der Arbeitersekretär Kottusch, Oppeln, einen Vortrag über das Deutsch-Evangelische Männerwerk hielt. Durch die Einigungsbestrebungen werden sämtliche evangelischen Männerorganisationen in das Evangelische Männerwerk zusammengeschlossen, dem auch eine Sterbekasse angegliedert ist. Die örtlichen Vereinigungen tragen fortan den Namen Ortsgruppe. Die Mitglieder beschlossen, in der nächsten Hauptversammlung über die Eingliederung des hiesigen Männervereins zu beschließen.

* **Von der Schmiedezwangsinnung.** Zum ersten Male hatte sich die hiesige Schmiedezwangsinnung im Vereinshaus versammelt, um der Freisprechung der Schmiedelehrlingen beizuwohnen. Obermeister Neumann begrüßte seine Kollegen. Hierauf beglückwünschte er die beiden Lehrlinge Laschütza und Zellnik, die auf Grund ihrer Leistungen freigesprochen wurden. Anschließend versammelten sich die Meister zu einer Vierteljahrsversammlung. Obermeister Neumann, der zum ersten Male die Sitzung leitete, ermahnte die Meister zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront.

* **Scheunenbrände.** In den Nachmittagsstunden brach in Würbitz Feuer aus, und zwar in einer gefüllten Feldscheune, die vollständig niederbrannte. Gleichzeitig wurde eine Feldscheune in Groß Deutschen ein Opfer der Flammen. Hier verbrannten trotz Eingreifens der Wehren mehreren landwirtschaftliche Maschinen.

Groß Strehlitz

* **Die Notstandsarbeiten im Stadtforst.** Im Stadtforst werden z. Z. größere Notstandsarbeiten ausgeführt, die nach dem Haushaltsplan einen Gesamtkostenaufwand von 16 000 RM. erfordern. Insbesondere wird im Jagen 1 und 2 ein Laubholzunterbau geschaffen, um diesen der Bevölkerung besonders zugänglichen Teil des Forstes ein parkwaldähnliches Aussehen zu geben. Es werden etwa 4500 Laubbäume, und zwar 500 Stück Bergahorn, 500 Roteichen, 500 Ebereschen, 300 Blutbuchen, 500 großbl. Ulmen, 300 Linden, 300 Weißbuchen, 300 Maulbeerbüsche, 500 Birken und 500 Akazien angepflanzt. Die Arbeiten werden von Wohlfahrtserwerbslosen ausgeführt.

* **Der Generalversammlung der Schützengilde** wohnte als Ehrengast Graf zu Castel-Castel bei. Die Schützengilde hat sich auch im abgelaufenen Jahr günstig entwickelt. Den Revisionsbericht erstattete Bürovorsteher Gemander, worauf dem Kassierer, Kaufmann Jonda, Entlastung erteilt wurde. Das Königsschießen beginnt am 2. Pfingstfeiertag.

* **Senkung der Schlachthofgebühren und des Strompreises.** Im Rahmen des Haushaltsplanes für das Jahr 1934 ist es erfreulicher Weise gelungen, die Gebühren für die Schlachtungen im Städt. Schlachthof zu senken. Die Schlachtgebühren für Schweine werden um 10 Prozent gesenkt. Außerdem ist geplant, die Gebühren für die Hausschlachtungen aus den eingemeindeten Ortsteilen Adamowitz, Mokrolona und Sucholona um etwa 50 Prozent herabzusetzen. Bei diesem Entgegenkommen wird auch aus Gründen der Volkshygiene und der Tierschutzbestrebungen verlangt, daß nunmehr sämtliche Schlachtungen ausschließlich im Schlachthof erfolgen. Mit einer weiteren Senkung der Schlachtgebühren ist zu rechnen, falls sich die Schlachtziffern weiterhin günstig entwickeln. — Für die Stromabnehmer wird versuchsweise in diesem Wirtschaftsjahr der sogen. Ueberverbrauchstarif eingeführt werden, nach dem der Abnehmer für den Stromverbrauch in Höhe der im gleichen Monat des Vorjahres verbrauchten Strommenge den Normaltarif und für die darüber hinaus abgenommenen Mengen einen wesentlich — voraussichtlich bis zu 50 Prozent — niedrigeren Preis bezahlt.

Parteikalender

NSDAP., Ortsgruppe Beuthen-Roßberg. Sonnabend, 20 Uhr, findet im Saale des Deutschen Hauses, Moltkeplatz, eine Pflichtversammlung der Parteigenossen statt, die zugleich der Ehrung des Führers aus Anlaß seines Geburtstages gewidmet ist. Den Hauptvortrag hält der Kreisschulungsleiter Pg. Müller. Der Ehrenabend besteht ferner aus gesanglichen und musikalischen Vorträgen sowie turnerischen Darbietungen.

NSDAP. Peiskretscham. Freitag, 19 Uhr, Amtswaltersitzung; um 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Wrasidlo.

Sportnachrichten

Und Beuthen 09?

Schalke 04, 1. FC. Nürnberg oder Dresden?

Die Favoriten für die Deutsche Fußballmeisterschaft

Nicht nur in der westdeutschen, sondern auch in der gesamten Presse des Reiches hat Schalke 04 nach dem eindrucksvollen 4:1-Erfolg gegen den Nordmark-Meister Eimsbüttel Hamburg die Favoritenstellung für die diesjährige Deutsche Fußballmeisterschaft übernommen. Es werden allerdings auch gewisse Zweifel laut, ob die „Knappen“ ihr Spiel auch gegen kampfstärkere und routiniertere Gegner durchdrücken können, als Eimsbüttel dieses in Dortmund war. Schalkes Mannschaft ist, wenn Kuzorra erst wieder spielfähig ist,

in spieltechnischer Hinsicht allen anderen deutschen Mannschaften überlegen,

doch läßt sich nicht klar feststellen, wie weit die Elf auch zu kämpfen versteht, wenn in den nach dem Pokalsystem ausgetragenen letzten Entscheidungen in der Vorschluß- und Schlußrunde der letzte Einsatz notwendig ist.

Der gefährlichste Gegner für die Schalker steckt wahrscheinlich in dem Meister der Gruppe Mitte, wo der 1. FC Nürnberg am kommenden Sonntag in Nürnberg mit dem Dresdner Sport-Club zusammentrifft. Nach dem Punktverlust der Dresdner gegen Borussia Fulda kann ein Sieg der Nürnberger bereits die Entscheidung bringen, da der 1. FC dann einen Vorsprung von drei Punkten vor dem DSC haben würde. Nürnberg hat außerdem gegen Wacker Halle und Borussia Fulda auswärts gespielt und bei den Rückkämpfen daher kaum Punktverluste zu befürchten.

Waldhof Mannheim, der Tabellenführer in der Gruppe Südwest, hat gegen Union Böckingen mit 4:2 recht glücklich gewonnen und keine Leistungen gezeigt, die eine Bewertung als „Geheimtip“ zulassen.

In der Gruppe Ost überzeugte Victoria 89 Berlin in dem Spiel gegen den Pommern-Meister Victoria Stolp ebenfalls nicht. Die Berliner Mannschaft wird mit dieser Leistung kaum Gruppenmeister werden. Der Schlesien-Meister Beuthen 09 hat gegen den Ostpreußen-Meister Preußen Danzig ein über Erwarten erfolgreiches Angriffsspiel geliefert, so daß ein Sieg über Victoria 89 Berlin am kommenden Sonntag in Beuthen keine Ueberraschung sein würde. Welche Rolle Beuthen 09 bei einem evtl. Gruppensieg in den Endkämpfen spielen kann, ist schwer vorauszusagen.

An die Klasse von Schalke 04 und 1. FC Nürnberg oder Dresdner SC. reichen doch wahrscheinlich die Vertreter der Gruppen Südost und Ost nicht heran, so daß nach den Leistungen an den beiden ersten Spieltagen Schalke 04 und der Meister der Gruppe Mitte als Endspielteilnehmer erwartet werden können.

Der

Spielplan für den 22. April

bringt folgende Treffen:

Gruppe Ost: Beuthen 09 — Victoria 89 Berlin in Beuthen und Victoria Stolp — Preußen Danzig in Stolp.

Gruppe Nordwest: Schalke 04 — VfL Benrath in Bochum und Eimsbüttel Hamburg — Werder Bremen in Hamburg.

Gruppe Mittel: 1. FC Nürnberg — Dresdner SC in Nürnberg und Wacker Halle — Borussia Fulda in Halle.

Gruppe Südwest: Mülheimer SV — Union Böckingen in Köln und Kickers Offenbach — Waldhof Mannheim in Frankfurt a. M.

Der erste deutsche Sieg in Nizza

Der dritte Tag des ersten internationalen Militärturniers in Nizza brachte bei wiederum gutem Besuch und kühlem Wetter zwei schwierige Springwettbewerbe, den Preis der polnischen Armee und den Preis von Monaco. Beide Springen waren äußerst schwer. Trotzdem gelang es dem Deutschen, Oberleutnant Hasse, auf der Moor im Preis von Monaco in der zweiten Abteilung einen von der deutschen Kolonie viel umjubelten Ritt herauszureiten.

Sport in Ost-OS.

Pazurek II von Pogon Kattowitz wird nunmehr für die Krakauer Wisla spielen, während der ehemalige Pogon-Mann Malik, der zuletzt bei der Polonia Warschau spielte, dem Fabrikklub „Proch“ Zagodzon beigetreten ist.

Vom 8. bis 10. Juni findet auf der Anlage des Akademischen Sportklubs Krakau im Krakauer Park ein Frauentennis-Länderkampf Deutschland — Polen statt, auf dessen Ausgang man gerade in Polen sehr gespannt ist. Ganz besonders interessiert natürlich das Abschneiden der polnischen Spitzenspielerin und Meisterin Fräulein Jendrzejowska, Krakau, gegen die beste deutsche Klasse.

Vom 1. bis 8. August wartet Warschau mit einer besonderen sportlichen Delikatesse auf. In Sportspielen will man die Auslandspolen vom Rang wieder einmal bei sich sehen. So erwartet man die Olympiasiegerin Walsh-Walaszewiczowna, den Boxer Ran, den jungen, amerikanischen Tennisstar Parker, der Pajkowski heißt, Jarosz und Swiderski.

Polizei Chemnitz und Hertha BSC. in Breslau

Nachdem das Zusammentreffen zwischen dem SC. Hertha Breslau und dem SC. Blau-Weiß Berlin durch die Absage der Berliner hinfällig geworden ist, erhalten wir die Nachricht, daß die Breslauer Spvg. 02 für den Monat Mai die bekannte Helmchen-Elf, die Polizei Chemnitz und Hertha BSC. Berlin verpflichtet hat. Die Chemnitzer sollen übrigens in Breslau ein zweitägiges Gastspiel geben und werden voraussichtlich gegen den SC. Hertha spielen. Ferner unternimmt die BSpvg. 02 am kommenden Sonntag eine Reise zum VfB. Liegnitz und spielt außerdem zu Pfingsten in Polen.

„Der unbekannte Langstreckler“ in Bobrek

Vor dem Start begrüßte Vereinsführer Bernhardt die Läufer. Punkt 10 Uhr wurden die Läufer auf die 10 Kilometer lange Strecke geschickt. Die Strecke führte von der Schule II nach Karf, Dombrowa und zurück. 5 Minuten später wurden die 25-Kilometer-Geher auf die Reise geschickt.

Ergebnisse: 10 Kilometer. Gemeldet 20, am Start 15, durchs Ziel 10. 1. Thomczyk W. DJK. 39:47,8; 2. Lubojanski Al. TVB. 40,09; 3. Blisch Fr., SA.-St. 28/156 40:45,3; 4. Sczendzina G. Sp.- u. SpVB.; 5. Kluger G. TVB. 25-Kilometer-Gehen. Gemeldet 21, am Start 16, durchs Ziel 13. 1. Theobald W. 2:57,30; 2. Dudek J. 3:4,45; 3. Kwiotek W. 3:6,22; Heppner H. 3:6,22 und Thomitzek 3:6,22 sämtliche SA.-St. 28/156. Unter der Leitung von Georg Kochmann wurde die Streckenkontrolle vorbildich versehen.

Derby County in Deutschland

Zum Training der deutschen Nationalmannschaft für die Fußball-Weltmeisterschaft in Italien wurde die englische Berufsmeistermannschaft Derby County zu vier Lehrspielen verpflichtet. Jetzt wurden vom DFB. die genauen Termine und Spielorte bekannt gegeben. Es sind dies: **10. Mai** (Himmelfahrt) in Frankfurt a. M., **13. Mai** (Sonntag) in Köln, **16. Mai** (Mittwoch) in Düsseldorf, **18. Mai** (Freitag vor Pfingsten) in Dortmund. Die Spiele werden im Rahmen eines 14tägigen Kursus der Auswahlmannschaft des DFB. durchgeführt.

KSK. 06 Beuthen und SC. Heros Gleiwitz

im Kampf um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft

Am kommenden Sonntag stehen sich im Beuthener Schützenhaus die Mannschaften vom KSK. 06 Beuthen und SC. Heros Gleiwitz gegenüber. Die Beuthener werden versuchen, die in Gleiwitz erlittene Schlappe wettzumachen und Revanche zu nehmen. Die Aufstellung der Mannschaften ist folgende: Dziurbinski — Sobotzik (Fliegengewicht); Bogatka — Proquitte (Bantamgewicht); Dyballa — Hartmann (Federgewicht); Krautwurst I — Gorzolka (Leichtgewicht); Kucharski — Broja (Weltergewicht); Loch — Woitke (Mittelgewicht); Zolondek — Urbanke (Halbschwergewicht); Wochnik — Krömer (Schwergewicht). Die Kämpfe beginnen um 19 Uhr.

Nicht Beuthen 06, sondern Zyklop Breslau Schlesischer Meister

Wie uns die Gaupressestelle des DASV mitteilt, ist der SC Zyklop Breslau Schlesischer Mannschaftsmeister im Gewichtheben, da die Leistungsabnahme von KSK Beuthen 06 nicht anerkannt werden kann. Der Termin für die Leistungsabnahme war der 8. April. Eine Verlegung konnte nicht in Frage kommen, so daß die Oberschlesier auf Grund ihrer Absage ausgeschieden waren. Zudem fand die letzte Abnahme der Beuthener nicht unter Leitung eines offiziell eingesetzten Unparteiischen statt. Da Beuthen 06 sich nicht den Anordnungen des Gauführers unterworfen hat, dürfte der Verein eine Bestrafung bzw. Sperrung zu erwarten haben.

Valerio besiegt Außem

Beim Tennisturnier zu Neapel kam es in der Entscheidung des Dameneinzelspieles zu der Begegnung zwischen der Italienerin Lucia Valerio und Cilly Außem. Nach hart umstrittenem ersten Satz siegte die Italienerin schließlich leicht mit 7:5, 6:0. Das Herrendoppel holten sich R. Menzel/Hughes mit 1:6, 6:0, 6:4, 6:0 gegen Gentien/Fourny.

Unsere Segelflug-Expedition nach Südamerika / Von Wolf Hirth

An Bord des „Monte Pascoal"

Wir waren alle froh, als wir endlich an Bord waren, Professor Georgii als Expeditionsleiter, Ingenieur Harth, der für die Weiterbearbeitung der wissenschaftlichen Forschungen mitreist, und wir Segelflieger, Hanna Reitsch — die ein so wertvoller Segelflugkamerad ist, daß man sie als „Segelflieger" bezeichnen darf — Heini Dittmar, Peter Riedel und der Verfasser dieses Briefes, der sich in der Gluthitze am Rande der Aequatorzone abmüht, Ihnen den Verlauf der Reise zu schildern.

Zuerst war nicht viel los. Die übliche Fahrt durch den Kanal, mit dem üblichen schlechten Wetter und Nebel. Aber interessante Reisebegleitung konnte ich feststellen — Möwen — Möwen, in einer Unzahl, wie ich es nicht für möglich gehalten habe. Oft flogen mehrere hundert um das Schiff herum und hinter diesem her. In den ersten Tagen waren es oft mehr als 300, die manchmal in richtigen „Formationen" am Schiff entlangzogen. Das hat mich veranlaßt, dieses eigenartige Bild festzuhalten, weil aus dem Foto ersichtlich ist, daß das Formationen-Fliegen nicht nur eine militärische Einrichtung, sondern sogar in der Natur erprobt ist.

Fliegeraugen beobachten die

Flugkünstler des Meeres und der Küste

Wir konnten bald vier verschiedene Arten unterscheiden, von denen jede einzelne ihre besondere Flugweise hatte. An einem der ersten Tage, die starken Wind hatten, gelang es uns sehr gut, das sogenannte „Wind-Sprungsegel" zu beobachten, das der bekannte Pariser Professor Idrac in seinem Buch (Verlag Oldenburg) beschrieben hat. Der Flugsegler nützt damit den Unterschied in der Windgeschwindigkeit aus, der durch die Wellentäler erzeugt wird und bis zu einer Höhe von ca. zwanzig Meter reicht. Für uns Menschen wird diese Flugart wahrscheinlich nie eine besondere Rolle spielen, weil wir infolge unseres Gewichtes zu große Flugwerkzeuge brauchen.

Es ließ sich übrigens bei längerer Beobachtung ganz genau feststellen, daß keinesfalls alle Möwen gleich gut fliegen können, sondern daß einzelne leichter, spielender, andere mühsamer und schwerer kurvten und schwebten.

Ich habe meinen neuen „Contax mit Tele-Objektiv" gezogen und bin mit ihm auf die „Vogeljagd" gegangen. Das Schießen mit ihm macht mir noch einige Schwierigkeiten, weil das Entfernungeinstellen auf die in Bewegung befindlichen Tiere direkt vor dem Knipsen erfolgen muß. Es war eine gesunde Uebung, und die Fotos sind sogar gut geworden.

Gestern sind wir im Hafen von

Las Palmas

an der Küste von Grand Kanaria, der größten der kanarischen Inseln, vor Anker gegangen. Der Aufenthalt für den „Monte Pascoal" war nicht lange, er dauerte etwa drei bis vier Stunden. Für uns wurde er deswegen interessant, weil die „Westfalen" mit einem Dornier-BMW.-Wal an Bord ebenfalls dort lag. Einige unserer Segelflieger waren dort und wurden von einem der „Lufthansa-Seebären", der zur Besatzung gehörte, sehr freundlich aufgenommen. Ich konnte nicht von Bord gehen, weil ich in meinem einzigen Bein eine unangenehme Venenentzündung habe und mich schonen muß. Die anderen, die beweglicher und auch wißbegieriger waren, haben Las Palmas aus der Nähe gesehen und **seinen Schmutz und üblen Geruch genauer kennengelernt.** Für mich zeigte es sich im schimmernden Sonnenglanz, umflossen von angenehmer Maiwärme. Die Baumlosigkeit der Berge wirkte auf mich sehr wenig aufmunternd: ich möchte in so einem Land nicht lange wohnen, die Städtchen und Häuser wirkten jedoch in der Entfernung entzückend. Da mir dieser Anblick genügte, blieb mir die oben erwähnte unangenehme Erfahrung meiner Kameraden erspart. Um unseren „Monte" herum bildete sich selbstredend sehr schnell das bekannte Treiben der Händler in Booten, die Obst, Affen, Kanarienvögel, junge Hunde und seidene Pyjamas auf fünfzehn Meter Entfernung anboten. Natürlich kamen auch einige an Bord. Die besonders Schlauen unter uns erwarben die Kaufobjekte erst in den letzten fünf Minuten vor dem Anker-Lichten. Dieser späte Kauftermin hatte einen reduzierenden Einfluß auf den Kaufpreis

Nicht ein Flugzeug, sondern die „Venus"

Als Flieger sind wir zur Zeit unbeschäftigt. Einige von uns kamen mit der Meldung, sie hätten hoch am Himmel ein Flugzeug glänzen sehen. Der Navigationsoffizier belehrte sie aber eines besseren und erklärte ihnen, daß es die „Venus" sei, die man hier auch bei Sonnenschein, um 14 Uhr sehen könne. — Möwen sind nun auch keine mehr ums Schiff. Außerdem ist nicht viel los; mir mir schon sowieso nicht, weil ich seit Las Palmas wegen der dummen Venenentzündung in meinem Bein im Bett liegen muß. — Liegen — Bein hoch! Können Sie sich das vorstellen?

Ein gutes Drittel des Atlantik haben wir nun überquert.

Viele hundert Kilometer von der Küste entfernt flog plötzlich eine Libelle über Deck.

Was tut das Tier hier, so weit ab von der Küste? Es stecken noch viele Geheimnisse in den fliegenden Geschöpfen der Natur, die zu enträtseln noch viele kluge Menschen Gedanken wälzen müssen. Fliegende Fische haben wir bisher noch keine zu sehen bekommen, aber dafür Delphine. Hierbei fällt mir ein, daß ich kürzlich irgendwo die Behauptung gelesen habe, die fliegenden Fische seien die eigentlichen Vorbilder der Segelflieger. Ich möchte nicht versäumen festzustellen, daß hier mal wieder jemand **Gleit- und Segelflug verwechselt** hat. Wir Segelflieger bleiben schon lieber bei den Vögeln, die sind uns wesentlich sympathischer. Gestern segelte ein riesiger Vogel auf das Schiff zu; er setzte sich auf die Rah des Signalmastes, um auszuruhen. Unsere Schiffsbesatzung bezeichnete ihn als „Döskopp". Es war aber ein Albatros und einer der besten Segler, die ich je gesehen habe. Unendlich lange Zeit — 8 bis 10 Minuten haben wir gemessen — segelt er ohne die geringste Bewegung seiner weit ausgebreiteten, schmalen, langen Schwingen. — Wenn ich so segeln könnte, würde ich mich auch gern als „Döskopp" bezeichnen lassen!

Wir sichten einen Hammerhai

Heute morgen um 10 Uhr gab es Abwechslung. Knapp acht bis zehn Meter neben der Schiffswand tauchte ein mächtiger Hammerhai auf. Wir haben natürlich versucht, ihn zu angeln. Aber er nahm gar keine Notiz davon. Hanna Reitsch war zuletzt auf ihn wütend, aber nicht, weil er sich nicht fangen ließ, sondern weil sie sich „veräppelt" fühlte, als wir ihr erzählten, daß die kleinen Fische, die bei ihm seien, seine „Piloten" sind — und dabei haben wir diesmal Hanna wirklich nicht „veräppelt". Somit ist der Beweis erbracht, daß das Sprichwort „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht" doch einen wahren Kern enthält.

Die milden Frühlingslüfte von Las Palmas — die man dort genießen konnte, wenn man nicht zu nahe an die Stadt heranging — sind hier einer drückenden Sommerhitze gewichen. Wie mag das in Rio werden?

Wenn man dort im Sporthemd ohne Jacke erscheint, wird man aus der Straßenbahn gewiesen.

Ich bin froh, daß ich mein kleines Zündapp-Motorrad mit habe, mit dem ich mir einige Kühlung verschaffen kann. Hoffentlich wird mein Bein den Dienst nicht allzu lange verweigern. Fliegen könnte ich schon wieder. Diese Stellung habe ich heute mittag eine Stunde lang im Bett trainiert! Aber Gehen und Stehen — gar noch Kickstarter treten — hoffentlich geht's.

Wir laufen in Rio ein

Es ist elf Uhr nachts (am 22. 1. 1934) — wir nähern uns Rio. Die Schiffsleitung teilt uns mit, daß wir nachts nicht einlaufen würden, sondern vor Rio vor Anker gehen und den Morgen abwarten. Es ist ein unbeschreiblich eindrucksvolles Bild. Diese tropische Nacht mit dem reichgestirnten Firmament des Südens — vor uns erkennt man die Lichter an Land — und

auf dem Concorado, einem 700 Meter über Rio stehenden Berg, steht der beleuchtete Christus, das ist eine etwa 40 Meter hohe Christusfigur aus Eisenbeton, die von ihrem Fuße aus mit Scheinwerfern beleuchtet wird und so wie ein schwebender Geist am dunklen Himmel über Rio steht.

Das angenehmste war, daß von Land her ein frischer Wind blies und die Hitze milderte.

Am nächsten Morgen um 7 Uhr schon kamen Arzt und Polizei an Bord. Alles ging hier ein bißchen sehr umständlich vonstatten. Der Arzt guckte uns unters Augenlid, dann wurden **von allen Fingern Abdrücke gemacht,** damit das brasilianische Verbrecheralbum nicht in Bezugsschwierigkeiten kommen kann; nachher mußten wir warten — ziemlich lange warten — dann erschien ein anderer Arzt und **schaute uns noch einmal unters Augenlid** — wer kann wissen, ob die Behörden hier einem einzelnen Arzt vertrauen können? Besser ist schon, zwei schauen nach. — Und dann kamen Reporter — wir haben nachher sogar gelesen, was sie geschrieben haben; die örtliche Beschreibung war ganz gut, aber über Segelfliegen haben sie Dinge geschrieben, die uns sehr merkwürdig vorkamen.

Der „Monte Pascoal" hatte sich in der Zwischenzeit an den Kai verholt, sodaß wir gegen zehn Uhr an Land gehen konnten.

„Manjana"

das meistgebrauchte Wort Südamerikas!

Wir waren noch nicht lange fertig, sondern mußten in der Bruthitze noch unser Gepäck und Zeug kontrollieren lassen. Ich glaube, wenn wir nicht mit etwas Trinkgeld nachgeholfen hätten, konnten wir den ganzen Tag damit verbringen; so ging es glimpflich. Das „Condor Syndikat" — eine Luftverkehrsgesellschaft, an der die Deutsche Lufthansa beteiligt ist — hat hier ausgezeichnet für uns vorgesorgt. Dipl.-Ing. Wachsmuth erwartete uns mit einem Wagen und brachte uns in unsere Wohnung. Ich bekam mit Heini Dittmar zusammen ein Zimmer im Garten, so daß ich nicht Treppen steigen muß.

Von der Gartenterrasse aus haben wir einen herrlichen Blick aufs Meer, auf die prächtigen Straßen und Parkanlagen, die sich an der Küste entlangziehen und die sonstigen landschaftlichen Schönheiten Rios.

Nachdem ich mich durch kaltes Waschen zu erfrischen versucht habe, galt mein erster Weg wieder der Zollbehörde, um mein Motorrad herauszubekommen, da ich sonst beinahe völlig unbeweglich bin. — Ich bitte zu entschuldigen, wenn ich den weiteren Erzählungen etwas vorgreife, aber ich muß an dieser Stelle sagen, daß ich diesen Weg noch sehr oft gemacht habe und dabei die Bedeutung des spanischen Wortes „Manjana" leider zu gut kennen gelernt habe. „Manjana" — es klingt so hübsch, wenn die Brasilianer es hier sagen, und doch kann es in der Brust eines Europäers einen Sturm von Entrüstung erzeugen. Es heißt „Morgen" — und wird jedem einige Male gesagt, der irgend etwas von der Zollbehörde herausbekommen will. So gab es auch für mich viele „Manjana", bis ich endlich meinen Zündapp-Motor anlaufen lassen konnte und damit auch in Rio de Janeiro die Beweglichkeit eines normalen Sterblichen erreicht habe.

Vor die Speisen haben die Götter den Schweiß gesetzt!

In bezug auf die Kleiderfrage halte ich das ganze Land für etwas verdreht. Da sind wir „Segelflieger" doch bessere Menschen. Wie gut haben wir uns in unseren Lagern der Temperatur angepaßt, und wie leicht verstanden wir uns zu kleiden.

Hier darf man zwar im Bademantel auf der Straße gehen, dafür aber muß man in der Straßenbahn, im Autobus und bei jedem gemeinsamen Essen oder Beisammensein die Jacke anziehen.

Das Kragenaufmachen ist schon völlig unmöglich. Hier müßte ein energischer Mann einmal gründlich Wandel schaffen. Wir saßen, der Landessitte entsprechend, in voller Kriegsbemalung beim ersten brasilianischen Mahl — und schwitzten dabei glitzernde Perlenketten!

(Fortsetzung folgt).

Jagd nach Gold und Gesundheit

London. Jahrzehntelang jagte der englische Millionär K. Byron Moore dem Golde nach. Auf allen Goldfeldern war er vertreten, überall suchte und oft fand er das wertvolle Metall. Als armer Mann zog er aus, und heute ist er der Besitzer der Goldminen von Rhodesia. 500 000 Pfund hat er sich bei der Jagd nach dem Gold erworben. Aber sie war gefährlich, diese Jagd; Hunger, Durst, Strapazen jeder Art unterwühlten die Gesundheit des ewigen Jägers. Und als er endlich sein Ziel erreicht hatte, als er einer der reichsten Männer Großbritanniens war, war er auch ein kranker Mann. K. Byron Moore kann heute keinem Menschen die Hand geben, da er befürchten muß, daß ihm dabei die Finger oder die Hand gebrochen werden — er leidet an Knochenerweichung.

Jagte er früher nach Gold, so jagt er heute nach einem Arzt, der ihn von seiner entsetzlichen Krankheit heilen kann. Die ganze Welt hat er schon bereist, um einen solchen Arzt zu finden. Doch lassen wir ihn selbst erzählen: „Ich bin rund um die Welt gehinkt", sagt Moore, „um einen Arzt zu finden, und ich habe neununddreißig Doktoren besucht. Nicht einer von ihnen konnte irgend etwas für mich tun. Ich habe aus meinen kleinen Goldminen eine halbe Million Sterling gemacht, aber der meiste Verdienst ging für meine armen Knochen drauf. Jetzt bin ich nach London gekommen, um den bekannten blinden Spezialisten Mr. Lowry zu konsultieren. Vielleicht habe ich bei diesem vierzigsten Arzt Glück. Sollte aber auch Mr. Lowry mir nicht helfen können, so gehe ich zurück nach Südafrika. Denn dort lebt ein Arzt in Johannesburg, der, wie mir ein Schiffspassagier erzählte, erfolgreiche Behandlungen von Knochenerweichung durch Gold-Injektionen ins Blut durchgeführt hat. Vielleicht wird mir das Gold doch noch einmal helfen nachdem es mich so ins Unglück gestürzt hat."

Persischer Orden in der Pfandkammer

Budapest. Ein Budapester Juwelier, der dieser Tage von einem jungen Mann einen Pfandzettel kaufte, der auf ein goldenes Sportabzeichen lautete, mußte bei Einlösung des Pfandscheines zu seiner Ueberraschung feststellen, daß es sich um ein Großkreuz des persischen Sonnen- und Löwenordens handelte, die sehr seltene und höchste persische Auszeichnung. Da der Schah von Persien vor 25 Jahren gelegentlich eines Aufenthaltes in Budapest diese hohe Auszeichnung einigen ungarischen hohen Persönlichkeiten verliehen hat, vermutet die Polizei einen Diebstahl. Allerdings besteht auch die Möglichkeit eines freihändigen Pfandleihegeschäftes.

Im Gerichtssaal die Kehle durchschnitten

Paris. Ein aufregender Vorfall spielte sich im Pariser Justizpalast ab. Im Zuschauerraum zog plötzlich ein Mann ein riesiges Messer aus der Tasche und schnitt sich die Kehle durch. Wie sich herausstellte, handelte es sich um einen Bankier namens Rochette, gegen den mehrere Verfahren wegen Schwindeleien schwebten und der in einem dieser Verfahren vor acht Tagen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Rochette hatte in der damaligen Verhandlung erklärt, falls er verurteilt werde, werde Blut fließen. Heute hat er diese Drohung, die man damals nicht ernst genommen hatte, wahr gemacht. Rochette wurde schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert, wo er nach mehreren Stunden verstarb.

Moskitoschwärme verdunkeln den Himmel

London. In Südwestafrika sind infolge großer Ueberschwemmungen der letzten Monate Seuchen ausgebrochen. Große Gebiete sind in Sumpfland verwandelt worden, das den Brutplatz für die Moskitos bildet. An einigen Stellen ist das Trinkwasser verdorben. Im Gobabisbezirk sind bereits 31 Europäer und 70 Eingeborene an Malaria gestorben. Abends ist dort der Himmel von den Moskitoschwärmen verdunkelt. Die Eisenbahndämme werden seit Monaten immer wieder vom Wasser unterspült, so daß es starke Verkehrsstörungen gibt. Infolgedessen herrscht Mangel an Lebensmitteln und besonders an Arzneien. In Windhuk treten Typhus und Diphtherie auf. Die Elektrizitätsversorgung der Stadt ist nur noch für zehn Tage gesichert. In Keetmanshoop ist gleichfalls eine Typhusepidemie ausgebrochen.

Luftpiraten

Boston. Eine amerikanische Verbrecherbande, die sich rühmen kann, mit der technischen Entwicklung unserer Zeit Schritt gehalten zu haben, wurde jüngst in Boston verhaftet. Sie beabsichtigte, Postflugzeuge in einsamen Gegenden durch Maschinengewehrfeuer zum Absturz zu bringen und auszurauben. Die Banditen hatten ihren Plan bereits bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitet, als die Polizei durch einen Zufall davon Kenntnis erhielt und die unternehmungslustige Bande festsetzte, bevor sie noch ihren ersten Anschlag ausführen konnte. Der erste Luftüberfall sollte einem Flugzeug gelten, das eine große Geldsendung an Bord und unterwegs ein abgelegenes Gebiet des Staates Pennsylvania zu überfliegen hatte. Der Führer der Bande wurde von Detektiven als ein Bandit identifiziert, der seit Juli v. J. wegen eines Ueberfalles auf eine Bank in Washington steckbrieflich verfolgt wurde.

Die verkannte Hemdhose

Hain. Zu Weihnachten hatte eine biedere Frau aus Hain im Spessart von der Winterhilfe u. a. eine Hemdhose erhalten. Dieses Kleidungsstück war ihr nun aber gänzlich unbekannt, weshalb sie sich genarrt glaubte und die Hemdhose mit dem Bemerken, ein Narrenkleid ziehe sie nicht an, an die Verteilungsstelle zurückschickte. Darüber hinaus machte sie sich aber bei verschiedenen Gelegenheiten über die vermeintliche Zurücksetzung Luft und warf der Gemeindeverwaltung Unehrenhaftigkeit vor. Deshalb hatte sie sich nun vor dem Aschaffenburger Gericht zu verantworten. Das Gericht hielt ihr die Unkenntnis des im Spessart nicht gerade sehr bekannten Kleidungsstückes zugute, mußte aber zu einer Bestrafung schreiten, da es nicht angängig sei, die Leute, die ihre Zeit und ihre Kraft an die Verteilung der Winterhilfsgaben hängten, zu beschimpfen. Die Frau wurde wegen fortgesetzter Beleidigung zu einer Woche Gefängnis verurteilt, doch wurde ihr Bewährungsfrist zugebilligt.

Elefanten greifen Automobilisten an

Kalkutta. Zwei Ausflügler hatten kürzlich ein aufregendes Erlebnis in den Wäldern bei Burma. Sie kamen im Kraftwagen zurück, als sie plötzlich den Weg durch eine Herde von etwa 30 Elefanten versperrt sahen. Signale mit der Hupe bewegten die Tiere aber dazu, sich zu zerstreuen. Nach kurzer Zeit trafen aber die Kraftfahrer auf einen einzelnen Elefanten, der auf die Hupe nicht reagierte, sondern den Wagen angriff, daß Verdeck abriß und eine Tür zerdrückte. Glücklicherweise gelang es den Insassen, sich durch Erhöhung der Geschwindigkeit in Sicherheit zu bringen.

„Die SA. ist die Revolution"

Reichsminister Stabschef Röhm spricht zu den Auslandsvertretern

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. April. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch in den Festräumen des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda das Diplomatische Korps und die Vertreter der ausländischen Presse. Bei diesem Empfang sprach Reichsminister und Stabschef der SA., Röhm, über **„Die nationalsozialistische Revolution und die SA."**. Er erklärte, daß Deutschland und die anderen Völker schon viel zu lange aneinander vorbeiredeten. Die deutsche Revolution sei im Auslande **kaum begriffen worden.** Die Revolution des Nationalsozialismus bedeute den **Bruch mit dem Denken der Französischen Revolution** von 1789 und ihrem rationalistischen Denken. An Stelle der bedingungslosen Gleichheit und der Vergottung des Mehrheitswillens habe der Nationalsozialismus die Kräfte der Seele und des Blutes gesetzt. Es sei unmöglich, das neue Deutschland zu verstehen, wenn man sich nicht die Mühe nehme, die Wesensgrundlagen des Nationalsozialismus zu begreifen. Es sei eine weltanschauliche Revolution. Der Revolutionsprozeß habe am 1. August 1914 begonnen. Aus dem Geiste ewigen Soldatentums beginne sich das Antlitz der Welt neu zu formen. **Das habe nichts mit Krieg oder Kriegsgeschrei zu tun. Soldatentum sei das Bekenntnis und die Bereitschaft, für die Sache zu sterben, der man diene.**

Das Ausland starre oft auf irgendwelche Begleiterscheinungen der Umwälzung. Es sei **erstaunlich, wie milde die nationalsozialistische Revolution mit ihren Gegnern umgegangen sei.** Der Nationalsozialismus hat mit beispielloser Großmut und Disziplin von Deutschland Besitz ergriffen. **Die Erringung der Macht im Staate sei aber nur ein Teilabschnitt des Kampfes.**

Als Weltanschauung habe der Nationalsozialismus weder mit der Frage der Staatsform noch des Trägers des Staates ursächlich irgendwelchen Zusammenhang. Regierungsmaßnahmen könnten einer Weltanschauung nur die Vorbedingungen schaffen, um wirksam zu werden. Die nationalsozialistische Revolution ist ein weltanschaulicher Erziehungsprozeß, der vor langen Jahren begann und erst abgeschlossen sein wird, wenn der letzte deutsche Volksgenosse Träger und Bekenner des Nationalsozialismus geworden ist.

Um die einheitliche Durchführung der politischen Linie zu sichern, baute Adolf Hitler das braune Heer der deutschen Revolution auf den beiden tragenden Pfeilern Führerautorität und Manneszucht auf. Die SA. ist Fleischwerdung des Nationalsozialismus. Selbstloser Idealismus und wahre Volksgemeinschaft nahmen zuerst in den braunen Bataillonen der SA. sichtbare Gestalt an. In den Reihen der SA. gäbe es kein Vorrecht von Geburt, Stand oder Vermögen, sondern da gelten nur der Mann und seine Leistung. Durch ihre Opfer, durch ihre Treue und Disziplin habe die SA. Adolf Hitler die Tore der Macht geöffnet. Heute sei die Autorität des Nationalsozialismus so breit und tief im Volk verankert, daß sie nicht mehr ins Wanken geraten könne. Als Adolf Hitler das Volk für Ehre und Gleichberechtigung aufrief, sei das deutsche Volk mit Begeisterung und beispielloser Einmütigkeit diesem Ruf gefolgt.

Es wäre verständlich, wenn nun jemand die Frage aufwürfe: Ihr habt die Macht im Staate und Ihr habt das Vertrauen des Volkes. Die Völker sind auch bereit, Eurem Ruf nach Sicherheit und Gleichberechtigung ihr Ohr zu leihen und Euch ein kurzfristig dienendes Heer von 300 000 Mann mit den nötigen, heute noch verbotenen Verteidigungswaffen zuzugestehen. **Wozu braucht Ihr dann noch die SA.?**

Als verantwortlicher Stabschef der braunen Armee antworte ich ihnen: „Die Macht im Staate, Zustimmung des Volkes in seiner Gesamtheit zu den politischen Maßnahmen der Staatsführung, die mit Sicherheit zu erwartende Verstärkung unseres Reichsheeres, all das hat mit dem Wesen und der Aufgabe der SA. im weiteren Verlauf der deutschen Revolution **recht wenig zu tun.** Das Reichsheer ist das Instrument der **Landesverteidigung nach außen, die SA. ist die Willens- und Ideenträgerin der nationalsozialistischen Revolution im Innern. Da sie so zwei völlig verschiedene Aufgaben haben, bestehen zwischen Reichsheer und SA. auch keinerlei organisatorische Zusammenhänge. Die Aufgaben der SA. liegen auch künftig ausschließlich im Inlande.**

Immer wieder hat Adolf Hitler der Welt erklärt, daß das neue Deutschland zu dem vor ihm liegenden inneren Aufbauwerk lange Jahre des Friedens brauche. Dieser bewußte Friedenswille Deutschlands läßt aber niemandem auch nur den Funken einer Hoffnung, ungestraft an die deutsche Zukunft rühren zu dürfen. **Jeder Einbruch in die Reichsgrenzen wird nicht nur das Reichsheer, sondern das gesamte Volk bis zum letzten Mann zur fanatischer Abwehr bereit finden. Unter diesem Gesichtspunkt kann man geradezu sagen, daß die SA. der Garant für den Frieden in Mittel-Europa darstellt.**

Wir wiegen uns nicht in dem Glauben, daß der Marxismus tot sei, weil er keine Sammelpunkte mehr hat. Ebenso sind wir uns darüber klar, daß die Reaktion noch lebt. Im Gefolge der nationalsozialistischen Revolution haben sich leider reaktionäre Kreise an unsere Rockschöße gehängt und beteuert, sie seien schon immer national gewesen. Wir haben aber keine nationale, sondern eine nationalsozialistische Revolution gemacht, weil wir besonderes Gewicht auf das Wort sozialistisch legen! Reaktionäre Kreise werden wir erbarmungslos vernichten, wenn sie ihre reaktionäre Gesinnung zu betätigen wagen.

Die Erziehung des deutschen Volkes zu nationalsozialistischem Denken findet ihr werbendes Vorbild in der SA. Ihr ist es zu verdanken, daß die nationalsozialistische Erhebung sich ohne Barrikaden und ohne Blutvergießen vollzog. Die Welt war keinen Tag im Zweifel, welches die rechtmäßig vollziehende Gewalt in Deutschland war, als Adolf Hitler die Zügel der Regierung ergriff. **Er hat der Welt das Beispiel gegeben, wie sich Revolutionen vollziehen, die unwiderruflich sind.** Die nationalsozialistische Revolution in Deutschland ist der Durchbruch einer neuen Weltanschauung. Der neue deutsche idealistische Nationalismus hat keine Eroberungsgelüste. Gewinnung nichtdeutscher Untertanen würde eine natürliche Schwächung des deutschen Volkskerns bedeuten und darum kein politischer Gewinn sein. Die SA. ist die Ausdrucksform eines neuen deutschen Lebensstils, der sich von der SA. aus auf das gesamte deutsche Leben ausdehnen wird. Sie ist die nationalsozialistische Revolution!"

*

Berlin, 18. April. Im Haus der Deutschen Presse fand ein Kameradschaftsabend statt, an dem auch eine große Anzahl ausländischer Journalisten teilnahm. Gruppenführer Hauptschriftleiter Weiß betonte in seiner Ansprache, es gebe keine größere Aufklärungsarbeit wie die des Journalisten. Aber es gehöre eines dazu, das sei der gute Wille. Es könne nicht die Aufgabe des Journalisten sein, nur die Angriffspunkte, die er in einem Volke sehe, herauszustellen; es sei vielmehr des Journalisten durchaus nicht unwürdig, wenn er auch die Vorzüge, die er bei einem Volke sehe, offen und ehrlich anerkenne. In der Auslandspresse seien in der letzten Zeit wiederholt die Zustände innerhalb der deutschen Presse erörtert worden. Man könne gelegentlich davon lesen, daß der Grundzug in der deutschen Presse heute durch ein gewisses Angstmoment bestimmt würde. **Derjenige, der so etwas schreibe, vergesse, daß im deutschen Schriftleiterberuf im Laufe eines Jahres einige Veränderungen vor sich gegangen seien. Was man im Ausland Angst nenne, das sei heute in Wahrheit der Wille der Journalisten, durch Disziplin und Verantwortungsbewußtsein mitzuhelfen am Aufbau unseres Staates.**

Einschränkung der Reise-Devisen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. April. Infolge der anhaltend ungünstigen Entwicklung der Devisenbilanz der Reichsbank ist es notwendig geworden, in einer 8. Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung die Devisenbeschränkungen mit sofortiger Wirkung in einem Punkte zu verschärfen und einzelne noch bestehende Lücken zu schießen. In einer 4. Richtlinienverordnung der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung werden gleichzeitig die zur Ausführung der neuen Bestimmungen notwendigen Aenderungen der Devisenrichtlinien vorgenommen.

Da auf Grund der Freigrenzebestimmungen in größerem Umfange Beträge nach dem Auslande für Zwecke gezahlt wurden, die angesichts der angespannten Devisenlage nicht mehr gerechtfertigt erscheinen, wird die Freigrenze von 200 Mark, bis zu welcher bisher in jedem Kalendermonat gegen Eintragung im Reisepaß ohne Genehmigung Auslandszahlungen geleistet und Beträge ins Ausland mitgenommen werden konnten, auf 50 Mark herabgesetzt.

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat folgende Anordnung für den Reiseverkehr nach dem Auslande getroffen, soweit sich dieser im Rahmen der neuen Freigrenze vollzieht:

„Bis zum 30. April 1934

bleiben die bisherigen Vorschriften mit der Einschränkung unverändert, daß die Unterbringung oder Versendung von Reichsmarknoten in das Ausland verboten ist. Es können also **ohne Devisengenehmigung bis zu 200 Mark für jede Person in deutschem Hartgeld, ausländischen Noten, Reiseschecks, Kreditbriefen, Schecks usw. für Reisezwecke während des Monats April 1934 in das Ausland verbracht oder nachgesandt werden. Der Erwerb ausländischer Zahlungsmittel bedarf der Eintragung im Reisepaß.**

Mit Wirkung vom 1. Mai 1934

gilt folgendes:

Neben dem herabgesetzten Freigrenzebetrag von 50 Mark, der **in jeder Form mit Ausnahme von Reichsmarknoten und inländischen Goldmünzen** (z. B. deutsches Hartgeld, ausländische Noten) in das Ausland überbracht werden darf, können im Inland ansässige Personen

ohne Genehmigung Reiseschecks, Kreditbriefe oder Hotelgutscheine bis zu weiteren 150 Mark innerhalb eines Kalendermonats gegen Eintragung in ihren Reisepaß erwerben und in das Ausland überbringen

oder sich nachsenden lassen. Zur Ausstellung von Reiseschecks und Kreditbriefen sind das Mitteleuropäische Reisebüro und eine Reihe von Devisenbanken ermächtigt. Die Reiseschecks und Kreditbriefe lauten auf Reichsmark oder auf die Währung des Landes, in das die Reise unternommen werden soll. Abgehobene, aber nicht verbrauchte Beträge und nicht eingelöste Schecks müssen binnen drei Tagen nach Beendigung der Reise der Reichsbank wieder angeboten werden. Die abgehobenen Beträge dürfen nur für den Lebensunterhalt während der Reise Verwendung finden.

Von Möglichkeiten einer Ueberbringung des Gegenwertes weiterer 150 Mark für Reisezwecke kann nur für drei Monate innerhalb eines Kalenderjahres Gebrauch gemacht werden. Sollen für weitere oder länger dauernde Reisen Beträge von mehr als 50 Mark monatlich Verwendung finden, so bedarf es der Genehmigung einer Devisenstelle. Die Möglichkeit der Verwendung weiterer 500 Mark für Reisen auf Grund der Reiseverkehrsabkommen bleiben unberührt.

Auszahlung der Sparkassenaufwertungsguthaben

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. April. Der Amtliche Preußische **Pressedienst teilt mit:**

Der andauernde Zuwachs an Spareinlagen und die zunehmende Festigung und Kräftigung der Verhältnisse bei den Sparkassen gibt der Preußischen Staatsregierung die Möglichkeit, den bisher unerfüllt gebliebenen, wenngleich von ihr bei der Regierungsübernahme als berechtigt anerkannten Wunsche der Altsparer auf Auszahlung der Sparkassenaufwertungsguthaben nachzukommen. Der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat durch einen Erlaß vom 17. d. M. angeordnet, daß die noch nicht ausgezahlten restlichen Aufwertungsspargutthaben zu je einem Drittel vom 1. August 1934, 1. April 1935 und 1. April 1936 ab gekündigt werden können.

Diese abschließende Regelung entspricht einem Gebot der Gerechtigkeit und des Ausgleiches von sozialen Härten. Sie läßt gleichzeitig erwarten, daß mit der Freigabe der Aufwertungsspargutthaben das Ansehen der Sparkassen selber weiter erstarkt und damit die Spartätigkeit einen neuen Antrieb erhält. Zugleich ist die angeordnete Maßnahme von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Zu jedem der drei Kündigungstermine werden nicht weniger als je rund 240 Millionen RM Aufwertungsgelder, insgesamt also im Laufe der nächsten zwei Jahre ein Betrag von rund 720 Millionen RM frei. Die Freigabe von derart erheblichen Beträgen wird sich auf das wirksamste in das Arbeitsbeschaffungsprogramm einfügen, denn es ist anzunehmen, daß die zumeist dem Mittelstande und den wirtschaftlich geschwächten Bevölkerungskreisen angehörenden Altgläubiger, soweit sie die ihnen gebotenen Kündigungsmöglichkeiten nutzen, die abgehobenen Beträge weitgehend zu Ankäufen und Anschaffungen, in Sonderheit bei den dem Mittelstande angehörenden Handels-, Handwerks- und Gewerbetreibenden verwenden werden. Der größte Teil der abgehobenen Guthaben wird mithin zur Belebung der Wirtschaft, vor allem der mittelständischen Wirtschaft, und damit nachhaltig zur weiteren Linderung der Arbeitslosigkeit beitragen.

Berliner Börse 18. April 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2% · Prag . . . . . . 5% · Zürich . . . . . 2% · London . . . . 2% · Brüssel . . 3 1/2% · Paris . . . . . 2 1/2% · Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	61	63 1/4
Allg. Lok. u. Strb.	103	104 1/2
Hapag	26 3/8	27
Hamb. Hochbahn	81	81 3/8
Nordd. Lloyd	30 3/8	30 1/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	45 5/8	45 3/4
Bank f. Br. Ind.	97 1/4	98
Bank elekt. W.	65 [illegible]	69 1/4
Berl. Handelsgs.	86	86
Com. u. Priv. B.	46	46 1/2
Dt. Bank u. Disc.	57 1/2	59
Dt. Centralboden	72 1/2	73 1/2
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	67	67
Dresdner Bank	60 1/2	62
Reichsbank	148 1/8	150

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	171 1/4	173 3/4
A. E. G.	24	24 5/8
Alg. Kunstzijde	63 1/4	64 1/4
Anhalter Kohlen	86	87
Aschaff. Zellst.	40 1/4	42 3/4
Bayr. Elektr. W.		
do. Motoren	124 3/4	125 1/4
Bemberg	62	66
Berger J. Tiefb.	124	125 1/2
Berliner Kindl		250
Berl. Guben Hutf		124 1/2
do. Karlsruh. Ind.	90	95 1/2
do. Kraft u. Licht	131 5/8	130 3/4
Beton u. Mon.	86	86 3/4
Braunk. u. Brik.	179	180
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	70 3/8	72 1/8
Charl. Wasser	84 1/4	85 5/8
Chem. v. Heyden	75	77 1/2
I.G. Chemie 50%	138	139
Compania Hisp.	159 1/2	158 1/2
Conti Gummi	135 1/2	141 3/4
Daimler Benz	43 1/2	45 3/4
Dt. Atlanten Tel.	117	120 1/4
do. Baumwolle	100	99
do. Conti Gas Dess.	121 3/8	122 5/8
do. Erdöl	110 5/8	112 3/4
do. Kabel	68 1/8	69 1/2
do. Linoleum	56 1/4	56 1/2
do. Telephon		68 1/4
do. Ton u. Stein	55	56 1/2
do. Eisenhandel	55 3/4	58 3/4
Dynamit Nobel	68 5/8	69 1/2
Dortmunder Akt.	150	152
do. Union	180 1/4	182
do. Ritter	72	72 1/2
Eintracht Braun.	175 1/4	176
Eisenb. Verkehr.	88	92
Elektra	99	100 1/2
Elektr. Lieferung	96	100
do. Wk. Liegnitz		142
do. do. Schlesien	92	93 1/4
do. Licht u. Kraft	106 3/4	106
Engelhardt	80	81 5/8
I. G. Farben	138	139 1/4
Feldmühle Pap.	103	103 3/4
Felten & Guill.	54 1/4	57 1/4
Ford Motor	61 1/2	61 1/2
Fraust. Zucker	92	92 1/4
Froebeln. Zucker	117 1/2	118
Gelsenkirchen	59 1/2	62
Germania Cem.	73	77
Gesfürel	94	95 3/8
Goldschmidt Th.	58 1/4	60
Görlitz. Waggon	20	21
Gruschwitz T.	90 3/4	91
Hackethal Draht	61 1/2	62
Hageda	77 1/2	79
Halle Maschinen	60 1/8	60 1/8
Hamb. Elekt. W.	112	113
Harpener Bergb.	89 1/2	92
Hoesch Eisen	70 1/8	72 1/2
Hoffmann Stärke	91	91
Hohenlohe	33	33
Holzmann Ph.	66	69
Hotelbetr.-G.	47 1/2	47 1/2
Huta, Breslau	53	53 3/4
Ilse Bergbau	138 1/4	137 3/4
do. Genußschein.	112 1/2	112 7/8
Jungh. Gebr.	37 1/4	38
Kali Aschersl.	109 3/4	112
Klöckner	59 1/4	61 1/2
Koksw. & Chem. F.	94 1/2	96
Kronprinz Metall	83	84
Lahmeyer & Co	115	115
Laurahütte	20	21 1/2
Leopoldgrube	27 1/8	27 1/2
Lindes Eism.	88 1/2	89
Lingner Werke	108	109 1/2
Löwenbrauerei	89 1/2	89
Magdeb. Mühlen	124	124
Mannesmann	64	65
Mansfeld. Bergb.	71	72 1/4
Maximilianhütte	145	154
Maschinenb.-Unt	45	47
do. Buckau	82	84 3/4
Merkurwolle	86 1/4	58 1/8
Metallgesellsch.	81 1/4	82 1/2
Meyer Kauffm.	56 3/4	58
Miag	64	65
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	41	43 1/4
Mühlh. Bergw.	98	99 1/2
Neckarwerke	92	92 1/4
Niederlausitz. K.	174 1/4	175
Oberschl. Eisb. B.	12 7/8	13
Orenst. & Kopp.	64 3/4	65 3/4
Phönix Bergb.	47 1/8	49 1/2
do. Braunkohle	88 1/4	85 5/8
Polyphon	16 1/8	17
Preußengrube		94
Reichelbräu		114 3/4
Rhein. Braunk.	209 1/2	210
do. Elektrizität	91 3/4	92
do. Stahlwerk	90 1/4	92
do. Westf. Elek.	96	96 3/4
Rheinfelden	93	94
Riebeck Montan		86 1/2
J. D. Riedel	40	40 3/4
Rosenthal Porz.	48	48 1/4
Rositzer Zucker	70	72
Rückforth Ferd.	71	72
Rütgerswerke	54 5/8	55 7/8
Salzdetfurth Kali		145
Sarotti	76	79
Schiess Defries	48	48 1/2
Schles. Bergb. Z.	30 5/8	31 3/4
do. Bergw. Beuth.	84	85
do. u. elekt. GasB.	116 1/2	119 3/4
do. Portland-Z.	84 3/4	85
Schulth. Patzenh.	104 1/4	105
Schubert & Salz.	159	160
Schuckert & Co.	97 1/8	98 1/4
Siemens Halske	135 1/4	137 3/4
Siemens Glas	70	71 3/4
Siegersd. Wke.	58	58
Stöhr & Co.	108	110 1/2
Stolberger Zink.	46 3/8	47
Stollwerck Gebr.	79 1/8	79 1/8
Südd. Zucker	167 1/4	169 1/2
Thörls V. Oelf.	79	90
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig		116 1/8
Trachenb. Zucker		124 3/4
Tucht. Aachen	[illegible]	100
Tucher		37
Union F. chem.		86
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	96	98
Ver. Berl. Mört.		54
do. Dtsch. Nickel	95	95
do. Glanzstoff	122	124 1/2
do. Schimisch. Z.	85	89
do. Stahlwerke	39 5/8	41 3/8
Victoriawerke	60 1/2	60 1/2
Vogel Tel. Draht	75 1/8	76
Wanderer	103	105
Westd. Kaufhof	18 3/8	19 3/4
Westeregeln	108 3/4	112
Wunderlich & C.	35	
Zeiß-Ikon	63 1/4	63 1/2
Zellstoff-Waldh.	49 3/4	51 1/8
Zuckrf. Kl. Wanzl	91 1/2	92
do. Rastenburg	87	87
Otavi	14 1/2	14 3/4
Schantung	40 1/2	41

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	79	79
Linke Hofmann	27 3/4	28 1/4
Oehringen Bgb.		117
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	24 1/2	26 1/8
Wintershall	98 1/2	98 1/2
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	87 1/2	88 1/2

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	20,90	22,05
do. m. Auslosesch.	95 1/8	95 1/4
6% Reichsschatz Anw. 1923	77 1/2	75 3/4
5 1/2% Dt. Int. Anl.	93 1/8	93 3/4
6% Dt. Reichsanl. 1927	95 1/2	95 1/8
7% do. 1929	100	99,40
6% Pr. Schatz. 33	102 1/8	102 1/8
Dt. Kom. Abl. Anl	95	95
do. m. Ausl. Sch. I	113 1/4	113 1/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86 1/8	86 1/2
do. 1928	78 1/2	79
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		81,9
8% do. Sch. A. 29		83
7% do. Stadt. 26	86 1/8	86 1/2
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		
do. 1928	89	
8% Ldsch. C.GPf.	89 3/4	89,90
8% Schl. L.G.Pf. I	89 3/4	90
5% do. Liq. G.Pf.	88	88 3/4
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88	88 1/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90 3/4	90 3/4
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89 1/4	89 1/4
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,40	9 1/2

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91	92 1/4
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92 1/2	92
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92 1/2	92 1/2
7% „ „ G.Obl. 3		
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	92 1/4	92 1/4
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90 1/2	90 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95 1/4	95 1/4
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	96 1/8	96 1/4
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90 1/2	90 3/4
4 1/2% do. Li. G.Pf.	90	90 1/2
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20	85 3/4	86 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farb. Bds.	116 1/4	117
8% Hoesch Stahl		94 1/4
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	91	91
7% Mitteld. St. W.	89 3/4	90
7% Ver. Stahlw	70 1/8	72 1/2

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103 1/4	103 1/4
1935	101 1/2	101 1/2
1936	98 1/2	98 3/8
1937	93 3/4	93 3/4
1938	92 1/4	92 1/4

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	8 1/4	8 5/8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	30	31 3/4
4% Ung. Goldr.	7,85	7,95
4 1/2% do. St. R. 13		7,85
4 1/2% do. 14	7,90	8
4% Ung. Ver. Rte.	0,4	0,4
4% Türk. Admin.		4,05
do. Bagdad		6,70
4% do. Zoll. 1911	6,60	6,70
4% Kasch. O. Eb.		9 3/4
Lissab. Stadt Anl.	44	44

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100 1/4
do. 1936	99 7/8
do. 1937	98 7/8—99 7/8
do. 1938	97 5/8—98 5/8
do. 1939	97 5/8—98 1/2
do. 1940	96 1/8—97
do. 1941	94 3/8—95 1/8
do. 1942	93 7/8—94 3/4
do. 1943	93 7/8—94 5/8
do. 1944	93 7/8—94 3/4
do. 1945–1947	93 5/8—94 1/2
do. 1948	93 5/8—94 5/8

*

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 5/4	112 7/8

Banknotenkurse

Berlin, 18. April

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,455	2,475
do. 2 u. 1 Doll.	2,455	2,475
Argentinische	0,597	0,617
Englische, große	12,79	12,85
do. 1 Pfd. u. dar.	12,79	12,85
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,29	58,53
Bulgarische	—	—
Dänische	57,09	57,31
Danziger	81,36	81,68
Estnische	—	—
Finnische	5,61	5,65
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,11	169,79
Italien. große	21,26	21,34
do. 100 Lire und darunter	21,51	21,59
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	42,00	42,16
Norwegische	64,37	64,63
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	66,07	66,33
Schweizer gr.	80,94	81,06
do. 100 Francs u. darunter	80,94	81,06
Spanische	34,10	34,24
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,27	10,31
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,21	47,39



Handel — Gewerbe — Industrie



Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“

Mit dem Bau der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ entsteht in den Hallen am Kaiserdamm die größte Ausstellung in Berlin. Nicht weniger als rund 1800 Arbeiter sind in drei Schichten mit dem Bau dieser wuchtigen und eindrucksvollen Schau beschäftigt. Die Aufbauarbeiten sind größtenteils so weit vorgeschritten, daß man jetzt schon einen guten Ueberblick über die Größe und Bedeutung dieser Ausstellung gewinnen kann.

Die

Ehrenhalle

gleicht in ihrer Wucht und Aufmachung einem Dom. Viereckige Holzsäulen ragen gegen die Decke. An der Rückwand spendet eine große Glasfront bei voller Beleuchtung schillerndes Farbenlicht. Auf der einen Seite der Ehrenhalle finden dann die Soldaten des Zweiten Reiches, die langen Kerls des berühmten Preußenkönigs, mit ihren Fahnen Aufstellung, während auf der gegenüberliegenden Seite die Kämpfer des Dritten Reiches, die SA. und SS., mit ihren Hakenkreuzbannern stehen werden. In großen Kojen werden dann originalgetreue Nachbildungen der Reichskleinodien gezeigt. Dem Aufbau und der Ausgestaltung liegen die Worte zugrunde: **„Ein Volk, welches nicht weiß, woher es kommt, weiß auch nicht, wohin es geht.“**

In wenigen Schritten gelangt man in die

Halle I.

Ein mächtiger Reichsadler aus Flußeisenplatten zusamengeschweißt und mit einem Gewicht von etwa 60 Zentner, findet hier Aufstellung. In dieser Halle sind aber weiter die Reichsbahn und die Reichspost beim Aufbau ihrer Sonderausstellungen tätig. In einer eindrucksvollen Art wird hier die Reichsbahn zeigen, daß sie 630 000 Bediensteten und mit Angehörigen, Hinterbliebenen und Ruheständern zusammen 3 500 000 Volksgenossen Arbeit und Brot gibt. Modelle von Zügen aus den ersten Anfängen der Eisenbahn und vom „Fliegenden Hamburger“ geben hier dann weiter einen Ueberblick über die großartigen Fortschritte, die die deutsche Eisenbahn gemacht hat. Auch die Zukunftsformen, die schnellsten Lokomotiven in Stromlinienform, werden gezeigt werden. Sehr interessant wird auch die Sonderausstellung der Reichspost werden. Ein besonderer Anziehungspunkt dürfte ein kleines Fernsprechamt mit Selbstanschlußbetrieb und sämtlichen Nebenstellen werden. Auch die deutsche Luftschiffahrt wird mit den interessanten Modellen vom Luftschiff LZ. 127 und LZ. 129 sowie mit der Fluginsel „Westfalen“ und anderem mehr vertreten sein.

Ein riesiges Becken wird dazu dienen, um die Typen deutscher Seeschiffe an Hand von schwimmenden Modellen zu zeigen. Ein besonderes Modell zeigt dann noch den Hafen von Hamburg und auch das neue Schiffshebewerk von Niederfinow.

Auch in der

Halle II,

die der Energiewirtschaft und der deutschen Technik gewidmet ist, wird mit großem Eifer gearbeitet. Hier wird der Blick sogleich von hohen Braunkohlen- und Steinkohlenwänden gefesselt. Im Mittelpunkt des Interesses wird ferner ein neuzeitlicher Elektrostahlofen stehen, der im Betrieb vorgeführt wird. Außerordentlich bannend für den Beschauer ist dann weiter ein großes Gemälde, das Zechen und Hüttenbetriebe zeigt und das die ganze Breite der Rückwand einnimmt. Hier veranschaulicht auch die Elektroschau Erzeugung und Nutzbarmachung der Elektrizität als Licht, Kraft und Wärmestrom im industriellen und landwirtschaftlichen Betrieb und die Elektrizität im Tageslauf des Volksgenossen. Die Gruppe der Nichteisenmetalle wird zeigen, wie gerade diese Metalle von Anbeginn der Menschheitsgeschichte die Grundlage für die menschliche Zivilisation und Kultur gebildet haben. In dieser Halle findet ebenfalls ein Reichsadler, aus Nirostastahl geschweißt, Aufstellung. Die Höhe dieses Adlers beträgt 8 Meter, die Breite bei ausgebreiteten Schwingen 10 Meter. Ein weiteres Schmuckstück dieser Ausstellung wird ein elektrisch geschweißter Mast sein, der auf seiner 12 Meter hohen Spitze eine Glühbirne von 50 000 Watt trägt, die als die größte Glühbirne der Welt bezeichnet werden darf. Die Glühbirne besitzt einen Durchmesser von fast 1 Meter und ist etwa 2 Meter hoch. Das Licht ist natürlich außerordentlich stark, weshalb ein Schirm von etwa 8 Meter lichter Weite das Licht nach oben ablenkt. Eine weitere Merkwürdigkeit bildet die **kleinste Dampfmaschine der Welt,** die von einem Ingenieur aus Sachsen konstruiert worden ist.

Auch in den anderen Hallen wird ebenfalls ohne Unterbrechung gearbeitet. Es ist unmöglich, das Ausstellungsgelände zu verlassen, ohne daß man auf dem Freigelände das

Haus der Deutschen Arbeitsfront

gesehen hat. Von weitem sichtbar steht auf dem Giebel das wuchtige Zahnrad mit dem Hakenkreuz, das Zeichen der Deutschen Arbeitsfront. Vier riesige Hämmer ragen vor den Eingängen des Hauses in den Himmel, gleichsam als Symbole des deutschen Arbeitsgeistes und der deutschen Arbeitskraft. Beim Eintreten in das Haus kommt man sofort in die **Ehrenhalle der deutschen Arbeit.** Am Ende des Raumes ist ein Riesenfenster, das auf rubinrot leuchtendem Feld das Zeichen der Arbeitsfront in Weiß trägt und das Licht in den Raum fluten läßt. Eine riesige Figur eines deutschen Arbeiters erhebt die Rechte zum deutschen Gruß, im linken Arm den Hammer ans Herz gedrückt. In zwei Vorführungshallen werden Filme von der Arbeitsfront gezeigt werden. Große Wandflächen werden die Leistungen der Arbeitsfront klarmachen und auch die Gliederung der Organisation anschaulich zeigen.

Noch wird in allen Hallen und Riesenaufbauten eifrig gearbeitet. Aber unter den Arbeitskameraden herrscht diesmal ein anderer Arbeitsgeist als früher. Alle arbeiten für das große Ziel, und alle sind mit frohem Herzen dabei, sie arbeiten nicht wie sonst nur für ihren Brotherrn, sondern für die große Idee: „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit!“

Beginn der polnisch-englischen Kohlenverhandlungen

London, 18. April. Am Mittwoch vormittag begannen die voraussichtlich 3—4 Tage dauernden Verhandlungen zwischen Vertretern des englischen Kohlenbergbaus und einer Abordnung von Vertretern polnischer Gruben mit der Zielsetzung, um zu einem polnisch-englischen Abkommen über die beiderseitige Kohlenausfuhr nach den skandinavischen Ländern und den baltischen Staaten zu gelangen. Der englische Bergwerksminister Brown nahm an der Eröffnungssitzung nur zu dem Zweck teil, um die polnischen Gäste namens der englischen Regierung zu begrüßen und sie zu einem Frühstück einzuladen. Nach der Begrüßung verließ der Minister die Sitzung, und die Beratungen begannen.

Die polnische Delegation wird von dem Vorsitzenden der polnischen Kohlenkonvention, Direktor Dr. Cebulski, geführt. Außer dem früheren Minister Olszowski gehören ihr ferner an die Generaldirektoren Falter, Ciszewski, Michel, Przedpelski, Krasnodepski, Rose und Golde.

Folgen des Raubbaus der französischen Grubenverwaltung

Saarbrücken, 18. April. In Herrensohr im Saargebiet mußte das evangelische Vereinshaus **wegen schwerer Grubenschäden geschlossen werden.** Auch die evangelische Kirche weist schwere Schäden auf. So hat sich der Turm ganz beträchtlich gesenkt. Es darf bereits jetzt nicht mehr geläutet werden, weil der Turm den dadurch verursachten Schwankungen nicht mehr gewachsen ist. Auch sonst nehmen in Herrensohr die Grubenschäden immer mehr überhand. Das sind die Folgen des rücksichtslosen Raubbaus, wie er von der französischen Grubenverwaltung betrieben wird.

150 Millionen RM. Umsätze auf der Leipziger Messe

Berlin, 18. April. Der Geschäftsführer des Werberates der deutschen Wirtschaft, Ruban, teilt das Ergebnis einer von ihm gemeinsam mit dem Leipziger Messeamt veranstalteten Messeumfrage mit. Der durch die Leipziger Frühjahrsmesse 1934 für die deutschen Aussteller erzielte Umsatz dürfte **etwa 150 Millionen Reichsmark** betragen. Allgemein wird die Messe als eine „gute Messe“ bezeichnet. Die Belegschaft der Aussteller dürfte im Durchschnitt auf 3 Wochen durch die Messeaufträge zusätzliche Beschäftigung finden. Das entspricht 16 bis 17 Millionen Tagewerken. Fast allgemein ist die Klage über starken Preisdruck der ausländischen Einkäufer. Ueber die Aussichten des Auslandsgeschäft wird gesagt, **neben dem Streben nach Güte, Geschmack, Haltbarkeit und Zweckmäßigkeit seien neue Ideen und neue Formen ein weiterer Schlüssel zum Weltmarkt.**

Berliner Börse

Zurückhaltend

Berlin, 18. April. Die Zurückhaltung seitens der Kundschaft blieb auch heute bestehen. Die Börse eröffnete daher wieder in vorwiegend schwächerer Haltung, teilweise schritt die Kulisse zu Engagementslösung, die bei Spezialwerten wie: Ilse, Phönix, Gelsenkirchen, Westeregeln, Konti-Gummi, Felten, Dtsch. Eisenhandel, Bemberg, Engelhardt Brauerei, Eisenbahnverkehrsmittel, Junghans und Süddeutsche Zucker zu mehrprozentigen Kursrückgängen führten. Selbst günstige Berichte vom westdeutschen Eisenmarkt und Meldungen über einen stark belebten Zementabsatz im März blieben eindruckslos. Eine Verstimmung ging zweifellos von dem weiteren Rückgang der Neubesitzanleihe auf 21¼ und einem 2prozentigen Verlust der Stahlbonds aus. Auch die übrigen festverzinslichen Werte neigten eher zur Schwäche, besonders Umtauschdollarbonds waren verschiedentlich bis zu 1 Prozent abgeschwächt. Nur Reichsschuldbuchforderungen konnten sich um durchschnittlich ¼ Prozent erholen. Späte Fälligkeiten 94⅛. Geld unverändert. Nach den ersten Kursen auf ermäßigter Basis Rückkaufneigung bei zunehmendem Geschäft. Von Ausländern Anatolier ½ Prozent niedriger. Bremer Wolle kommen 3 Prozent höher zur Notiz. Am Elektromarkt bleiben Bekula und Chadeaktien beachtet. Bemberg um 1 Prozent erholt.

Auch später einige Umsätze am Montanmarkt, wobei die nach den ersten Kursen erzielten Gewinne aber nicht immer gehalten werden können. Wasserwerke Gelsenkirchen kommen verspätet 4½ Prozent unter letzter Notiz vom 16. d. Mts. in den Handel. Am unnotierten Markt Burbach 1½ Prozent niedriger (24½).

Kassamarkt weiter vorwiegend schwächen, Hemmoor-Zement, Ver. Lausitzer Glas, W. Krefft usw. 3 bis 4 Prozent niedriger. Andererseits Knorr plus 4 Prozent. Banken weiter angeboten, Dedi und Dresdner je minus 1½. Eine weitere Abwärtsbewegung der Neubesitzanleihe, die zum Teil mit Exekutionen zusammenhängt, beeinflußt auch die übrige Börse ungünstig. Neubesitz selbst erreichte zur Schlußnotiz mit 19⅛ ihren niedrigsten Tagesstand. Infolge der geringen Widerstandsfähigkeit waren aber auch auf einzelnen Aktienmärkten mehrprozentige Abschwächungen festzustellen. So unter anderem bei Berlin Karlsruher, Dtsch. Atlanten, Elektrische Lieferungen, Eisenbahnverkehrsmitteln, Rhein. Braunkohlen, Harpener und Siemens.

Frankfurter Spätbörse

Frankfurt a. M., 18. April. Aku 63, AEG. 23,25, IG. Farben 137, Lahmeyer 115, Rütgerswerke 53,75, Schuckert 97, Siemens & Halske 134,5, Reichsbahn-Vorzug 112,75, Hapag 26,5, Norddeutscher Lloyd 30⅛, Ablösungsanleihe Neubesitz 18,8, Ablösungsanleihe Altbesitz 94⅝, Reichsbank 147,5, Buderus 69,5, Klöckner 58, Stahlverein 39,5.

Breslauer Produktenbörse

Unverändert

Breslau. 18. April. Die ruhige Haltung am Brotgetreidemarkt hat keine Veränderung erfahren. Die Umsätze hielten sich in engsten Grenzen bei unveränderter Preisgestaltung. In Hafer entwickelte sich das Geschäft weiter günstig bei anziehenden Preisen. Gersten lagen unverändert still. Mehl wird normal umgesetzt. Die Offerten der Mühlen lauten teilweise etwas fester. Kleie ist weiter begehrt bei besseren Geboten. Sonstige Marktgebiete ruhig.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 18. April 1934.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	—
80 kg	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	172—176
4-zeil.	—
Sommergerste	161—166
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	150—158
Tendenz: fester	
Weizenmehl 100 kg	26.60—27,60
Tendenz: stetig	
Roggenmehl	22,00—23,00
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	11,60—11,75
Tendenz: fester	
Roggenkleie	10,70—11.00
Tendenz: fester	
Viktoriaerbsen	40,00—44,00
Kl. Speiseerbsen	28,00—34,00
Futtererbsen	19.00—22.00
Wicken	14,75—15,75
Leinkuchen	12,00
Trockenschnitzel	10.00
Kartoffelflocken	14,00
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

Der Markt vom 1. Mai wird auf den 2. Mei verlegt.

Breslauer Produktenbörse

18. April 1934.

Getreide	1000 kg	
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	—
	77 kg	188
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	156
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	138
	48—49 kg	140
Braugerste, feinste		165
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	158
	65 kg	155
Wintergerste	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: abwartend		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	25½—26½
Roggenmehl	21¾—22¾
Auszugmehl	30½—31½
Tendenz: stetig	

Breslauer Schlachtviehmarkt

18. April 1934

Der Auftrieb betrug: 1029 Rinder, 1386 Kälber, 460 Schafe, 3627 Schweine

Ochsen 69 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	30—31
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	26—29
fleischige	22—25
gering genährte	16—21
Bullen 453 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	30—31
sonst. vollfl. od. ausgem.	27—29
fleischige	23—26
gering genährte	21—22
Kühe 409 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	28—29
sonst. vollfl. od. ausgem.	23—27
fleischige	16—22
gering genährte	12—15
Färsen 77 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	30—32
vollfleischige	26—29
fleischige	22—25
gering genährte	19—20
Fresser 21 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	46—49
mittl. Mast- u. Saugkälber	42—45
geringere Saugkälber	38—41
geringe Kälber	30—37
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer	42—45
Stallmastlämmer	—
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüng. Masthammel	—
Stallmasthammel	39—41
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	36—38
ger. Lämmer u. Hammel	30—35
Schafe	
beste Schafe	30—33
mittlere Schafe	24—28
geringe Schafe	18—23
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
Fleischschweine	41—45
vollfl. v. 240—300 „	38—42
„ 200—240 „	36—40
„ 160—200 „	33—37
„ unter 120 „	—
Sauen	32—38

Geschäftsgang: Rinder, Kälber mittel, Schafe, Schweine schlecht.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Beuthen, 18. April. Der Auftrieb auf dem heutigen Schlachtviehmarkt genügte in allen Viehgattungen der Nachfrage. Schweine waren begehrt, desgleichen gute Kälber, Bullen und gute Kühe, während geringere Stücke langsamer gehandelt wurden. **Auftrieb:** Rinder 168, davon Ochsen 18, Bullen 32, Kühe 88, Färsen 16, Fresser 14. Kälber 158, Schafe 10, Ziegen 1, Schweine 532. **Verlauf:** Rinder und Kälber langsam, Schweine mittel. **Ueberstand:** keiner. **Preise:** Ochsen a) 25—28, b) 20—24, Bullen a) 25—28, b) 19—24, c) 15—18, Kühe a) 23—26, b) 19—23, c) 14—18, d) 8—10. Färsen a) 25—28, b) 20—24, Kälber a) 28—34, b) 24—27, c) 19—23, Schweine a) —, b) 37—42, c) 34—37, d) 28—33, Sauen 30—38.

Posener Produktenbörse

Posen, 18. April. Roggen Orientierungspreis 14,50—14,75, Roggen Transaktionspreis 270 To. 14,75, Roggen Tr. 60 To. 14,70, Roggen Tr. 45 To. 14,65, Weizen Orientierungspreis 16,50—16,75, Hafer O. 12,25—12,50, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21,00—22,00, Roggenmehl 1. Gat. 65% 19,50—20,50, Roggenmehl 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A. 20% 30,75—32,50, B 45% 27,75—30,00, C 60% 26,50—28,50, D 65% 24,75—27,00, 2. Gat. 45—65% 22,75—25,00, Roggenkleie 10,50—11,25, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12,00, Viktoriaerbsen 25,00—30,00, Folgererbsen 20,00—21,00, Felderbsen 16,50—17,50, Senfkraut 35,00—37,00, blauer Mohn 42,00—48,00, Sommerwicken 13,50—14,00, Peluschken 14,00—15,00, Leinkuchen 20,50—21,00, Rapskuchen 13,50—14,00, Sonnenblumenkuchen 13,00—17,00, roter Klee 170,00—200,00, roter Klee 95—97% 210,00 bis 235,00, gelber Klee ohne Hülsen 90,00—110,00, gelber Klee in Hülsen 30,00—35,00, schwedischer Klee 100,00—130,00, weißer Klee 60,00—90,00, Serradelle 11,00—12,00, blaue Lupine 6,50—7,25, gelbe Lupine 8,50—9,10, Speisekartoffeln 2,80—3,00. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	18. 4.
Kupfer: stetig	
Stand. p. Kasse	$33-33\frac{1}{16}$
3 Monate	$33\frac{3}{16}-33\frac{5}{16}$
Settl. Preis	33
Elektrolyt	$36\frac{1}{8}-36\frac{3}{8}$
Best selected	$35\frac{1}{2}-36\frac{3}{4}$
Elektrowirebars	$36\frac{3}{8}$
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	$239\frac{1}{4}-239\frac{1}{2}$
3 Monate	$237\frac{1}{2}-237\frac{3}{4}$
Settl. Preis	$239\frac{1}{2}$
Banka	$243\frac{3}{4}$
Straits	242
Blei: stetig	
ausländ. prompt offizieller Preis	$11\frac{9}{16}$
inoffiziell. Preis	$11\frac{9}{16}$
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	$11\frac{13}{16}$
inoffiziell. Preis	$11\frac{3}{4}-11\frac{13}{16}$
ausl. Settl. Preis	$11\frac{1}{2}$
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	$15\frac{1}{8}$
inoffiziell. Preis	$15\frac{1}{16}-15\frac{1}{8}$
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	$15\frac{5}{16}$
inoffiziell. Preis	$15\frac{1}{4}-15\frac{5}{16}$
gew., Settl. Preis	$15\frac{1}{8}$
Gold	135/4
Silber (Barren)	$20\frac{3}{16}-21\frac{13}{16}$
Silber-Lief. (Barren)	$20\frac{1}{4}-21\frac{7}{8}$
Zinn-Ostenpreis	$240\frac{3}{4}$

*

Berlin, 18. April. Kupfer 42 B., 41,5 G., Blei 15,75 B., 15,25 G., Zink 20,25 B., 19,25 G.

Berlin, 18. April. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam): Für 100 kg in Mark: 48.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	18. 4. Geld	18. 4. Brief	17. 4. Geld	17. 4. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,622	0,626	0,626	0,630
Canada 1 Can. Doll.	2,507	2,513	2,512	2,518
Japan 1 Yen	0,757	0,759	0,761	0,763
Istambul 1 türk. Pfd.	2,013	2,017	2,010	2,014
London 1 Pfd. St.	12,835	12,865	12,910	12,940
New York 1 Doll.	2,502	2,508	2,505	2,511
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,214	0,216	0,214	0,216
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,53	169,87	169,48	169,82
Athen 100 Drachm.	2,455	2,459	2,455	2,459
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,45	58,57	58,46	58,58
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,54	81,70	81,56	81,72
Italien 100 Lire	21,33	21,37	21,42	21,46
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,14	42,22	42,14	42,22
Kopenhagen 100 Kr.	57,34	57,46	57,64	57,76
Lissabon 100 Escudo	11,69	11,71	11,71	11,78
Oslo 100 Kr.	64,54	64,66	64,84	65,96
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,82	79,98	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,92	81,08	80,92	81,08
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,24	34,30	34,24	34,30
Stockholm 100 Kr.	66,23	66,37	66,53	66,67
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 18. April. Polnische Noten: Warschau 47.25—47,35, Kattowitz 47,25—47,35, Posen 47,25—47,35. Gr. Zloty 47,21—47,39

Warschauer Börse

Bank Polski	82,50—83,50—83,00
Cukier	17,75
Lilpop	11,65—11,70
Starachowice	10,60—10,65

New York 5,29, New York Kabel 5,29½, Belgien 123,80, Holland 358,80, London 27,25, Paris 34,95, Prag 22,00, Schweiz 171,49, Italien 45,25, Berlin 208,80, Stockholm 140,50, Kopenhagen 121,75, Bauanleihe 3% 43,50, Pos. Investitionsanleihe 4% 111,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 63,50—64,00, Dollaranleihe 6% 75,75—76,00, Dollaranleihe 4% 53,50—53,40, Bodenkredite 4½% 49,50—50,00—49,50. Tendenz in **Aktien stärker,** in Devisen uneinheitlich.